# Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 21 / Folge 36 — 2 Hamburg 13, Parkallee 84 / 5. September 1970 — 3 J 5524 C


# Höchste BdV-Ehrung für Ostpreußensprecher

**Reinhold Rehs wird mit der Plakette „Für Verdienst um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht" ausgezeichnet**

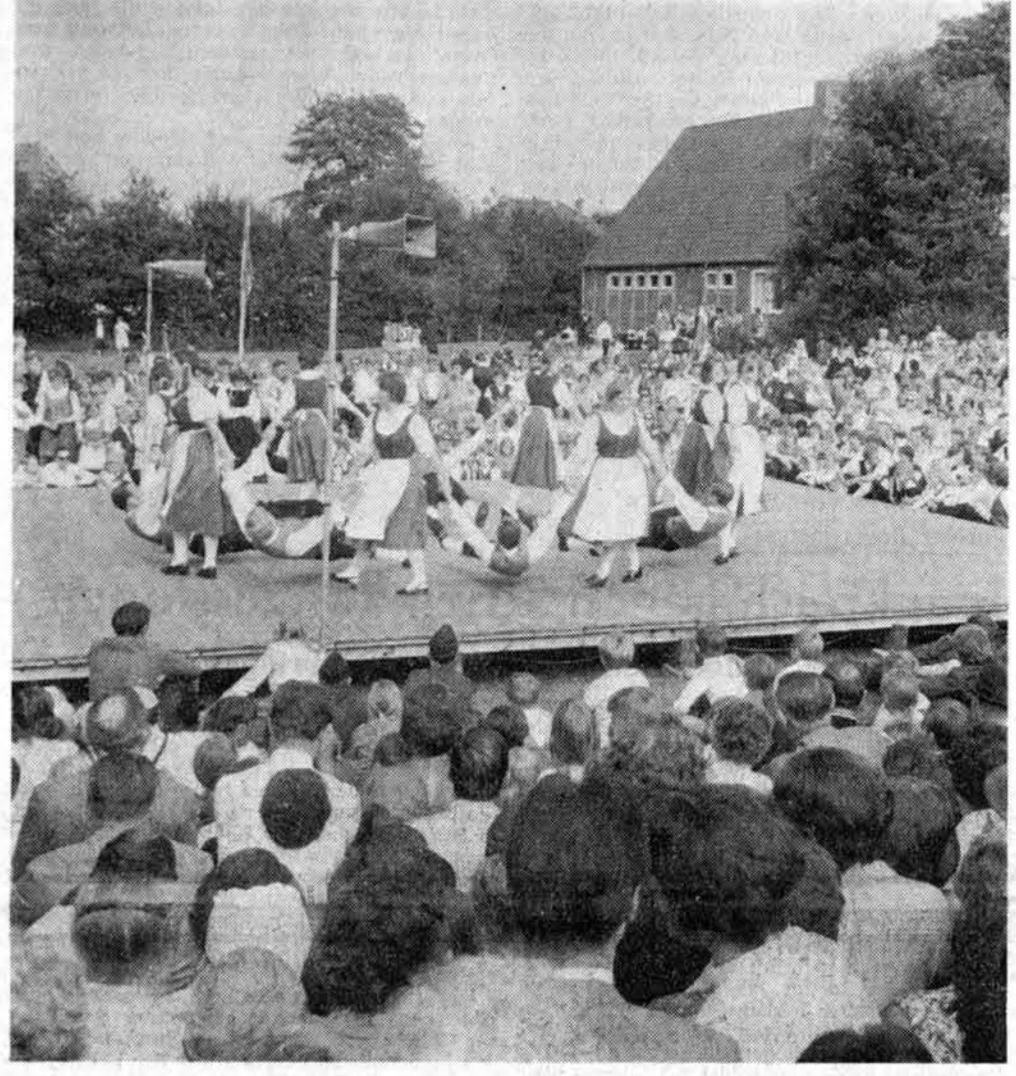
**Hamburg — Als Auftakt zum Tag der Heimat vergibt der Bund der Vertriebenen auch in diesem Jahre, am 5. September, seine höchste Ehrung, die Plakette „Für Verdienst um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht". Sie wird diesmal an den Präsidenten des Deutschen Bundestages, Kai-Uwe von Hassel, den Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen und früheren BdV-Präsidenten Reinhold Rehs, an den Staatsminister des Landes Bayern, Dr. Pirkl, und an den Verleger Axel Caesar Springer vergeben.**

Der feierliche Akt findet im Jakob-Kaiser-Saal des Hauses der ostdeutschen Heimat in Berlin statt. Die Ehrenplakette zeigt auf der Vorderseite das Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen in Berlin mit der Aufschrift „Freiheit, Recht, Friede" und auf der Rückseite den Text „Das ganze Deutschland soll es sein — Ernst Moritz Arndt 1813".

Präsident Dr. Herbert Czaja, MdB, der die Verleihung der höchsten BdV-Auszeichnung vornimmt, betont in seiner Würdigung des Lebenswerkes unseres Sprechers, Reinhold Rehs habe es in der Erfüllung weitgespannter Pflichten nie leicht gehabt und er habe es sich nicht leicht gemacht.

Das Schicksal habe ihm schwere Entscheidungen abverlangt und er sei ihnen auch nicht ausgewichen. In preußischer Gesinnung seien ihm Staatstreue und Nächstenliebe verpflichtende Aufgabe. Dem Bund der Vertriebenen, seiner Landsmannschaft Ostpreußen und seinen Schicksalsgefährten sei Reinhold Rehs durch seine Haltung und sein Wirken Vorbild für die Wahrung des Rechts, der Freiheit sowie der Lebensinteressen seines Vaterlandes und Europas. Die ihm verliehene Plakette bedeute Anerkennung und Würdigung seines Lebenswerkes.

Wir werden in der nächsten Ausgabe ausführlich über die Berliner Veranstaltungen berichten.



**Am Tag der Heimat wird ostdeutsches Kulturgut und Brauchtum gezeigt:** Tanzgruppe der Gemeinschaft Junges Ostpreußen aus Halle — Foto Braumüller

## Testfall Berlin

H. W. — Wenngleich auch seitens der Bundesregierung immer wieder betont wurde, eine Ratifizierung des deutsch-sowjetischen Vertrages könne erst dann vorgenommen werden, wenn tatsächlich eine stabile Regelung für Berlin erzielt sei, wird man nicht an jenen Tendenzen vorbeigehen können, die darauf abzielen, die Ratifizierungsprozedur so schnell wie möglich durchzuziehen. Es ist dabei keineswegs auszuschließen, daß man bestrebt sein wird, zum Teil kooperative Strömungen innerhalb der Opposition zu nutzen.

Unterstellt man, daß die Sowjets daran interessiert sind, die derzeitige Bundesregierung auch weiter im Amt zu wissen, so ist keineswegs ausgeschlossen, daß — namentlich im Hinblick auf die im November stattfindenden Wahlen in Hessen und Bayern — gewisse Konzessionen gemacht und etwa mit Passierscheinen oder ähnlichen Erleichterungen eine Schützenhilfe geleistet wird, die um so billiger wäre, als sie jederzeit widerrufen werden kann.

Berlin wird damit sozusagen zu einem Testfall für den deutsch-sowjetischen Vertrag und gerade in diesem Zusammenhang werden alle Erscheinungen, die mit dem künftigen Status von Berlin in Zusammenhang stehen, besonders sorgfältig zu beobachten sein.

Den Sowjets scheint es heute bereits gelungen, Ost-Berlin aus dem Gespräch herauszunehmen, und man möchte nur noch über West-Berlin reden, das zu einer selbständigen politischen Einheit deklariert werden soll. Bürgermeister Schütz hat in jüngster Zeit bereits öffentlich genannte Konzessionsmöglichkeiten angeboten, die uns um so bedenklicher stimmen, als sie eine mit den Westmächten nicht abgesprochene entgegenkommende Antwort auf jene Forderungen darstellen, die Botschafter Abrassimow bei der letzten Vier-Mächte-Runde zur Berlin-Frage erhoben hatte. Danach verlangt die Sowjetunion eindeutig, Ost-Berlin endgültig der Zuständigkeit der vier Mächte zu entziehen. Nachdem Ost-Berlin überhaupt nicht mehr zur Diskussion stehen soll, soll ein Abbau der Bundespräsenz in Berlin erfolgen und es soll praktisch alles nur noch auf eine — vorerst — wirtschaftliche Bindung Berlins an die Bundesrepublik hinauslaufen.

Angesichts dieser Situation kann es nur begrüßt werden, wenn seitens der Opposition nun ausgelotet werden soll, wie unsere westlichen Verbündeten, die Schutzmächte für Berlin, tatsächlich zu diesem Problem stehen. Der Fraktionsvorsitzende der CDU/CSU hat es übernommen, in London, Washington und Paris zu erkunden und nach seiner Rückkehr dürfte Rainer Barzel — was die Westmächte angeht — der aktuell beste unterrichtete Politiker in Bonn sein. In der Tat bestehen bei den westlichen Verbündeten nicht unerhebliche Bedenken über die politische Entwicklung in Europa. Brandts überraschendes Treffen mit den sozialistischen Regierungschefs Schwedens und Österreichs, Palme und Kreisky, wird von westlichen Diplomaten als das Bemühen um eine stärkere Zusammenarbeit mit diesen von sozialistischen Parteien regierten neutralen Staaten gewertet, was letztlich zu einem Austritt Bonns aus der NATO führen könnte.

Es ist bekannt, daß in den Vereinigten Staaten die Bedenken wachsen, wonach die technologische Hilfe der Bundesrepublik das Rüstungspotential der Sowjetunion erheblich stärken und damit das Rüstungsgleichgewicht in Europa gefährden könnte. Während General de Gaulle noch an ein Europa vom Atlantik bis zum Ural glaubte, in dem der Gedanke der westlichen Demokratie dominierend sein würde, dürfte heute die Sowjetunion die Hoffnung haben, durch den deutsch-sowjetischen Vertrag zu einem Europa vom Ural zum Atlantik zu gelangen, in dem der Wille der Sowjetunion ausschlaggebend sein soll. Angesichts dieser ernsten Entwicklung, die nicht uns allein angeht, ist es von größtem Wert zu wissen, wie der Westen zu den entscheidenden Problemen steht.

Zum 20. „Tag der Heimat":

# Auf den Frieden Kants verzichten?

**Wahrer Friede muß auf der Wahrung der Menschenrechte und Menschenwürde gegründet sein**

Die Sperre der öffentlichen Mittel für den Berliner „Tag der Heimat" hat nicht nur bei den Vertriebenen, sondern in der gesamten Öffentlichkeit Kritik ausgelöst. Sie war von der Behörde mit der Feststellung begründet worden, daß es nicht Sinn staatlicher Förderungsmaßnahmen sein könne, „Kampfdemonstrationen" gegen die Ostpolitik der Bundesregierung finanziell zu unterstützen. Dazu hat der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Czaja, erklärt, daß es bei dieser Veranstaltung um die Wahrung der Menschenrechte, um das Recht auf die Heimat und auf Selbstbestimmung gehe und daß es legitim sei, für diese Rechte mit geistigen Waffen zu kämpfen und zu demonstrieren.

Der „Tag der Heimat" wurde 1949 von den Vertriebenenverbänden als ständige Einrichtung proklamiert und 1950 zum ersten Male mit der Verkündung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen durchgeführt. Daß der Heimatgedanke eine elementare Lebenswirklichkeit darstellt, ist seit den mythischen Tagen des Odysseus und des Äneas Gemeingut des abendländischen Kulturbewußtseins.

Bundesländer und kommunale Behörden sowie vor allem auch die mit der Pflege des Heimatgedankens befaßten Verbände der eingesessenen Bevölkerung sind denn auch dem Aufruf der Vertriebenen unter dem noch frischen Eindruck ihres Elends bereitwilligst gefolgt. Sie haben sich mit dem patriotischen Vorhaben des Tags der Heimat solidarisch erklärt, und sie waren sich von Anfang an im klaren darüber, daß es Sache des ganzen deutschen Volkes sein müsse, gerade aus diesem Anlaß das Kulturgut der Vertreibungsgebiete im Bewußtsein der gesamten deutschen und ausländischen Öffentlichkeit zu erhalten, und alle Anstrengungen auf diesem Gebiet zu fördern. Im Paragraphen 96, dem sogenannten Kulturparagraphen des Bundesvertriebenengesetzes erging schon 1953 ein entsprechender Auftrag an Bund und Länder.

In Erinnerung an das schicksalhafte Datum des „Potsdamer Vertreibungsbeschlusses vom 2. August 1945" hatten die Vertriebenen den Tag der Heimat zunächst auf den ersten Sonntag im August terminiert. Mit Rücksicht auf die Ferienzeiten und vor allem auf die Beteiligung der Jugend wurde der Tag der Heimat jedoch später auf den ersten Sonntag im September verlegt.

Den politisch-kulturellen Charakter dieses Tages bestätigt ferner das Übereinkommen, daß der Auftakt zu seiner Begehung im Bundesgebiet jeweils in West-Berlin erfolgt. Damit soll vor aller Welt ein Bekenntnis zu Berlin, zur Hauptstadt als der Heimat aller Deutschen abgelegt werden. Seit 1962 vergibt deshalb auch der Bund der Vertriebenen in Zusammenhang mit dem Berliner Tag der Heimat seine höchste Ehrung an Persönlichkeiten, die sich um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht aller Deutschen verdient gemacht haben.

Die Veranstaltungen zum Tag der Heimat werden in der Regel mit kulturellen Darbietungen ostdeutscher Prägung verbunden. Zweck dieser Übung ist, die kulturschöpferischen, gesellschaftsbildenden Kräfte des Ostdeutschtums stärker in den Blickpunkt des öffentlichen Bewußtseins zu rücken. Volkstümliche Traditionen und Darbietungen pflegen dabei zu überwiegen. Aber auch gehobenes ostdeutsches Kulturgut wird aus diesem Anlaß vorgestellt. Gerade die Berliner Veranstaltungen zeigten durchweg eine glückliche Verbindung beider Sparten.

Heimatfriede im Verständnis der Vertriebenen ist keineswegs idyllisch-verträumter, müßiger Gartenlauben-, Balkon- oder Terrassenfriede, ist kein Wald- und Wiesenfrieden im Sinne flacher pazifistischer Vorstellungen. Der Friede, den die Vertriebenen und mit ihnen die hervorragendsten Geister aller Zeiten meinen, ist vielmehr und vor allem das Recht des einzelnen und jedes Volkes, jeder Volksgruppe, ungestört in der angestammten Heimat und in der überkommenen freiheitlichen gesellschaftlichen Ordnung zu leben. Ist jener Friede, den der Ostpreuße Immanuel Kant und sein Schüler, der große aus Schlesien gebürtige Europäer Friedrich Gentz in ihren berühmten, durchaus realistisch gesehenen Ideen zum „Ewigen Frieden" gemeint haben, ist ein Friede, der auf Recht, Gerechtigkeit und Freiheit, auf die Wahrung der Menschenrechte und der Menschenwürde zu gründen ist.

Dies und nichts anderes besagt auch die Losung zum Tag der Heimat 1970: „Wer Gewalt anerkennt, verliert den Frieden!" An diesen hohen Maßstäben muß auch jede Art von Friedenspolitik unserer Tage, muß auch die sogenannte Entspannungspolitik gemessen werden. Darauf zu verzichten, hieße auf den Frieden Kants verzichten. Den Vertriebenen einen solchen Verzicht aufzuoktroyren, hieße sie im Sinne reaktionärer Vorstellungen in eine biedermeierliche Idylle verweisen.

C. J. N.

Rundfunk:

# Wie man in England über uns urteilt

## Diffamierung des Moderators Mauersberger steht britische Aussage gegenüber

Seit Monaten wird in Bonn offiziell behauptet, daß die Sprecher unserer Vertriebenenverbände „nationalistische Gefühle anheizen". Offenbar glaubt auch der Westdeutsche Rundfunk (WDR) in diesen Chor der Verketzerung miteinstimmen zu müssen. Jedenfalls hielt er es in einer Sendung („Ost-West-Forum") End Juli dieses Jahres für angebracht, wahre Kübel der Verleumdung über unsere Vertriebenenpresse auszugießen. Wir sind hierauf bereits in Nr. 33 unserer Zeitung eingegangen, doch lag uns damals noch nicht der genaue Text dieses Angriffs vor, den wir nunmehr — durch ein „Copyright" geschützt — besitzen.

Ein scheinbar wild gewordener Verzichtsromantiker namens Volker Mauersberger hat in der fraglichen Sendung, die an den Tatsachen völlig vorbeiging, den untauglichen Versuch unternommen, uns und die mit uns befreundeten Blätter auf die neue Bonner Ostpolitik festzulegen, wobei sich der „linientreue" Moderator gleich eingangs und zu unserer geheimen Freude den üblen Scherz leistete, Wortentgleisungen Herbert Wehners vor dem Bundestag zu zitieren.

Dabei scheint die ganze Diffamierung ein abgekartetes Spiel zu sein. Und dennoch: Vor Tische las man's anders. Noch auf dem XI. Bundesparteitag der SPD in Karlsruhe wurde die Entschließung angenommen: „Der Parteitag bekennt sich erneut zum Heimatrecht aller Menschen und damit auch aller Deutschen und zur Verpflichtung der Bundesrepublik Deutschland, die in ihre Obhut gegebenen Interessen unserer vertriebenen Landsleute wahrzunehmen. Es besteht kein Anlaß, einseitig Teile einer Friedensregelung vorwegzunehmen, die erst im Zusammenhang mit der Wiederherstellung der deutschen Einheit verbindlich verhandelt werden können." Ob sich Willy Brandt hieran noch erinnert?

Jedenfalls ist erfreulich, daß es auch heute noch Sozialdemokraten und FDP-Abgeordnete gibt, die bei der alten Meinung bleiben. Denn selbst SPD-Bundesgeschäftsführer Wischnewski muß einräumen, daß es innerhalb der SPD „keine einheitliche Meinung über das Problem der Oder-Neiße-Grenze gibt". Und schließlich entnehmen wir der Presse, daß der rechte Flügel der Freien Demokraten, die „Nationalliberale Aktion", den deutsch-sowjetischen Vertrag kategorisch ablehnt.

Und wie schaut es hierzu im Lager der Heimatvertriebenen aus? Sie haben mehr verloren als der deutsche Bundesbürger, dem trotz allen Bomben zumindest die Substanz, will sagen die Sachwerte und die landsmannschaftliche Herkunft verblieben sind. Als notgedrungene Nachbarn mit den „Einheimischen" waren unsere Vertriebenen seit Anbeginn von einer schmerzgeborenen Trostlosigkeit erfüllt. Sie hatten eine Katastrophe durchlebt, und wenn sie ihr auch entronnen waren, so blieben sie doch Gezeichnete. Sie ordneten sich willig in das Gefüge unserer Bundesrepublik ein, doch sollte auch der Moderator Mauersberger nicht verkennen, daß diesen Millionen eine harte Sprache sehr wohl zu Gesichte steht, weil niemals ein Unrecht durch ein anderes ersetzt werden darf. Angesichts der Tatsache, daß Bonn mit dem deutsch-sowjetischen Vertrag auf ein Viertel des alten deutschen Reichsgebiets verzichtet, aufgebaut auf einer hauchdünnen, heterogenen Parlamentsmehrheit, erscheint die Empörung unserer Vertriebenen und Flüchtlinge, zu denen noch breite Schichten unseres Volkes hinzukommen, sehr wohl berechtigt.

Den Verleumdungsfeldzug des Westdeutschen Rundfunks und anderer Organe oder Parteien sei hier das Wort des Florian Geyer aus dem gleichnamigen Stück Gerhart Hauptmanns entgegengehalten: „Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz", denn sie allein sind es, die mit ihrer neuen Ostpolitik eine tiefe Kluft in unserem Volke aufgerissen haben, während wir doch gerade in den Fragen der Selbstbestimmung und des Heimatrechts lückenlos einer Meinung sein sollten, so wie dies einmal in Frankreich in bezug auf Elsaß-Lothringen war. Nur unsere Vertriebenenverbände werden dem — ohne sich gleichschalten zu lassen — heute noch gerecht. Und es erfüllt uns daher mit großer Genugtuung, wenn wir in dem britischen „Bulletin on German Questions" — „Bulletin über deutsche Fragen" unsere maßvolle Haltung zu den strittigen politischen Problemen bestätigt finden.

Das „Bulletin" würdigt in einer eingehenden Analyse die Stellungnahme, die wir bisher zur neuen Ostpolitik der Bundesregierung bezogen haben und unterstreicht, daß die CDU/CSU-Opposition gut beraten wäre, wenn sie sich „die wohlabgewogenen Argumente von Presseorganen der Heimatvertriebenen zum Vorbild nehmen würde". An mehreren Stellen des britischen „Bulletins" wird hervorgehoben, daß sich unsere Vertriebenenpresse — entgegen den verleumderischen Behauptungen des Westdeutschen Rundfunks und seiner Gesinnungsgenossen „bisher jedweder übertriebenen Polemik" enthalten habe. Zugleich wird in dieser Untersuchung begrüßt, daß die Zeitungen unserer ostdeutschen Landsmannschaften auch Warnungen aus Washington erwähnten, Bonn möge sich hüten, in seiner Ostpolitik „allzu rasch allzu weit zu gehen". Desgleichen, so vermerkt das „Bulletin", hätten wir sachlich festgestellt, daß die Amerikaner gegenüber Brandts „Öffnung nach Osten" Zurückhaltung an den Tag legen, weil sie ja selbst in Wien mit den Sowjets verhandeln und dies im Herbst in Helsinki fortsetzen werden.

Abschließend betonen die Engländer noch, daß „das Wählerelement der Vertriebenen" bei der kommenden Bundestagswahl möglicherweise „das Zünglein an der Waage" bilden könnte. Mit Verlaub schließen wir uns dieser Prognose an, denn während Exbundeskanzler Kiesinger vor dem III. Kongreß Ostdeutscher Landesvertretungen am 29. April 1967 erklärte: „Es wird in unserer Ostpolitik nichts hinter dem Rücken der Vertriebenen geschehen", haben wir das beklemmende Gefühl, daß bei den deutsch-sowjetischen Abmachungen in Moskau von der heutigen Koalition ohne unser Wissen, geschweige denn mit unserem Einverständnis verhandelt worden ist. **H. G. K.**

Pariser Besorgnisse:

# Frankreich gegen Scheinkonzessionen

## Vierergespräche über Berlin sollen Klarheit bringen

Nach Informationen aus französischen Regierungskreisen wird Frankreich bei der Fortsetzung der Vierergespräche über Berlin einen harten Standpunkt gegenüber Moskau vertreten. Aufgrund von Berichten der Nachrichtendienste nimmt man an, daß in den Geheimgesprächen des sowjetischen Parteichefs Leonid Breschnew, des Ministerpräsidenten Alexej Kossygin und des Außenministers Andrej Gromyko mit Bundeskanzler Willy Brandt bzw. Bundesaußenminister Walter Scheel geringfügige sowjetische Konzessionen hinsichtlich Berlins zugesagt wurden, um die Bonner Regierung wegen ihres Junktims zwischen Fortschritten in der Berlinfrage und der Ratifizierung des Moskauer Vertrages nicht in Verlegenheit zu bringen. Die französische Regierung, in der der Mißmut über den Moskauer Vertrag immer mehr wächst, ist nicht gewillt, sowjetische Scheinkonzessionen zu akzeptieren, auch wenn der deutschen Bundesregierung damit ein innenpolitischer Schaden entsteht. Man ist in Regierungskreisen davon überzeugt, daß die USA den französischen Standpunkt teilen und daß es gelingen werde, auch die britische Regierung zu diesem zu bekehren. In Paris sieht man das Haupthindernis für Premierminister Edward Heath, gegen den Moskauer Vertrag Stellung zu nehmen, in der innenpolitischen Situation, die es der Regierung nicht ratsam erscheinen läßt, jetzt wegen des Vertrages mit der Labour-Opposition in einen Konflikt zu geraten.

In Frankreich selbst hat die Zustimmung bzw. Ablehnung des Vertrages zu einer Scheidung der Geister geführt, wobei die Zustimmung von den Kommunisten wie auch von den Rechtsgaullisten kommt. Das Motiv für die Kommunisten ist der politische Tribut für Moskau, bei den Rechtsgaullisten die anti-amerikanische Einstellung. Dieser Polarisierungsprozeß wird in Regierungskreisen nicht ungern gesehen, weil er auf der anderen Seite dazu führt, daß die proeuropäischen Kräfte der Mitte mehr zueinander finden, was den Absichten und der Festigung der Regierung nur dienlich sein kann.

Bonn:

# Abrassimow will nur Wirtschaftsbeziehungen

## Soll Berlin kassiert werden?

Von den Viermächte-Gesprächen über Berlin wurde bekannt, daß bei diesen der Sowjetbotschafter in Ost-Berlin, Pjotr Abrassimow, den harten Standpunkt vertrat, nur die Sowjetunion habe originäre Rechte in Berlin, da die Sowjettruppen diese Stadt erobert hätten. Es sei nur ein Entgegenkommen Moskaus, wenn es zulasse, daß man heute von einer selbständigen politischen Einheit Berlins spricht. Von westlicher alliierter Seite wird dazu erinnert, daß ihre Rechte in Berlin vertraglich gesichert sind und daß schließlich ihre Präsenz in Berlin durch die Abtretung Sachsens und Thüringens an die sowjetisch besetzte Zone sichergestellt worden sei.

Abrassimow habe weiter erklärt, Außenminister Andrej Gromyko habe im Vertrag mit Bonn die Rechte der Westmächte nicht bestätigt, sondern lediglich festgestellt, daß die Frage dieser Rechte vom Vertrag nicht berührt werde. Nach den Worten des Sowjetbotschafters duldet seine Regierung nur eine wirtschaftliche Zusammenarbeit West-Berlins mit der Bundesrepublik. Bonner politische Kreise glauben, daß Moskau die Absicht verfolgt, die Wirtschaft West-Berlins durch Zuschüsse Bonns noch weiter ausbauen zu lassen, um dann diese wirtschaftlich blühende Stadt zu kassieren und ganz Berlin zur Hauptstadt der „DDR" zu machen.

Washington:

# Moskau will Rückstand aufholen

## Bonn soll Lücken schließen helfen

Bonn — In Washington werden, wie amerikanische Diplomaten erklären, argwöhnisch die bereits seit Monaten laufenden Gespräche mit Industriellen und technischen Experten der Bundesrepublik mit dem sowjetischen Außenministerium beobachtet. Auch nach Ansicht der amerikanischen Diplomaten geht es den Sowjets um den Erfahrungsaustausch über die auf Computoren basierenden Industrien. Die Sowjetunion wünscht, wie von zuverlässig informierter Seite in Moskau bestätigt wird, einen langfristigen Vertrag über wirtschaftliche und technische Zusammenarbeit mit der Bundesrepublik. Bundeswirtschaftsminister Prof. Karl Schiller werde im September ein Vorschlag unterbreitet werden, der vor allem auf technischem Gebiet zugleich mit der Erstellung großer Industrieanlagen eine Zusammenarbeit auf 20 Jahre vorsehe. Moskau glaubt, auf diese Weise seine trotz spektakulärer Erfolge in der Weltraumschiffahrt bestehende industrielle Rückständigkeit mit Hilfe des Westens, den es gleichzeitig ideologisch als Todfeind betrachtet und vor allem mit Hilfe einer sozialistisch regierten Bundesrepublik aufholen zu können.

Eine derartige wirtschaftlich-technische Zusammenarbeit würde der Sowjetunion die Steigerung ihres Rüstungspotentials sichern.

London:

# Ernste Bedenken

## Es geht um Weltraumprojekte

**Bonn:** Britische diplomatische Kreise äußerten gegenüber einem bundesdeutschen Gesprächspartner schwere Bedenken gegen die von der SPD in Zusammenarbeit mit der KPdSU bereits konzipierten Pläne einer deutsch-sowjetischen Kooperation an Weltraumprojekten. So etwas wäre unvereinbar mit der Wahrung der Verteidigungsgeheimnisse eines NATO-Mitgliedes.

Es geht nach britischer Auffassung den Sowjets darum, so mühelos wie möglich durch Zusammenarbeit mit Forschern der Bundesrepublik Kenntnis der fortgeschrittenen, im Westen hochentwickelten und für die Verteidigung entscheidenden Computer-Technik zu erlangen. Die wirtschaftlichen Zielsetzungen des Moskauer Vertrages täuschen nicht über die vorwiegend politischen bzw. strategischen Absichten der Sowjetführung, die sie mit diesem Vertrag verbindet.

Tag der Heimat:

# Schütz findet Beifall in Warschau

## Weitere Regierungs-Maßnahmen gegen die Vertriebenen

In den polnischen Massenmedien wurde die Erklärung des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Klaus Schütz, daß der Senat von jeder Bezuschussung der Veranstaltungen zum „Tag der Heimat" absehen werde, ebenso mit Genugtuung registriert wie der entsprechende Beschluß des Bundesministeriums für innerdeutsche Beziehungen, der ebenfalls auf Veranlassung von Klaus Schütz zustande gekommen ist. In diesem Zusammenhang werden weitere Maßnahmen der Bundesregierung bzw. der Länderregierungen zur Einschränkung und Unterbindung der Tätigkeit der Vertriebenenverbände gefordert, die als „Revanchistenorganisationen" bezeichnet werden.

Radio Warschau schilderte das Vorgehen von Klaus Schütz gegen die Vertriebenen und betonte, daß auch die sozialdemokratische Landesregierung Niedersachsens den Organisationen der „Umsiedler" eine Sperrung jedweder „Subventionen" für den Fall angedroht habe, „daß sie ihre gegen die Polik der Bundesregierung gerichteten Äußerungen nicht unterlassen". Es wurde also die Ansicht vertreten, daß es sich um amtliche Aktionen zur Einschränkung der politischen Meinungsfreiheit in West-Berlin und im Bundesgebiet handele. Der polnische Sender behauptete weiterhin, daß „nach Meinung verschiedener Kreise der westdeutschen Öffentlichkeit" die Bezuschussung von „Umsiedlerveranstaltungen" mehr als bisher „einer öffentlichen Kontrolle unterzogen" werden solle, womit das Verhalten jener Landesregierungen gemeint wurde, die nicht von der SPD gestellt werden und die auf eine gute Zusammenarbeit mit den Vertriebenenverbänden Wert legen.

Das Zentralorgan der polnischen Gewerkschaften, „Glos Pracy" (Stimme der Arbeit), forderte die Bundesregierung auf, weiterhin gegen die Vertriebenenverbände vorzugehen: „Die Landsmannschaften und Umsiedlerorganisationen können ihre politische Aktivität nicht in der gegenwärtigen Form fortsetzen, wenn die westdeutsche Regierung es mit ihren Plänen ehrlich meint, mit der verkündeten Entspannungspolitik und mit der Zusammenarbeit mit den sozialistischen Ländern fortzufahren", schrieb „Glos Pracy". Die Vertriebenenverbände, so behauptete das Warschauer Blatt, hätten von jeher „Parolen der Rache" und „revanchistische Losungen" verkündet und bisher die Bundesregierung „unter Druck gesetzt", um sie zu einer „revisionistischen Politik" anzuhalten. Die Demonstrationen der Vertriebenen müßten in ihrem Ausmaße reduziert und es dürfe den Vertriebenen „nicht gestattet" werden, ihre Akivität fortzusetzen.

### Passierscheine sind nicht genug

**Abgeordnete nennen Voraussetzungen**

Die Berlin-Frage wird bei der ersten Sitzung des fünfzehnköpfigen CDU/CSU-Gremiums, das mit der Bewertung des Moskauer Vertrages beauftragt ist, eine vorrangige Rolle spielen. Der von der Fraktion eingesetzten Gruppe unter Vorsitz des Abgeordneten Werner Marx hat der Berliner Bundestagsabgeordnete Jürgen Wohlrabe am Montag sieben „Mindestvoraussetzungen" für Berlin zugeleitet. Wohlrabe, der stellvertretende Landesvorsitzende der CDU Berlins, erklärte zu seiner mit anderen Berliner CDU-Abgeordneten erarbeiteten Untersuchung: „Passierscheine und Telefonleitungen sind nicht genug, um dafür den Moskauer Vertrag mit all seinen Imponderabilien anzunehmen."



**Wie andere es sehen**

**„Ihm helfe ich, und du verteidigst mich gegen ihn!"**

Zeichnung aus „Die Welt"


**Das Ostpreußenblatt**

**Herausgeber:** Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

**Chefredakteur:** Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

**Stellv. Chefredakteur:** Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

**Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:** Hans-Ulrich Stamm

**Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:** Horst Zander

**Bonner Redaktion:** Clemens J. Neumann

**Anzeigen:** Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Bezugspreis monatlich 2,40 DM.
Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26.
Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 / 42.
Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale Konto-Nr. 192 344.
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.
Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.
Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31, Ruf 04 91/42 88.
**Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 17**

*„Die kommunistische Welt lebt von gebrochenen Zusagen. Während ihres Bestehens hat die Sowjetunion einen Weltrekord an gebrochenen Verträgen aufgestellt. Sie hat seit 1917 Hunderte von Abkommen, großen wie kleinen, unterzeichnet und so gut wie keines gehalten."*

*(Aus dem vielgelesenen Buch „What we must know about Communism" — „Was wir über den Kommunismus wissen müssen" von Harry und Bonaro Overstreet.)*

Ohne den sich häufenden Argumenten und Gegenargumenten zu den Abmachungen zwischen Bonn und Moskau etwas vorwegzunehmen, möchten auch wir hier zu dem umstrittenen Ereignis schon jetzt in einigen Punkten Stellung beziehen. Dabei muß gleich eingangs betont werden, daß die „Unterzeichnung" durch Brandt und Kossygin — genau am Vorabend des Tages der Wiederkehr der Errichtung der Berliner Mauer am 13. August 1961 — keineswegs gleichbedeutend ist mit der „Ratifizierung", das heißt der Annahme des Vertrages durch einen Beschluß des Bundestages. Die Opposition hat in ihrem Brief an den Bundeskanzler sicherlich zu Recht darauf hingewiesen, daß in dem Vertrag bisher „kein ausgewogenes Verhältnis von Leistung der Bundesrepublik Deutschland und Gegenleistung der Sowjetunion zu erkennen ist". Es handelt sich also im vorliegenden Falle um leichtfertige Verzichtserklärungen, denen auf der anderen Seite nichts Ebenbürtiges im Sinne des Gebens und Nehmens wie bei jedem internationalen Staatsvertrag entgegengebracht wird. Äußerste Vorsicht, ja schwerwiegende Bedenken sind daher geboten. Und man wird auf die kommenden Pressepolemiken und Redeschlachten im Parlament gespannt sein dürfen.

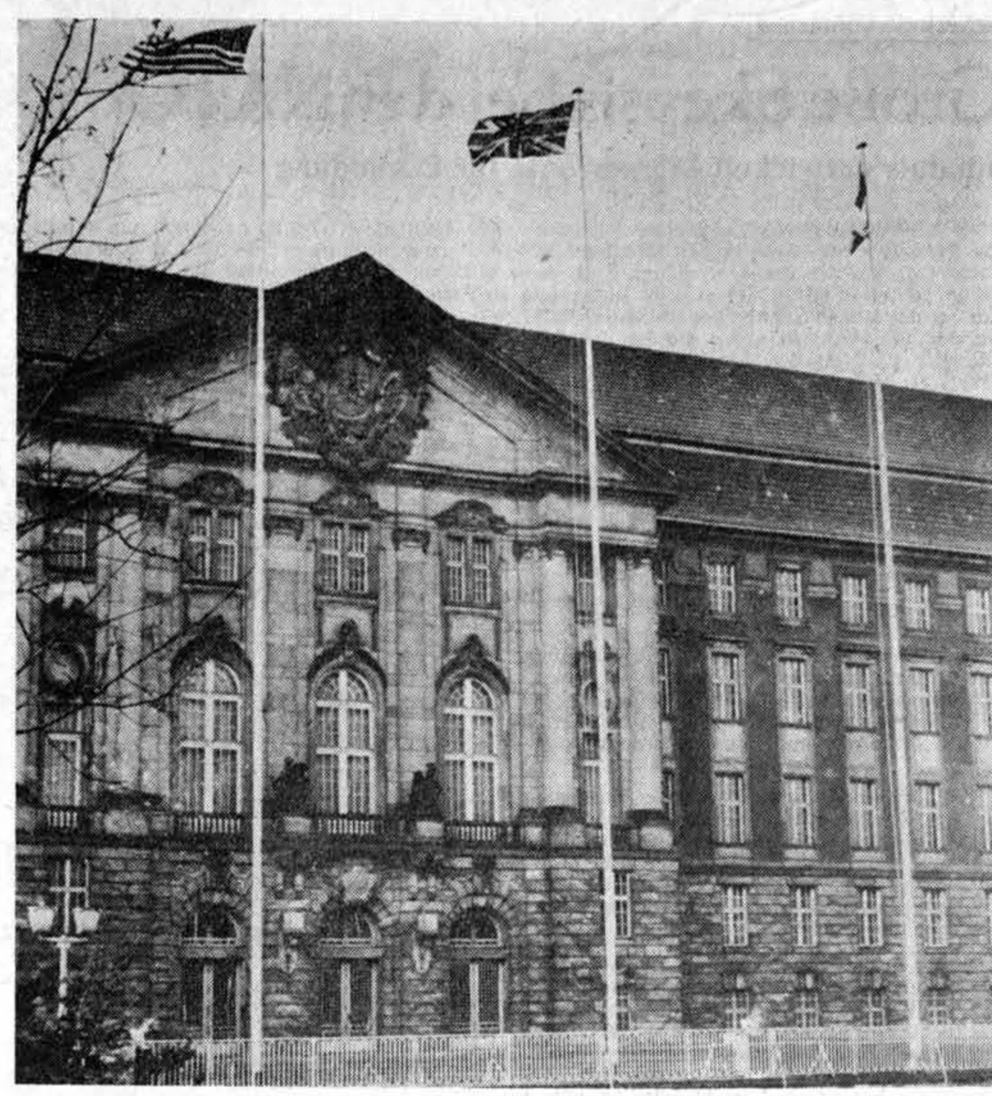
### Das Urheberrecht

Zunächst einmal sollte daran erinnert werden, daß für den Begriff „Gewaltverzicht" nicht die SPD, sondern vielmehr die CDU das geistige Urheberrecht besitzt, weil diese Vokabel bereits zu einem Zeitpunkt in Bonn offiziell gebraucht wurde, als unsere Sozialdemokraten kaum davon zu träumen wagten, jemals die Macht übernehmen zu können. Aber selbst damals schon erklärte Bundeskanzler Kiesinger vor dem III. Kongreß der ostdeutschen Landesvertretungen: die vier Mächte unterworfen. Da die Westmächte alles getan haben, um Berlin und Deutschland zu spalten, so sind sie allein daran schuld. Wenn die Sowjetunion der Existenz von West-Berlin als selbständiger staatspolitischer Einheit um der Entspannung und der Sicherheit Europas willen zustimmt, stellt dies ein großes Entgegenkommen der Sowjetunion und der DDR dar, auf deren Territorium West-Berlin liegt." Abrassimow fügte dem noch die herausfordernde Bemerkung hinzu: „Die Amerikaner, Engländer und Franzosen berufen sich bezüglich ihrer Präsenz in Berlin darauf, daß sie Siegermächte sind. Das kann nicht widerspruchslos hingenommen werden. Ihre Anwesenheit beruht vielmehr darauf, daß die Sowjetunion diese Präsenz geduldet hat."

### Der Stärkere bestimmt

Hierzu bedarf es keines Kommentars. Wir wissen nur nicht, ob Brandt und Scheel diese unmißverständliche Aussage kannten, die noch durch die Moskauer außenamtliche Zeitschrift „NOWOJE WREMJA" unterstrichen wurde. Der Bundeskanzler wischt jedenfalls diese Darstellung der Dinge, die den Kurs des Kremls deutlich macht, mit verschwommenen Ausflüchten beiseite. Einmal, nach Unterbrechung seines Urlaubs in Norwegen, meinte er freibleibend, Verträge könnten so oder so ausgelegt werden, je nach Auffassung des Partners. Damit gibt der Kanzler indirekt zu, daß die Sowjetunion — als der Riese gegenüber dem bundesrepublikanischen Zwerg — eo ipso der Stärkere ist und demzufolge die Interpretation des Vertragstextes jederzeit bestimmen kann. Außerdem hat Willy Brandt vor seinem Abflug nach Moskau das pflaumenweiche Wort gesprochen: „Die Bundesregierung geht davon aus, daß mit der Unterzeichnung des Vertrages auch eine befriedigende Lösung des Berlin-Problems möglich sein könnte."

Was heißt das schon: „sein könnte?!" Es ist nur die Umschreibung eines hilflosen Wunschdenkens, bei dem sich die Bundesregierung schon heute der Tatsache gegenübersieht, Moskau an das Honorar für seine „Gefälligkeit" erinnern zu müssen, den Vertrag auch ohne sofortige Gegenleistung eilfertig unterschrieben zu haben. Und das wagt man in Bonn einen „Erfolg" zu nennen? Außerdem war es den Sowjets bisher



Testfall Berlin: das alte Kammergericht im Kleistpark an der Potsdamer Straße, Sitz des Alliierten Kontrollrates
Foto dpa

# Man kann es auch so sehen

## Anmerkungen zum deutsch-sowjetischen Vertrag / Von Tobias Quist

„Es wird in unserer Ostpolitik nichts hinter dem Rücken der Vertriebenen geschehen." Diese Zusage hat zwar die sozialistisch-liberale Regierung Brandt-Scheel aus wahltaktischen Gründen lautstark übernommen, doch steht es auf einem anderen Blatt, ob sie nicht gerade mit der Unterzeichnung des deutsch-sowjetischen Vertrages, der in Artikel 3 die Oder-Neiße-Linie als „Westgrenze Polens" endgültig anerkennt, genau dem entgegengesetzt handelte. Dabei scheint es nicht ohne Belang zu sein, daß sich der sozialdemokratische Vorsitzende der Landsmannschaft Schlesien erst vor kurzem von einer Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze ausdrücklich distanzierte. Es gibt also ostpolitische Widerstände innerhalb der Regierungskoalition, die sich vom rechten Flügel der FDP bis hin zu einigen „streitbaren" Sozialdemokraten erstrecken. Und man wird deshalb aufpassen müssen, wie sich gerade diese Abgeordneten unter dem Druck eines Fraktionszwanges bei der Abstimmung über den Vertrag verhalten werden, sie, die ihren Wählern noch gestern die Treue zum ostdeutschen Heimatrecht versprachen.

### Wie unrealistisch . . .

Das Hin und Her im Moskauer Spiridonow-Palais zwischen Gromyko und Scheel wurde fortwährend vom verbindlichen Lächeln unseres reiselustigen Außenministers überglänzt, während ihm sein Widerpart nur eine verschmitzte, undurchsichtige Sowjetmaske zeigte. Doch das kann einen Scheel noch lange nicht erschüttern, der das ergebnislose Erfurter Treffen zwischen Brandt und Stoph als den „Beginn einer neuen Deutschlandpolitik" feierte. Prof. Klaus Mehnert glaubte in „CHRIST UND WELT" hierzu feststellen zu müssen: „Es ist bekannt, daß Scheel gleich zu Beginn der Verhandlungen seinem Kollegen Gromyko mit deutlichen Worten gesagt hat, die Bundesregierung werde den Vertrag dem Bundestag erst dann vorlegen, wenn zuvor in der Berlin-Frage eine für uns und Berlin erträgliche Lösung gefunden worden ist. Gromyko hat dies ohne Protest zur Kenntnis genommen." Wie unrealistisch, wie bescheiden sind doch unsere „Ostlandreiter"! Oder haben sie etwa die alte deutsche Weisheit vergessen, daß keine Antwort „auch eine Antwort" ist? Nein, statt dessen schwelgen sie in Illusionen. Und niemand von ihnen hat sich offenbar bis heute die Frage ernsthaft vorgelegt, was man in Moskau unter einer „Konferenz" versteht. Sie lächeln, lächeln und lächeln.

Die Tatsachen aber sehen ganz anders aus, denn erst am 9. Juni 1970 hat der Sowjetbotschafter Abrassimow bei dem geheimen Viermächte-Gespräch im West-Berliner ehemaligen Kontrollratsgebäude zu Protokoll erklärt: „Es gibt keine Viermächte-Verantwortung für ganz Berlin. Unsere Verhandlungen haben sich hier allein auf West-Berlin zu beschränken. Ost-Berlin ist die Hauptstadt der DDR. Dieser Staat ist souverän und keinen Beschränkungen durch immer gleichgültig, wovon ihr jeweiliger Gesprächspartner „ausging". Vor allem aber wirkte Scheels Vorverlegung seines Moskau-Trips vom September auf den Juli wie der bestellte Antritt zu einer Art Befehlsempfang. Und zugleich birgt die Blitzunterzeichnung durch den Bundeskanzler die Gefahr in sich, daß damit das Berlin-Problem zweitrangig wird, weil Brandt nach seinem pompösen Empfang im Kreml das Junktim zwischen Berlin und dem Vertrag nicht mehr ausbalancieren kann. Hier wurden Vorleistungen erbracht, die fast an einen Unterwerfungsvertrag grenzen.

### Fehlanzeige

Schon erleben wir, daß unsere Massenmedien die Frage erörtern, wofür das West-Berliner Reichstagsgebäude fortan noch verwendet werden könne. Man versucht also bereits, uns mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß der Bundestag und seine Ausschüsse künftighin in West-Berlin nicht mehr zusammentreten werden. Berlins Regierender Bürgermeister Schütz (SPD) unterstreicht dies noch, indem er in einem Rundfunkinterview die Überprüfung der „bundesdeutschen Präsenz in Berlin" fordert. All dies sind letztlich Handschriften aus der Bonner SPD-Baracke, die man fälschlicherweise „Gewaltverzicht" nennt, weil es ja doch beim sowjetischen Partner jeglicher Gegenleistung ermangelt. In Wirklichkeit werden nur Demarkationslinien, Sperrmauern und Todesstreifen legalisiert — einschließlich der Geheimen Dienstvorschrift 30/10 des Ulbricht-Regimes, die den „Schießbefehl" enthält. Und nebenher müßte sich doch die SPD/FDP-Koalition ausrechnen können, daß ein Verzicht der Bundesrepublik auf ihre Anwesenheit in West-Berlin gleichbedeutend wäre mit der notgedrungenen Abwanderung von rund 20 000 qualifizierten Beamten und Angestellten — von den verheerenden psychologischen Auswirkungen eines solchen Rückzugs ganz zu schweigen.

### Der Todesstoß

Die ausdrückliche Erwähnung der Oder-Neiße-Linie als der definitiven Westgrenze Polens hat, ob man es wahrhaben will oder nicht — zwingend zur Folge: a) Ost- und Westpreußen, Schlesien und der größte Teil Pommerns sollen für immer aus der gegenwärtigen und zukünftigen Geschichte Deutschlands ausscheiden. Der historischen Einheit Preußens wird damit der Todesstoß versetzt. Vier deutsche Volksstämme — als selbständige Gruppen — sind damit endgültig zum Untergang verdammt. — b) Der Verlust der ostdeutschen Provinzen bedeutet nicht nur die hoffnungslose Zerstreuung ihrer Bevölkerung, sondern er macht zugleich auch für die Zukunft ihre kulturelle Besonderheit zunichte. — c) Die vertragliche Besiegelung ihrer Heimatlosigkeit wird möglicherweise zu einer verschärften Frontenstellung der Vertriebenen gegenüber der derzeitigen Bonner Regierung führen, was eine Radikalisierung unserer innenpolitischen Verhältnisse mit sich bringen könnte. Die Kluft zwischen den enttäuschten Vertriebenen und den originären Bundesbürgern würde vertieft. Und Moskau würde dann nach der bekannten Lesart von einer bedrohlichen Zunahme „revanchistischer" und „neofaschistischer" Tendenzen reden.

Die Gespräche unseres Außenministers an der Moskwa standen von vornherein unter einem schlechten Zeichen. Es war offensichtlich, daß die Sowjets den Staatssekretär Egon Bahr als den persönlichen Vertrauten Willy Brandts betrachteten und demzufolge glaubten, mit ihm bereits das Notwendige für ein Abkommen erörtert und fixiert zu haben. So war auch in der Moskauer Parteizeitung „PRAWDA" und dem Regierungsorgan „ISWESTIJA" zu lesen, daß das Ergebnis für den Kreml bereits feststehe. Doch erst dann erschien Walter Scheel, ein Mann, der erwiesenermaßen für die Außenpolitik Bonns nur bedingt zuständig ist, wie das aus dem ihm unbekannten Brief des Kanzlers an den polnischen KP-Chef Gomulka klar hervorging. Und wenn nun dieser Außenminister und seine Claqueure behaupten, es sei „in zähem Ringen" gelungen, das von der Springer-Presse im richtigen Augenblick veröffentlichte „Bahr-Papier" zu unseren Gunsten abzuschwächen, so trifft auch dies nicht zu, denn man hat das Ganze mit Ausnahme einer nebulösen Präambel fast wortwörtlich übernommen.

Es muß ferner festgehalten werden, daß für uns lebenswichtige Begriffe wie „Selbstbestimmung" und „friedliche Wiedervereinigung des deutschen Volkes" in dem Moskauer Vertragstext überhaupt nicht vorkommen. So gibt es nur in einem zusätzlichen Brief und zweckoptimistischen Erläuterungen von Bonner Regierungsseite. Ein Brief aber ist unter Völkerrechtlern kein „Vertrag", sondern lediglich eine einseitige Willenserklärung, an die sich der Empfänger — und schon gar nicht der Kreml — nicht gebunden zu fühlen braucht. Außerdem fehlt in dem Vertrag ein ausdrücklicher Verzicht der Sowjetunion auf die Anwendung ihres Interventionsrechts, wie es in den Artikeln 53 und 107 der UNO-Charta formuliert ist und woran die Sowjets Bonn im Herbst 1967 in einer Note erinnerten. Es muß daher bezweifelt werden, ob die vom Kreml übernommene Verpflichtung, strittige Fragen „ausschließlich mit friedlichen Mitteln" zu lösen, dieses Interventionsrecht wirklich aus der Welt schafft.

# Der Gipfel der Fadenscheinigkeit

Nach Äußerungen des Kanzlers sollen den Abmachungen mit der UdSSR ähnlich „friedensspendende Verträge" mit Polen und der Tschechoslowakei folgen. Nun ist es aber in Warschau keineswegs mit Beifall registriert worden, daß der deutsch-sowjetische Vertrag das Oder-Neiße-Problem gleichsam über Polens Kopf hinweg zu lösen sucht. Daß die Sowjets dies trotzdem taten, wird — wenn auch nicht in dem selbstgefälligen Bonn — so doch von den Westmächten als eine Bestätigung ihrer These von der begrenzten Souveränität der Ostblockstaaten nach dem berüchtigten Modell der „Breschnjew-Doktrin" ausgelegt. Und was Prag anbetrifft, so erklären namhafte Blätter der USA mit beißendem Hohn: „Die Tschechoslowakei ist heute das neutralste Land der Welt. Es mischt sich nicht einmal mehr in seine innersten Angelegenheiten ein. Die ‚Normalisierung', die die Sowjets dort seit ihrem Einmarsch schufen, gleicht der Ruhe eines Friedhofs". Und hier will unser Bundeskanzler Blumen pflücken.

Den Gipfel ihrer fadenscheinigen Beweisführung erreicht die Bundesregierung damit, daß sie jetzt auf einmal einen Brief des von ihr so viel geschmähten Konrad Adenauer hervorholt, dem sie nachsagt, er habe im Herbst 1955 sowjetische Angebote zurückgewiesen. Dieses Schreiben des zu Unrecht gescholtenen Altkanzlers enthielt die Feststellung: „Die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung der UdSSR stellt keine Anerkennung des derzeitigen beiderseitigen territorialen Besitzstandes dar." Wenn man sich dies heute vor Augen hält, so kann man nur sagen, daß sich Brandt und Scheel bei ihrem Auftreten in Moskau an der entschlossenen Haltung Adenauers ein Beispiel hätten nehmen können. Nicht umsonst bezeichnete ihn Chruschtschow als „des Teufels Großmutter", während sich unsere heutige Bundesregierung eines „überaus herzlichen Empfangs" erfreuen durfte.

Auch das Moskauer Gipfeltreffen der sieben Partner des Warschauer Paktes am 20. August 1970 vermag die hier angeführten Bedenken nicht aus dem Wege zu räumen. Nach der Abwürgung des „Prager Frühlings" hält der Kreml seine Satelliten wieder eisern am Zügel und erteilt er Polen, Tschechen und der „DDR" Marschbefehle für die kommenden Gespräche mit der Bundesrepublik. Falls man aber in Bonn dem Trugschluß verfallen sollte, daß die hundertprozentige Zustimmung der Ostblockstaaten zum deutsch-sowjetischen Vertrag ein Beweis für die „hohe Staatskunst" ist, die Brandt und Scheel nach Moskau führten, so ist darauf zu erwidern, daß die Kommunisten immer Beifall klatschen werden, wenn ihnen der Westen ohne die geringste Gegengabe etwas schenkt.

Sicherheitskonferenz:

# Große Skepsis bei der NATO

## Bündnis entwickelt Marschroute für Erkundung

Die Mehrheit der NATO-Mitglieder beurteilt das Projekt einer europäischen „Sicherheits"-Konferenz, wie sie der Warschauer Pakt vorschlug, weiterhin mit großer Skepsis. Dies zeigte sich bei der letzten Sitzung des Ständigen Rates der Allianz. Noch, so sagen die Fachleute im Brüsseler Hauptquartier des Bündnisses, sei es nicht klar, ob und inwieweit das Memorandum von Budapest (22. Juni 1970) bereits als östliche Antwort auf die westlichen Vorschläge von der NATO-Konferenz in Rom (27. Mai 1970) gewertet werden könne. Eine multilaterale Stellungnahme zum Vorhaben der Gesamteuropäischen Staatenkonferenz, wie die vorgesehene Veranstaltung vom Warschauer Pakt offiziell genannt werde, könne von der NATO daher erst abgegeben werden, wenn Ergebnisse bilateraler „exploratorischer" Gespräche zwischen Angehörigen beider Paktsysteme vorlägen.

Eine Art Marschroute für derartige Erkundungen ist im Bündnis entwickelt worden. Danach wird den Mitgliedern der NATO empfohlen, bei allen Kontakten mit Mitgliedern der östlichen Allianz Antworten auf folgende Fragen zu suchen:

Steckt hinter der Formulierung des Budapester Memorandums, „daß die Einberufung der Konferenz nicht von irgendwelchen Vorbedingungen abhängig gemacht werden darf", die Absicht der UdSSR, Inhalt und Richtung des Treffens nach Gutdünken zu bestimmen, oder ist ein solcher Verdacht ungerechtfertigt?

Hat der Vorschlag des Budapester Memorandums, die Bildung „eines Organs zu Fragen der Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa" auf die Tagesordnung der Konferenz zu setzen, den Zweck, so etwas wie einen regionalen Sicherheitsrat für Europa zu installieren, was zwar theoretisch bzw. formal beide Bündnissysteme abwerten, faktisch jedoch nur die westliche Allianz auflösen würde, während die östliche Allianz kraft der Autorität ihrer Hegemonialmacht ihren Rang behielte?

Geht es der UdSSR folglich darum, direkte Einflüsse auf die NATO zu gewinnen, um den Prozeß ihrer Auflösung zu fördern, umgekehrte Wirkungen indessen mittels der Breschnew-Doktrin vom Warschauer Pakt abzuwehren?

Schließt das Angebot des Budapester Memorandums, über „den Verzicht auf Gewaltanwendung oder Gewaltandrohung in den wechselseitigen Beziehungen zwischen den europäischen Staaaten" zu diskutieren, die Möglichkeit ein oder aus, die Breschnew-Doktrin zur Debatte zu stellen?

Stimmt damit die Vermutung, daß die UdSSR allein durch das Zustandekommen der Konferenz eine Bestätigung ihrer Herrschaft über den Osten Europas erwartet und zugleich eine Schwächung des westlichen Zusammenhalts erstrebt?

Ist die UdSSR nur bereit, über eine Verminderung der ausländischen Truppen zu reden, falls sie überhaupt ernsthaft verhandeln will, oder ist sie auch willens, die einheimischen Truppen in die Debatte einzubeziehen?




**Schiller: „Damit haben wir auch ein weithin sichtbares Gipfelkreuz!"**

# Ein gutes Wort für die Vertriebenen

Nicht alle Bürger dieses Landes sind vom Rausch des Moskau-Vertrags erfaßt. Mit Sorge warten die Vertriebenen auf den Wortlaut des Abkommens. Er bringt für sie den Abschied von ihrer alten Heimat. Selbst wenn es nur der Abschied von einer Illusion ist. Ein Schlußstrich wird gezogen werden.

Viele von uns — und nicht zuletzt die amtliche Propaganda — sehen in den Vertriebenen die ewig Gestrigen, die sich dem Strom der Entwicklung entgegenstellen. Man stellt sie deshalb nach dieser Meinung am besten in die Ecke und vergißt sie. So wie man die Litauer, Esten und Letten vergessen hat. Sie teilen das Schicksal der Ostpreußen, die nie mehr die Kurische Nehrung sehen werden. Manche denken so bei uns und glauben, das sei fortschrittlich. Wir denken nicht so.

Fast jeder vierte in unserem Land ist ein Vertriebener, Flüchtling aus der DDR oder heimatloser Ausländer. Diese Zahl ist nicht gering zu achten. Es gibt wohl keinen Staat dieser Erde mit einem so hohen Anteil an Flüchtlingen.

Sie denken immer noch an ihre alte Heimat, auch wenn sie nicht daran denken, wieder zurückzukehren. Ihre Gefühle sollten wir achten und nicht verächtlich die Schulter zucken oder sie sogar mit dem Entzug von Unterstützungen und finanziellen Zuwendungen bedrohen. Alle materielle Hilfe in den letzten Jahrzehnten kann nicht darüber hinweggehen, daß die Flüchtlinge die größten persönlichen Opfer dieses Krieges getragen haben.

Wir haben den Flüchtlingen viel zu verdanken. Was wäre unser stolzes Wirtschaftswunder ohne sie, ohne ihren Fleiß, ihre Bescheidenheit, ihr Können und ihre Zähigkeit, sich in fremder Umgebung zurechtzufinden.

Entgegen allen Erwartungen und gegen alle Hoffnungen Stalins waren die Flüchtlinge nie ein Element der Unruhe in unserem Lande, sie waren eher ein stabilisierender Faktor. Radikale Parteien hatten bei ihnen keine größeren Chancen als bei den Einheimischen, mag man von Bruchteilen von Prozenten absehen. Selbst die Flüchtlingsparteien fanden nicht bei allen Flüchtlingen ihre Wähler. Heute gibt es diese Parteien überhaupt nicht mehr.

Die Vertriebenen haben am eigenen Leibe gespürt, was Krieg bedeutet. Alle, ohne Ausnahme. Sie haben es zum Teil gelernt, mit fremden Völkern zusammenzuleben, sei es in Polen oder der Tschechoslowakei, in Ungarn oder Rumänien. Das hat sie im Laufe eines langen Lebens gefeit gegen politische Irrlehren.

Wenn der Vertrag mit Moskau in Kraft tritt, dann kommen noch manche Gefahren und Belastungen auf uns zu: psychologisch, politisch und finanziell. Dann wird es gut sein, Flüchtlinge bei uns zu haben. Sie sind an Opfer gewöhnt, sie sind nicht empfänglich gegen Irrlehren. Sie können uns dann noch einmal helfen.

**Rudolf Heizler in der „Kölnische Rundschau"**

Warschau:

# Bonn soll völlig isoliert werden

## Das Bündnis der Vorweltkriegszeit wird angestrebt

Das Zentralorgan der polnischen Gewerkschaften, „Glos Pracy", brachte einen höchst aufschlußreichen Hinweis darauf, daß es der Westpolitik des Sowjetblocks vornehmlich darum zu tun sei, die Bundesrepublik aus dem Atlantikpakt herauszulösen, damit vollständig zu isolieren und auf dieser Basis das Bündnisverhältnis zwischen Ost und West aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges wiederherzustellen.

„Glos Pracy" wandte sich zunächst gegen die „Konzeption Adenauers", die durch die „aktive Einbeziehung des wirtschaftlichen, politischen und militärischen Potentials der Bundesrepublik in die Position des Westens" charakterisiert gewesen sei. Nach den Vorstellungen des früheren Bundeskanzlers hätte der Westen dafür zum Aufbau der internationalen Stellung der Bundesrepublik beitragen sollen. So sei die Bundesrepublik zu einem „Faktor des kalten Krieges" geworden, während sich sonst „Entspannungstendenzen" abgezeichnet hätten. Jetzt aber, nachdem die neue Bundesregierung den politischen Status quo in Europa anerkannt habe, beginne eine „echte Normalisierung", welche große politische Veränderungen mit sich bringen werde. Wörtlich erklärte das polnische Gewerkschaftsblatt dazu: „Was jetzt in Europa vorgeht, hat nichts mit einer Liquidierung der politischen Folgen des (Zweiten Welt-) Krieges zu tun. Es bestätigt vielmehr die Folgen des Krieges. Außerdem nähern wir uns infolgedessen der politischen Lage, wie sie sich im Kriege ergeben hat; denn sie eröffnet die Aussicht auf eine Erneuerung der Zusammenarbeit zwischen Ost und West, wie sie sich in den Kriegsjahren entwickelt hatte und erst durch den kalten Krieg unmöglich gemacht worden ist."

London:

# „Typische polnische Wirtschaftsreform"

## Keine raschen Resultate der Reformplanung erwartet

Skeptisch über die Erfolgsaussichten der geplanten polnischen „Wirtschaftsreform" äußerte sich im Londoner „Daily Telegraph" der britische Journalist Blake Baker, der kürzlich die Volksrepublik Polen besucht hat. Um aus der gegenwärtigen Stagnation herauszukommen, wolle Warschau zwar bis 1971 das gesamte Planungssystem umgestalten und sich hinsichtlich der Investitionen auf jene Industriezweige konzentrieren, wo man die besten Ergebnisse erhoffe, aber die ganze Operation sei dermaßen kompliziert angelegt, daß nur eine große Menge an elektronischen Rechengeräten — die Polen aber nicht besitze — die einschlägigen Berechnungen erstellen könnte. Trotzdem habe man sich nicht entschließen können, für gutes lokales Management zu sorgen und Wettbewerbsfreiheit auf der Basis des Strebens nach bestmöglichen Gewinnen zu schaffen, und so stelle eben die Reformplanung ein „typisch polnisches" Vorhaben dar, von dem nicht einmal diejenigen, die es betrieben, rasche Resultate erwarteten. Die Partei aber stehe dem ganzen Experiment, welches Rentabilität bewirken und vor allem den Export durch Qualitätsverbesserungen bei den industriellen Erzeugnissen fördern wolle, mit Zurückhaltung gegenüber. Mit westlichen Produkten könne die Volksrepublik Polen eben nicht auf dem Weltmarkt konkurrieren, und die ganze wirtschaftliche Situation könne eben deshalb nicht positiv verändert werden, weil man schlechthin alles verbessern wolle, statt sich nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis auf „einige wenige Spezialitäten" zu konzentrieren. Wenn man aber das täte, „würde das eben keine polnische Lösung sein".

Zur politischen Situation in Polen erklärte Blake Baker, Gomulka habe seine Position nach der Beteiligung polnischer Streitkräfte an der militärischen Besetzung der CSSR vor zwei Jahren als getreuer Gefolgsmann Moskaus wieder festigen können, der „Partisanen"-Chef Moczar sei in die zweite Linie zurückgedrängt worden, obwohl er noch über einen gewissen Einfluß verfüge, und der oberschlesische Parteisekretär Gierek, von dem man erwartete, er werde die Nachfolge Gomulkas antreten, befinde sich immer noch in Kattowitz. Offensichtlich werde aber jetzt mit dem Danziger Parteisekretär Kociolek ein neuer „junger Mann" in den Vordergrund gebracht — er ist erst 37 Jahre alt —, der vielleicht schon in Bälde den Ministerpräsidenten Cyrankiewicz ablösen könnte, um danach eventuell Nachfolger Gomulkas zu werden, wenn der jetzt 65 Jahre alte Parteichef diesen Posten räumen sollte.

# Kritische Auslandsstimmen zum Moskauer Vertrag

Die **„Neue Zürcher Zeitung"** schreibt, gerade die auffällige Eile auf beiden Seiten lege die Frage nahe, wer es denn eigentlich sei, der die Rose pflückte, ehe sie verblüht: ob eher ein Erfolgt bundesdeutscher Ostpolitik oder vor allem ein Erfolg sowjetischer Westpolitik vorliege.

Trotz der Beteuerungen der westdeutschen Vertragspartner sei es schwer, von dem Eindruck loszukommen, die genannten (deutschen) Leistungen würden gratis und franko erbracht.

Die Gegenkonzessionen, die Änderungen am Bahr-Papier, die Scheel durchgesetzt habe, muten bescheiden und recht dehnbar an. Das international angesehene Schweizer Blatt schreibt weiter: „Ob die Sowjetunion die Ratifizierung des Vertrages durch vorübergehende oder scheinbare Konzessionen in Berlin ermöglichen wird, bleibt abzuwarten. Was bietet sie sonst an Gegenleistungen? Es wird jetzt gesagt Geschäfte. Aber diese haben sich auch bisher machen lassen und sahen zudem . . . fast wie bundesdeutsche Entwicklungshilfe an die Sowjetunion aus . . ."

**„Yorkshire Post" (Großbritannien):** „Die Papierflut, die den Bonn-Moskauer Vertrag begleitet, wird die Interpretation des Vertrages durch die Sowjetunion nicht beeinflussen, wenn es dem Kreml darum geht, ihn zu seinen eigenen Gunsten auszulegen . . . Es kommt noch hinzu, daß der Erz-Neo-Isolationist, Senator Mike Mansfield, andeutet, daß der Pakt zwischen Bonn und Moskau ein weiterer Grund für die Reduzierung amerikanischer Streitkräfte in Europa sei. Der Sowjetische Verteidigungsminister wird seine Freude kaum zügeln können... Der Geruch eines München 1970 liegt in dr Luft."

**„Soir", Kommentar aus Moskau (Belgien)** „Der Preis, den die deutschen Verhandlungsführer bezahlt haben, scheint recht hoch, wenn man bedenkt, daß die Sowjets keinerlei Verpflichtungen eingegangen sind, die in Bonn als wesentlich angesehen werden."

**„Financial Times" (London):** „. . . Der deutsch-sowjetische Vertrag ist in der Tat offiziell von den wichtigsten Mitgliedern der Allianz begrüßt worden. Es wäre jedoch nicht ganz ehrlich zu behaupten, daß alle westlichen Außenministerien ebenfalls ohne Einschränkung den Vertrag billigen. Offensichtlich muß Brandt sorgsam darauf achten, daß Moskau die Bundesrepublik nicht von seinen westlichen Partnern löst . . ."

**„Rude Pravo" (Prag)** „. . . Die Logik der Geschichte hat die Bonner Regierung gezwungen, schließlich nach einem Vierteljahrhundert offizell die europäischen Grenzen zu bestätigen."

**L' Aurore (Frankreich)** „. . . Von europäischer Ebene aus betrachtet, ist der Vertrag sicherlich ein Erfolg für die deutsche Regierungskoalition und ein unbeschreibbarer Sieg für die sowjetische Strategie, die sich seit 1945 zwei Hauptziele gesteckt hatte: Den Abzug der Amerikaner aus Europa und die Erhaltung der Spaltung Europas . . . Es ist also nicht einzusehen, warum wir uns über diesen Vertrag freuen sollten."

**„Slowo Powszechne" (Warsau)** „. . . Die über eine geringe Stimmenmehrheit verfügende und durch eine Spaltung innerhalb der FDP bedrohte Regierung Brandt hat die Absicht, sich vor Fallen der Opposition abzusichern sowie vor einer möglichen Unzufriedenheit bestimmter Verbündeter mit Hilfe einseitiger Erklärungen zum Thema der sogenannten „Deutschen Option" — also des Rechts zur Wiedervereinigung", der Kontrollbefugnisse der drei Westmächte in der Deutschland- und Berlin-Frage sowie der Auslegung des Begriffs „Unantastbarkeit" (der Grenzen) . . ."

„. . . Es ist jedoch selbstverständlich, daß derartige einseitige Vorbehalte und Erklärungen im Traumland wandeln . . . Deshalb kann keine juristische Akrobatik die fundamental politische Tatsache verdunkeln, daß in dem . . . ausgehandelten Vertrag die Bundesrepublik die tatsächlichen territorialpolitischen Dimensionen . . . anerkannt hat, die Dimensionen, die durch die Potsdamer Beschlüsse . . . und dann auch durch die Entwicklung der Nachkriegssituation, die die Entstehung zweier souveräner deutscher Staaten zur Folge hatte, aufgezeichnet wurden."

**„Zürcher Wirtschafsbrief" (Schweiz):** „. . . Der Vertrag hat den Charakter eines Quasi-Friedensvertrages, durch den die Bundesrepublik Deutschland den Status quo in Europa und damit auch die kommunistische DDR anerkennt . . . Eine künftige Wiederherstellung der deutschen Einheit wird danach nur noch unter kommunistischen Vorzeichen möglich sein. Der Vertrag gibt überdies sein juristisches Plazet zur Eingliederung Bessarabiens, Ostpolens, der Karpato-Ukraine und des Baltikums. Wieweit er die westliche Staatengemeinschaft schwächt, läßt sich noch nicht absehen . . . Eins steht fest: er entläßt die Westmächte aus der immer wieder beschworenen Verantwortung für eine zukünftige Wiedervereinigung . . .

# So lacht man in Polen



„Tolles Temperament hat deine Frau!" — „Ach wo, das ist endlich der Klempner!" (Polnische Karikatur, veröffentlicht in einer Ost-Berliner Zeitung.)



„Na, hast du gewonnen?" — „Ja. Endlich habe ich Tennisschuhe Nr. 39 erwischt."

Szpilki, Warschau

## Neuer „Drehpunkt"

**Keine Politik ohne die Sowjets**

**Der Bundesminister für innerdeutsche Fragen, Egon Franke, bezeichnete den deutsch-sowjetischen Vertrag als „Drehpunkt" der Politik der Bundesregierung. Hierzu erklärte die Parlamentarische Staatssekretärin im Bundeskanzleramt, Dr. Katharina Focke, daß künftig Europa nicht weitergestaltet werden könne ohne die oder gar gegen den Willen der Sowjetunion.**

# Ein nimmermüder Gast des Lebens

## Paul Fechter — ein Berliner aus Elbing — Von Bernhard Heister

Paul Fechter — Schriftsteller und Redakteur, Herausgeber von Zeitschriften, Literatur-, Theater- und Kunstkritiker und -historiker — ist am 14. September 1880 in Elbing in Westpreußen geboren. Er wäre also am 14. September 1970 neunzig Jahre alt geworden.

Vor sieben Jahren hatte ich den „Bücherwurm", ein Berliner Antiquariat, gebeten, für mich um den „Geburtstagstisch" bemüht zu sein, den Rudolf Pechel zu Paul Fechters 60. Geburtstag im Jahre 1940 herausgegeben hat. Der Zufall wollte es, daß mir „Der Bücherwurm" kurz vor Fechters jetzigem 90. Geburtstag diesen seltenen Privatdruck übersandte, ein Grund, das Antiquariat zu nennen, das meinen Wunsch so freundlich durch all die Jahre bewahrt hat, bis es ihn erfüllen konnte.

Da beginnt Rudolf Pechel, der Herausgeber der „Deutschen Rundschau", also im „Geburtstagstisch": „Lieber Fechter, in der ernstesten Stunde unserer Freundschaft und Zusammenarbeit sagtest Du mir, daß ich der Mensch sei, über den Du Dich am meisten in Deinem Leben geärgert habest . . . Es schadet gerade uns nicht, zu gewissen Zeitpunkten einen Spiegel vorgehalten zu bekommen, in dem wir zwar nicht unser Gesicht — denn das zu verbergen, haben wir ja gelernt —, aber das Bild erblicken."

Mir gibt der „Geburtstagstisch" Gelegenheit, Paul Fechter zu zeigen, wie er sich in dem spiegelt, was prominente Männer vor dreißig Jahren zu seinem Geburtstag zu sagen hatten.

Gerhart Hauptmann übermittelte „dem echten und verdienstvollen Historiker lebendiger Literatur" seinen „wärmsten Glückwunsch für weiteres segensreiches Wirken".

Reinhold Schneider schrieb: „Das Wirken Paul Fechters gehört zu den verbindenden Kräften, die im geistigen Raume von Jahr zu Jahr spürbar sind; wir können seine sichtende, klärende, anregende Arbeit heute wohl noch nicht ermessen, geschweige denn bewerten; aber wir fühlen ihn wirken mit dem Rechte eines Mannes, dem ein Amt gegeben wurde."

### Nobler Betrachter

August Scholtis bekannte: „Fechter ist es, der mich den Journalismus lieben lehrte und die Journalisten als Leute schätzen, die leben und leben lassen, im Gegensatz zu den gottverblendeten Dichtern, die einem die übelsten Absichten unterschieben, den Journalismus dumm apostrophieren, Kreaturen, die sich vom Neid nähren und das Sonnenlicht, welches sie so gern in ihren Dichtungen erstrahlen lassen, mit stupidem Haß und blasser Tinte verfinstern."

Der große deutsche Schauspieler Heinrich George schrieb: „Dem tapferen Fechter für die deutsche Bühnenkunst herzlich Glück zu neuen Taten!"

Heinz Hilpert, der Theatermann, äußerte sich über Fechter: „Er ist ein so ausgesprochen nobler, Maß-gebender und zärtlicher Betrachter unserer Arbeit, weil er seine Maße aus der innersten Struktur des jeweils zu Betrachtenden ableitet und nicht aus willkürlichen subjektiven Stimmungen formt. Er ist ein Ablehner der vitalen Mache und ein Verehrer des geistigen Gehaltes, und er ist vor allem ein Feind der Superlative und Plakatierungen. Die leise und klare Stimme seiner Kritiken ist nicht zu überhören, sein Gesamtwerk ist eine Auseinandersetzung mit dem ewig jungen und sich ewig neu gebärenden Problem Theater, und sich wandelnd mit der Schöpferkraft seines Objektes hat auch er sich immer jung erhalten und zu neuen Problemen neue wesentliche Standpunkte gewonnen, die sich doch niemals sektiererhaft oder agitierend vom Primus, von der Wurzel aller Kunst entfernt haben."

Friedrich von der Leyen, der große Germanist, berichtet: „Ich werde nie vergessen, wie vielen Sie in Ihrem ‚Ruck im Fahrstuhl' und Ihrer ‚Kletterstange' in schweren Jahren Trost und Zuversicht gaben: wie Sie den Verwüstungen und Verwirrungen der Zeit tapfer ins Auge sahen und doch das Vertrauen nicht verloren und die Kräfte zeigten, die bleiben und wieder nach oben führen mußten. Wie wenige haben Sie das Recht, über deutsche Kultur zu sprechen: Sie sind in der Physik ebenso zu Hause wie in der Baukunst, in der Technik und in der Malerei, in der Kritik und im Theater, in der Musik wie in der Dichtung; in schönster Aufgeschlossenheit und voll gütigem Verständnis für die Gegenwart und ein unermüdlicher Künder lebendiger Vergangenheit."

### Wenn es um den Osten ging

Paul Breitenkamp bestätigte: „Mag er noch so viel um die Ohren gehabt haben, der Mann aus dem ‚wartenden Land' am Hasf — er war immer zu haben, wenn es um den Osten ging."

Und Joachim Günther, nach dem Kriege gemeinsam mit Paul Fechter Herausgeber der „Neuen deutschen Hefte", die er heute allein fortsetzt, gibt folgende Schilderung der Gestalt Paul Fechters: „In der Tat ist etwas ungemein Festes, Kerniges der bestimmende Eindruck seiner Physiognomie, die noch im Fleische geschnitten und gekerbt erscheint. Ihr fehlen die weichen Linien ebenso, wie der Stimme jede samtene Modulation ermangelt. Die tiefen Intelligenzfalten an der Nasenwurzel, das reiche, lebenwissende Faltenspiel um den Mund, die blitzend klugen und erhellten Augen, der mächtige Stirnkasten und die nicht minder gesicherte ‚Basis' der unteren Gesichtshälfte, dies alles, dazu der gedrungene Körperbau: man weiß es und fühlt es, man hat einen ‚Mann', einen katzennüchternen und dennoch im Angesicht wirklicher Werte entschieden ehrfürchtigen, einsatzbereiten Menschen vor sich. Vor allem aber einen Kopf, dessen übergewöhnliche Kapazität sich gewissermaßen schon in seiner Räumlichkeit andeutet. Mit diesem Schädelumfang und dieser in der Gesamtphysis angedeuteten Arbeitskraft, muß man es zu ungewöhnlichen Leistungen bringen'. So wird denn auch Paul Fechter selbst von seinen Feinden wer- an ihm meistens notgedrungen zu Neidern werden) um seiner Arbeitskraft und der ihr entsprechenden Leistungsbreite willen bewundert. Produktivität ist nach Goethe schon an sich ein Wert. Paul Fechter ist einer der produktivsten Köpfe der Gegenwart; obwohl seine Produktivität nicht die natürlich-naive, sondern die viel schwierigere der Reflexion und Bildung ist, die ständig die mannigfachsten und jeweils neuesten Weltgehalte in sich hineinläßt und sozusagen Halbfertiges in Fertigfabrikate verwandelt."



Paul Fechter Foto Ullstein

Paul Fechter hat in „den zwölf Jahren" Deutschland nicht verlassen. Wie Benn und Rudolf Alexander Schroeder, um nur zwei zu nennen, gehörte er zu der sogenannten „inneren Emigration". Sein Tun und Lassen in „den zwölf Jahren" hat ihm — vorwiegend nach seinem Tode, und dies ist vielleicht kennzeichnend — mancherlei Angriffe und Verleumdungen eingetragen. Wir haben jedoch heute zwei Publikationen vorliegen, die Paul Fechter, wenn dies überhaupt notwendig war, restlos „rehabilitieren". Es sind dies die fundierte Arbeit von Sabine Fechter mit dem Titel „Paul Fechter, Wege und Formen der Opposition im Dritten Reich", erschienen in Heft 1/1964 der Zeitschrift „Publizistik"/Verlag B. Heye & Co, Bremen, und die detaillierte, gründliche Dissertation von Dr. Gerd Renken: Die „Deutsche Zukunft" und der Nationalsozialismus, ein Beitrag zur Geschichte des geistigen Widerstandes in den Jahren 1933 1940", Freie Universität Berlin 1970.

### Fruchtbares Schaffen

Paul Fechters Tätigkeit unmittelbar nach dem Zusammenbruch von 1945 ist der beste Beweis für seine unbedingte Rechtschaffenheit. Nie und nimmer wäre ihm sonst damals ein derartiges öffentliches Wirken möglich gewesen. Unmittelbar nach dem Kriege bis zu seinem Tode war er u. a. geschätzter Mitarbeiter folgender Zeitungen und Zeitschriften: Die Welt — Die Neue Zeitung — Die Zeit — Christ und Welt — Das Sonntagsblatt — Der Tagesspiegel — Merian — Westermanns Monatshefte. Daneben erschienen eine große Anzahl neuer Bücher aus seiner Feder, schrieb er eine neue deutsche Literaturgeschichte, und es erschien „Das europäische Drama", eine große dreibändige Geschichte des Theaters, nein, der europäischen Kultur im Spiegel des Theaters. Gottfried Benn schrieb an die Berliner Akademie der Künste in seinem Brief vom 1. Februar 1956, in dem er aus gesundheitlichen Gründen seine Mitgliedschaft niederlegte: „Ich schlage zum Schluß zur Wahl in die Abteilung für Dichtung die beiden Berliner Herren Dr. Kurt Ihlenfeld und Dr Paul Fechter vor und gebe zum Abschied meine Stimme für die Präsidentenwahl Herrn Professor Scharoun."

Paul Fechter starb mitten aus seinem Schaffen heraus in seinem achtundsiebzigsten Lebensjahr am 9. Januar 1958 in Berlin. In seinem Roman „Der Herr Ober" sagte er einmal: „Gäste, Gäste sind wir alle." Er war ein nimmermüder Gast des Lebens

Gottfried Benn hatte ihm zu seinem 75 Geburtstag die nachstehenden „Worte" gewidmet:

*Allein: du mit den Worten*
*Und das ist wirklich allein,*
*Clairons und Ehrenpforten*
*Sind nicht in diesem Sein.*

*Du siehst ihnen in die Seele*
*Nach Vor- und Urgesicht,*
*Jahre um Jahre quäle*
*Dich ab — du findest nicht.*

*Und drüben brennen die Leuchten*
*In frohem Menschenhort,*
*Aus Lippen rosigen, feuchten*
*Perlt unbedenklich das Wort.*

*Nur deine Jahre vergilben*
*In einem anderen Sinn,*
*Bis in die Träume Silben,*
*Doch schweigend gehst du hin.*

# *Auf dem Elbing kam die Ferne . . .*

## Paul Fechters frühe Eindrücke: Musik vom Fluß und der Lärm der Kabbelkat

Der erste Einbruch der Umwelt vollzog sich, wie sich das für eine Stadt der Schiffahrt gehört, vom Flusse her. Der Garten stieß an den Elbing, dem die Stadt ihren Namen verdankt, wenn er auch wahrscheinlich gar kein Fluß, sondern der Überrest eines uralten Haffarms ist, der sich an dem Fuß der Elbinger Höhe entlang einst nach Süden bis in den flachen Kessel erstreckt hatte, den heute noch die verwachsenen Reste des Drausensees einnehmen. Dieser Elbing, der bei Südwind vom Drausensee zum Haff und bei Nordwind vom Haff zum Drausensee floß, besser trieb, war trotz seiner wenig temperamentvollen Anlage die wesentlichste Lebensader der Stadt. Er brachte die großen und die kleinen Schiffe in sie hinein und aus ihr hinaus; er gab den großen und den kleinen eWrften an seinen Ufern die Möglichkeit, Schiffe nicht nur zu bauen, sondern auch von Stapel zu lassen: auf ihm kam die Ferne in die Stadt und die weite Welt und weckte schon im Kinde die unklare Vorstellung einer Raumweite, vor der die einst so große Kinderwelt kleiner und kleiner und schließlich nur noch Ausschnitt einer viel größeren, sich ins Unermessene erstreckenden Umwelt wurde, die von Jahr zu Jahr umfassender, zugleich beängstigender und lockender wurde.

Zuerst rührte der Fluß mit seinen Stimmen an die Welt des Jungen. Wenn er im Sommer abends in seinem Bett lag, klang vom Wasser her Musik über den Garten, wehmütig melancholische Klänge der Ziehharmonika, auf der da einer seiner Liebe oder auch nur seiner Langeweile Ausdruck gab.

Drüben am jenseitigen Ufer des Elbings lag an der schmalen Fahrstraße, die den nicht eben hohen Damm entlang führte, ein langes Haus, Erdgeschoß und Obergeschoß mit vielen kleinen Fenstern in seiner Front, hinter denen sich viele kleine Wohnungen befanden und noch viel mehr kleine Leute wohnten. Diese vielen, vielen Menschen unter einem Dach waren wie meist im Leben wenig geneigt, sanft und friedlich nebeneinander zu hausen — im Gegenteil: sie waren für Leben, und Leben hieß ihnen Krach, je mehr, desto besser. Die sanften Melodien der Ziehharmonika, die vom Flößholz heraufklangen, das zu beiden Seiten des Flusses geruhig weithin gelagert die Uferböschungen begleitete, genügten ihnen nicht; sie wollten mehr, und sie schufen sich mehr. Sie rauften, sie zankten, sie schrien, morgens, mittags und abends: so hatte das Haus seit es stand, sich bei den Umwohnenden auf beiden Ufern redlich seinen Namen verdient. Es hieß die „Kabbelkat", wobei für Unkundige des westpreußischen Idioms bemerkt sei, daß kabbeln, sich kabbeln dort oben soviel wie zanken, sich zanken hieß, vor alem mit lauten und vielen Worten. Der deutsche Osten von Danzig bis Königsberg und Memel besaß eine herrliche Phantasie des Schimpfens und eine Freude an ihm. Die Männer und fast noch mehr die Frauen, vor allem wenn sie dem nahrhaften und beliebten Beruf des Fischhandels nachgingen, entwickelten ein derart produktives Verhältnis zu Wortgebilden, die einem Gegner möglichst anschaulich seine Minderwertigkeit zum Bewußtsein bringen sollten, daß esf ür jemand, der Sinn für solche mehr oder weniger folkloristischen Leistungen besaß, ein ungetrübtes Vergnügen war, ihnen zuzuhören. Vor allem, wenn sie sich „kabbelten". Dieses taten, wie gesagt, die vielen Bewohner der Kabbelkat sehr oft. Sie schrien den ganzen Tag, bald lauter, bald leiser — also daß es eine angenehme Unterbrechung war, wenn auf einmal eine höhere oder tiefere Dampfpfeife mehr oder weniger laut und mehr oder weniger lange sich zu betätigen begann.

*

Aus Paul Fechter: „Zwischen Haff und Weichsel", Jahre der Jugend, 1954 bei S. Bertelsmann



Nächtliches Elbing, Geburtsstadt Paul Fechters Foto Mauritius

# Feuerzauber

## Eine leicht verrückte Geschichte von Heinz Panka

Kam doch einer, ich saß gerade bei einer Flasche, einer mit Fusselschnauzer war's, mit so 'nem Nietzschebart; und eine Papierchrysantheme hatte er im Knopfloch.

„Ja, sind Sie nicht . . . ja, bist du nicht?" Er steuert auf mich zu, strahlend, weil ich doch seinem Freund . . .

„Der bin ich nicht."

„Oh, das war einer, ein großartiger Kerl. Nein, diese Ähnlichkeit! Sie können stolz sein." Der hätte ihn gleich mitgenommen . . .

„Schon gut, schon gut . . ."

„. . . gleich mit zu sich nach Hause . . ."

„Genug, genug . . ."

„Und für vier Wochen!"

„Na denn, zum Wohl, ein Glas dem Freunde."

„Mit Dank!" Er trinkt. „Oh, Feuerzauber. Ihr Geschmack, Herr . . ."

„Lassen wir's."

„Auch recht." Er leckt den Bart. „Ein Schuß", sagt er.

„Wie, was, ein Schuß?"

„Ein Schuß", sagt er. „Wir gingen . . . Er zog seine Pistole und . . ."

„Der Freund?" sag ich. „Woher hat er auf einmal die Pistole?"

„Na, er ist doch . . . ich darf noch mal", und er greift zur Flasche. „Er ist doch Kunstschütze, Herr. Jawohl, erster Kunstschütze beim Zirkus. Ein Schuß ins Fenster . . . Moment, Moment." Er hebt den Arm. „So meldet der sich immer an, auf hundert Meter. Die wohnen nämlich draußen, weit, in einer Neubauwohnung, zweiter Stock. Schon Jahre warten die auf Telefonanschluß. Aber na, Sie wissen . . ."

Wer, ich? Also das . . . Freundchen, denke ich, willst du mich hier etwa auf den Arm nehmen? Warte, dich treib' ich in die Enge. Wart ab, du stehst mir rot da. „Ein teurer Spaß", sag ich.

„Ach, die haben Butzenscheiben. Die sind auch in der Glasversicherung."

„Sind sie?"

„Ja, was denn sonst, Herr! Und sparen noch die Telefongebühren und all den Ärger. Zu Haus, die kennen ihn. So ist er: Zeit ist Geld. Bei ihm muß alles fix gehn. Ein Schuß ins Fenster, und sie wissen: aha, er kommt. Jetzt rasch das Essen aufgestellt, Gabel, Löffel, Tellerchen; die flachen für den Braten, die Gläser für den . . . Wohl bekomm's, ein Schmollis!"

Er schluckt. „Die essen nämlich vornehm, o ja. Kristall, alles aus Meißen."

„Kristall aus Meißen?"

„Aber gewiß doch! Oder meinen Sie, in Meißen gibt es kein Kristall? Sie werden doch noch Meißen . . . ? Und erst die Tischgespräche, die sie führen. Hoho! Goethe, Einstein, Kant! Ab und an 'n bißchen Wagner."

„Weiter", sage ich. „Wegen so einer Lappalie von Scheibe kommt ja heut nicht gleich der Glaser."

„Ganz recht", er nickt. „Wegen so einer . . . Stimmt genau. Sie fangen an mich zu verstehn. Im Sommer geht ja alles klar, aber im Winter. Wie im Winter? Da essen die in Hut und Mantel, mit Handschuhn. Die wahrhaft vornehmen Leute essen sowieso nur mit Handschuhn, wenn ich da einen Hinweis geben darf. Man kommt dann auch viel schneller weg. Zudem, man härtet ab. Ich hab mich überzeugt, der Nachwuchs gedeiht prächtig. Und sollte wirklich mal 'ne kleine . . .", er hüstelt, „. . . haben sie ja vorbeugend . . ." Und er trinkt. „Das hilft immer."

„Und schießt also auf hundert Meter", sag ich, „mit der Pistole genau ins Fenster."

„Genau."

„Und trifft."

„Und trifft."

„Und den dahinter . . ." sage ich sofort.

Er schüttelt den Kopf. „Sind Sie aber . . . Nein, so was Mißtrauisches! Er ist doch Kunstschütze Herr, sagt' ich's nicht? Erster Kunstschütze beim Zirkus! Haben sie mal 'n echten Western gesehen? Wie die da aus der Hüfte . . . Erst an der Bar rasch zwei, drei gekippt, ganz kurz, ganz ohne Schlucken. Ich mach's mal vor. — So! — Die Kehle wie ein Leitungsrohr. Obacht, noch einmal . . ! Und dann: auf zum letzten Gefecht. Es knallt von allen Dächern. Schüsse, Schüsse! — Er fällt. — Nein! Noch im Fallen hat er die Pistole gezogen, und schießt aus den Hüften: mit zweien, Herr, mit zweien! Und da fragen Sie! . . . Also von den Nachbarn regt sich kein Mensch mehr auf. Außerdem haben die mehrere Zimmer, nicht nur nach dem Osten. Eine Wohnung hat die Zimmer aber nach zwei Seiten. Das sollten Sie eigentlich wissen. Die essen nur im Ostzimmer; aber sie wohnen im Westzimmer. Jetzt erzählen Sie mir bloß, daß ihnen im Westzimmer auch nur ein Härchen . . . Sehn Sie! Aber ich will ganz ehrlich sein. Das haben die sich schon so angewöhnt: Im Westen aufrecht gerade, doch kaum daß einer auch nur den Drücker zum Ostzimmer anfaßt, sinkt er ganz automatisch. Ich zeig's Ihnen: West — Ost, jetzt!"

„Weg ist er, unter den Tisch gerutscht, hält sich mit einer Hand nur an der Platte. — West wieder! — Sein angegrauter Haarschopf, sein dürrer Leib schieben sich empor; er stärkt sich rasch. — Jetzt: Ost! — West — Ost — West — Ost — West! Puh, er sitzt, wischt seine Stirn. Sie zwingen einen aber auch . . . Nebenbei bemerkt, eine sehr gesunde körperliche und geistige Übung."

„Aber Freundchen", sage ich, „und da hast du gewohnt, bei denen, und hattest gar kein bißchen Angst?"

„Wer — ich Herr, ich? Ich war doch Gast. Das galt doch nicht für mich! . . . Damit Sie es denn ganz genau hören . . ." Er beugt sich vor. „Manchmal verwechselt jemand aus der Familie auch die Richtung, kniet im Westen, was ja Blödsinn ist, und steht im Osten. Aber so zahlreich wie die sind! Das Herrmännchen lief auch mit einem Pflaster am Ohr herum, unbedeutend, kleiner Streifschuß. Und gegen die Schmerzen haben sie ja . . ." Er faßt sein Glas, fest. „Vom Wilhelm war die Brille auch kaputt. Der schielt jetzt schon."

„Der schielt, der schielt. Verfluchter Kerl, was du mir da erzählst, das ist doch nicht normal!"

„Wie, was, normal?" Er lachte fröhlich, hieb auf den Tisch. „Ja Herr, kann ich dafür? Was ist heutzutage schon normal! Ein starkes Stück. Anscheinend mögen Sie die Wahrheit nicht. Ja, wenn Sie schon so einfache Tatsachen nicht . . ." und er stand beleidigt auf, „dann hat es keinen Zweck. Oder Sie haben keine Ahnung von der Welt. Das merken Sie sich mal: keine."

Er ging, Kopf hoch, Brust raus zur Tür, sich von Tisch zu Tische abstoßend.

„Keine!" rief ich ihm nach. „Ich, keine? Durchdu. Das ist es!" Und greif . . . und gieße mir . . . leer.



Na, wen bringt der Dampfer mit? Foto Godlowski

Magda Sprang

### Rühre den Baum

*Im Baum der Erinnerung*
*Hängen die Träume,*
*Laubnachtumdunkelt,*
*Vergangener Zeit;*
*Raunen die Klänge*
*Entschwundener Stunden*
*Schlafüberlangen*
*Vergessenes Lied.*

*Rühre den Baum:*
*Und es leuchten die Bilder*
*Rühre den Baum:*
*Und es klingen die Töne,*
*Rühre den Baum:*
*Und licht wird dein Heut!*

*Was dich erschütterte, was dich bedrohte,*
*Was dich entzückte und was dir entlohte,*
*Glanzüberfunkelt*
*Wird's neu dir Gestalt.*
*Rühre den Baum:*
*Und licht wird dein Herz!*

# „Ich will ihm nich, denn er gefallt mich nich!"

## Kleine Geschichten zum Schmunzeln aus Ostpreußen

In die Praxis eines Zahnarztes auf dem Lande kam eines Tages eine junge, hübsche Frau, deren Gesicht durch ein lückenhaftes Gebiß sehr verlor. Der Zahnarzt empfahl ihr, den Mangel durch einen Zahnersatz beseitigen zu lassen. Die Patientin konnte wohl nicht selbst entscheiden und versprach, hierüber mit ihrer Schwiegermutter zu sprechen. Als sie danach wieder in der Praxis erschien und der Zahnarzt sie an den Ersatz erinnerte, berichtete sie, daß sie wohl mit ihrer Schwiegermutter gesprochen habe, aber die Antwort habe gelautet:

„Ach Kind, wat brukst du Tähne, du böst ja schon verfriet!"

*

In die Sprechstunde eines Arztes kommt ein kräftiger Mann und läßt sich untersuchen, um sich über seinen Gesundheitszustand zu informieren. Nach der Untersuchung sagt der Arzt:

„Das ist erstaunlich, Sie sind kerngesund. Wie ist Ihre Lebensweise? Trinken Sie, rauchen Sie, essen Sie viel, schlafen Sie viel, sind Sie oft in Damengesellschaft?

Darauf der Patient:

„Ei nei, Härr Dokter, öck rook un drink nich, at wenig, goah um acht oawends schloape un mött Wiewer häbb öck all gar nuscht em Sönn."

Hierauf der Arzt: „Das ist wirklich erstaunlich, daß es so etwas heute noch gibt. Was hat Sie denn zu dieser soliden Lebensweise gebracht?"

„Oeck häbb tähn Joahr önne Kalus gehuckt!"

In die Landpraxis eines Zahnarztes kam ein junger Mann zur Behandlung. Nach der Händereinigung wollte sich der Zahnarzt dem Patienten zuwenden, sah ihn aber auf der Fußbank des Behandlungsstuhles sitzen. Auf die Frage, ob er sich nicht auf den Stuhl setzen möchte, meinte der Patient:

„Härr Dokter, öck ducht, boawe motte Se hucke!"

*

„Du Koar!", säd August, „häst geläse,
Dat Leiche köfft de An'tomie?
Doa sie öck gistre uck gewäse,
To froage, ob se nähme mi."

„Noa, August, böst dänn anjenoahme?"

„Ach Kordel, nee, uck nich den Spur,
Oeck häbb uck noch e Mark bekoame —
Se nähme bloß möt Abitur!"

*

Ein Junge kommt zum Amtsarzt:

„Härr Gerichtsarzt, mien Voader ös dot un nu micht öck dem Dodeschein."

„Wer hat deinem Vater zuletzt behandelt?"

„Mien Mudderke."

„Ich will wissen, welcher Arzt Deinen Vater behandelt hat."

„Et hätt mienem Voader kein Dokter geholpe, he ös von sölwst gestorwe."

*

Ein junger Mediziner hatte den Doktortitel bekommen, doch seine Wirtin sprach ihn nach wie vor nur mit seinem Namen an. Durch ihre Bekannten dahingehend aufgeklärt, sie müsse ihn doch jetzt mit ‚Herr Doktor' ansprechen, da er diesen Titel nun einmal habe, meinte sie:

„Dat gloow öck nich, dänn noch gistre hätt he mi noa enem Möddel gägen Kopfschmärze gefroagt!"

*

Um drei Uhr nachts läutet die Nachtglocke an der Apotheke. Der verschlafene Apotheker fragt mürrisch: „Was gibt's?"

„Oeck micht een Möddel tum Afföre."

„Unglaublich, deswegen hier zu läuten, wo ein Glas heißes Wasser sofort geholfen hätte!"

„Na dänn dank öck uck scheen för dä Utkunft. Oeck nähm dänn doch läwer dat heete Woater! Gode Nacht uck."

*

Der Pfarrer einer Landkirche erhielt kurz vor der Trauung eines Paares folgenden Absagebrief der ‚glücklichen' Braut:

„Sehr geehrter Herr Fahrer! Ich melde ihnen, daß ich dem Carl Grigoleit nich heiraten tu — ich will ihm nich, denn er gefallt mich nich!"



Einfahrt zum Hof in Jakunowken, Kreis Angerburg. Foto Rimmek

# Dina und die Pferde

## Eine Erzählung aus der Heimat von Ernst von Kuenheim

12. Fortsetzung

„Doch — schon, aber alles unter Mittelpegel Ich hoffe in Bad Neuenahr mal eine Formatpuppe — so aus der gezackten Clique — zu finden Du kannst sagen was du willst, aber unsere Kusinen sind mit Abstand die besten Geliebten."

Verdammt — wenn dieser Mensch doch nicht so laut reden würde! Ich versuchte, ihm den Modenschaubesuch auszureden, er war aber von seiner Idee so begeistert, daß er beschloß, notfalls auch ohne mich hinzufahren.

„Wo ist eigentlich deine baltische Baronesse?" begehrte er plötzlich zu wissen. „Auf dem Couleurball habe ich einige Male mit ihr getanzt Noch nie hatte ich eine solche Tänzerin im Arm tolles Temperament. Sag, ihr seid natürlich liiert, du Gauner?"

„Bitte, Troßberg, du weißt ganz genau, daß ich solche Gespräche sehr daneben schätze."

„Schon gut — ich vergaß, du bist eine Mimose."

Er lauschte.

„Sag, hat es nicht eben geklopft?"

Ich hatte nichts gehört, doch rief ich erleichtert „Herein", in der Annahme, das Mädchen wolle etwas und er würde dieses Thema vergessen. Tatsächlich öffnete sich die Tür zur Diele und — Dina betrat mit dem Lächeln eines Unschuldsengels den Raum.

„Tag Eich — ich hoffe, du bist über meinen Besuch nicht allzu schockiert. Ich hatte in Bonn zu tun und da nahm ich mir schnell ein Taxi, um mir doch einmal deine vielbesungene Wohnung anzusehen. Wirklich nett hast du es hier."

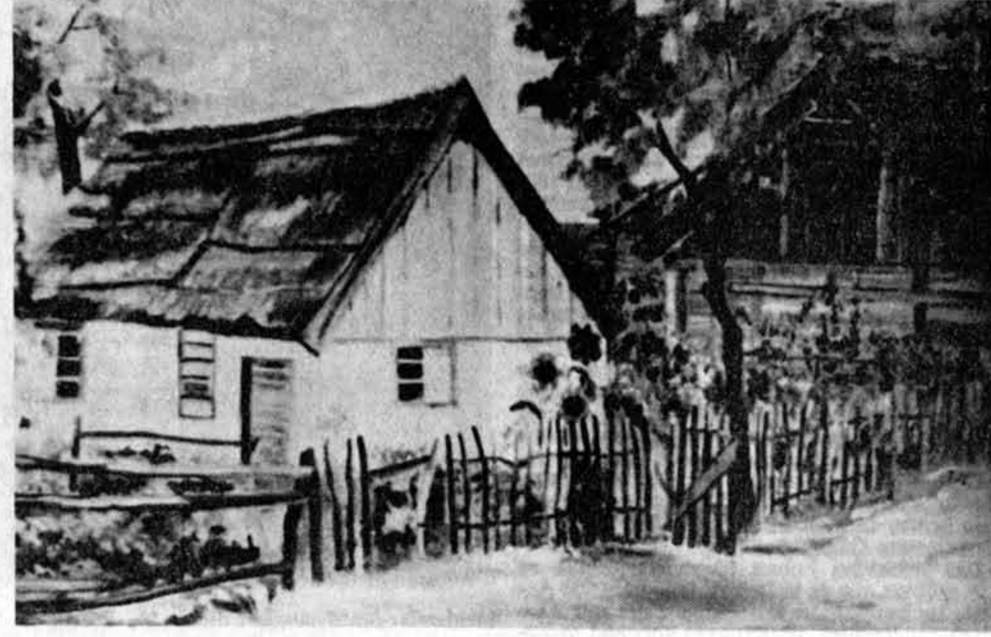
Dann tat sie so, als ob sie meinen Besucher erst jetzt erkannte und ging auf ihn zu.

„Guten Tag, Graf Troßberg, wir haben uns ja ewig nicht gesehen."

„Das Bedauern liegt ganz auf meiner Seite, die Schuld jedoch bei Ihnen, Baronesse."

Eitel Freude leuchtete aus seinen Augen und so entging ihm meine nicht unbeträchtliche Verlegenheit. Dieses vermaledeite Frauenzimmer hatte natürlich unser Gespräch, wahrscheinlich mit einem Ohr an der Tür, mitbekommen. Die Modenschau in Neuenahr war ihr dabei zu verlockend in die Stupsnase gestiegen und hatte sie auf diese Komödie verfallen lassen. Meine kühlen Blicke registrierte sie zwar, ließ sich aber nicht im geringsten stören. Während sie sich mit übereinander geschlagenen Beinen aus ihrem Sessel zu ihm herüberbeugte, um sich Feuer für eine Zigarette geben zu lassen, tat sie es auf eine Weise, bei der nicht nur die Zigarette Feuer fing. Sie nahm seine Hand, die das Streichholz hielt, in die ihre und führte sie zur Zigarette. „Poker-Charlie", wie sein Spitzname im Corps war, lief prompt rot an, was ich diesem ausgekochten Hallodri gar nicht zugetraut hatte.

Dina gehörte zu diesen Spielarten der Eva, aus denen man im Altertum Hetären, im Mittelalter Hexen und jetzt vielleicht twens machte. Wollte sie mich wieder reizen oder sollte dieser Flirt in festere Formen gelenkt werden? Ich fühlte, wie in meinem Innern jemand einen großen Schlußstrich machte, mutlose Traurigkeit befiel mich. Und als sie in diesem Augenblick mehr zu Charlie als zu mir hin fragte: „Was habt ihr heute nachmittag vor? Ich habe praktisch nur den Abendzug um sieben Uhr zu erreichen. Es soll eine tolle Modenschau in Neuenahr geben", ärgerte ich mich nicht einmal mehr über diese Ausgekochtheit. Sie ließ mich sogar kalt. Ich schwieg.



Fischerhaus in Nidden — Von Ingrid Wagner-Andersson

Poker-Charlie machte ein dümmlich-erstauntes Gesicht. Er schien überhaupt nicht zugehört zu haben. Ich folgte seinem Blick, der an Dina vorbeizielte, und erschrak. Auf der Couch lagen Dinas Hut und Handtasche!

Charlie schien zu vergleichen. Im ersten Augenblick war er sich nicht klar darüber, ob nicht nebenan im Schlafzimmer ein Mädchen war. Dann verglich er das Blau der Handtasche mit dem Blau von Dinas Schuhen, das Rot des Hutes mit der Farbe ihrer Seidenbluse. Als er begriffen hatte, wie gut alles zusammen paßte, ging ein merkwürdiges Grinsen über sein Gesicht. Er besitzt einen guten aristokratischen Kopf, doch jetzt hatte er den Ausdruck eines Zuhälters. Mir wurde übel. Mochte kommen, was wollte, nur allein sein wollte ich, und zwar bald.

„Bitte, tut, was euch gefällt — ich habe zu tun und bleibe hier."

Das Mädchen klopfte und fragte, ob die Herrschaften zum Mittagessen blieben. Ich sah die beiden an. In meinem Blick lag keine Einladung. Eine Viertelstunde später war ich allein. Zurück blieben ein Stürmer und das Band unseres Corps. — ungeeignet für die bevorstehende Exkursion. Charlie gehörte zu den damals höchst seltenen Studenten, die ein Auto besaßen. Ich hatte gehört, daß er sich angeboten hatte, Dina später zu Hause abzuliefern.

*

Intensive Arbeit ist wirklich die einzige wirkliche Hilfe, wenn man über Ärger und Depressionen hinwegkommen will. Es gelang mir, bis zum späten Nachmittag zu arbeiten, ohne an das Vorgefallene auch nur einen Gedanken zu verschwenden. Das einzige war, daß ich Dinas Bild mit Schwung in eine Schublade beförderte.

Draußen war es erträglicher geworden; die viel zu weiche Luft des Rheinlandes lag mir nicht sehr. Jetzt wehte eine kräftige Brise, das richtige Wetter für einen Ritt. My Girl zeigte sich sehr einverstanden und bald erreichten wir auf Schleichwegen unseren Lieblingswald. Es machte uns beiden Spaß, im Galopp zwischen den prächtigen Buchenbeständen hindurchzuflitzen. Nie stieß die Stute an eine der zahlreichen Wurzeln. Und wenn sie mal an deren schräger Glätte eine Hinterhand verlor, fing sie sich sofort wieder, um zornig mit tiefem Kopf und gespitzten Ohren weiter zu stürmen. Den Weg überließ ich ihr und bemühte mich nur, sie in ihrem Pfadfinderdrang nicht zu stören Oben, an einen Hügel gebettet, hatten wir eine Waldwiese mit herrlichem Rundblick ins Rheintal entdeckt. Dort ließ ich die Stute, nachdem ich sie ‚ausgezogen' hatte, laufen. Sie zeigte sich dankbar und ließ sich ohne Mätzchen wiedersatteln.

An jenem Tag lag ich auf dem Rücken und sah in die Wolken. Der liebe Gott begann mit dem Zeigefinger kleine Löcher in die Silberkuppel der Wolken zu stoßen. Es schimmerte tiefblau und dann schleuderte die Sonne Funkenspeere zur Erde. In meinem Herzen fühlte ich nun doch einen echten Kummer um den Menschen Dina. Es war wohl nicht Liebe gewesen, was mich mit ihr verbunden hatte, sondern tiefe Freundschaft. Daß sie außerdem meine Geliebte geworden, war nicht eingeplant gewesen, jedenfalls nicht von mir. Daß es trotzdem dazu gekommen war, erschien mir nur natürlich. Wir waren jung und niemand anders war dagewesen, dem wir uns hätten in die Arme werfen können. Unser Blut und unsere Sinne hatten sich nach Liebe und Erfüllung gesehnt — und so war alles gekommen. Unsere Leidenschaft zueinander hatte sich seitdem wir hier waren eher noch gesteigert, als daß wir ihrer müde geworden wären. Treu waren wir uns beide, — es gibt Dinge, die man weiß und dazu gehörte auch dieses. Dina liebte mich, auch dessen fühlte ich mich sicher und war gar nicht glücklich darüber. Frauen tragen ihr Innenleben innen. Wir Männer tragen es außen. Frauen sprechen nur unter bestimmten Voraussetzungen und auch dann sehr vorsichtig über Liebe, soweit diese sie selbst betrifft.

Dina bildete keine Ausnahme.

Mein Kummer, meine Traurigkeit beruhten auf der Erkenntnis, daß ich meinen Freund, daß ich Dina so gut wie verloren hatte. Ich konnte mir nicht vorstellen, wie sie diese nun einmal gesprochenen Worte wieder gutmachen könnte. Die maßlose Ungerechtigkeit meiner Mutter gegenüber hatte mich schwer getroffen

An diesem Abend fand die (ich weiß nicht wievielte) General-? . . . zur Semesterabschlußkneipe statt. Graf Troßberg wurde als unentschuldigt Fortgebliebener gemeldet Ich war recht betrunken, als ich nach langem, vergeblichem Bemühen den Schlüssel in meine Wohnungstür gezaubert hatte. In der Diele raste das Telefon. Staunend betrachtete ich das ehrwürdige Stück, auf dem noch der Reichsadler der Kaiserzeit prangte.

„Du bist ja v-v-viel älter als ich, k-k-könntest mein Vater sein", stellte ich tiefschürfend fest.

„Wie bitte, was ist los?" klang eine Stimme aus dem Hörer.

Ich mußte beim Philosophieren den Hörer schon abgenommen haben.

„Hallo Eich, bist du betrunken?" Es war Dinas Stimme.

„Dein Scharfsinn ist beachtlich, du hast recht — aber sowas passiert dem bravsten Mann."

In meinem Jum dachte ich nicht mehr daran, daß unsere diplomatischen Beziehungen eine reservierten Ton verlangt hätten. „Sumpfst du noch herum?"

„Mein Gott, es ist drei Uhr nachts und ich versuche seit Stunden, dich zu erreichen. Ich bin zu Hause. Warum hast du dich betrunken — etwa meinetwegen?"

„Keine Sorge, nur der Alkohol ist schuld."

„O bitte, sei einen Augenblick vernünftig — es ist alles so furchtbar, ich muß dich sehen Eich, bitte!"

„Muß das gleich sein?"

„Eich, ich flehe dich an — ich kann nicht mehr . . . " Schluchzen erstickte ihre Stimme, „ich brauche dich!"

Fortsetzung folgt

# Zwei schmale weiße Ringe um den Schornstein

## Die Reederei Meyhoefer und Ostpreußen — Von Paul Brock

Die Liebe zu Schiffen trug ich als Erbteil mehrerer Schiffergenerationen in mir, um so mehr da mein Heimatort nahe am Memelstrom lag, wo ich viele Stunden meiner Tage zwischen Frühjahr und Herbst zubrachte. Doch kann ich nicht sagen, warum der lange, schwarzbordige Schraubendampfer mit zwei schmalen weißen Ringen am Schornstein mein besonderes Interesse besaß. Die anderen Dampfer, soweit sie den Personen- und Güterverkehr zwischen Tilsit und Schmalleningken, oder gar bis Georgenburg und Kowno bewältigen, waren weiß und wurden von Seitenrädern fortbewegt, rauschend und schaumschlagend; man hörte sie schon von weither. Das Merkmal der Reedereizugehörigkeit war bei ihnen ein breiter weißer Ring um den qualmenden Schlot.

Die zwei schmalen Ringe waren das Kennzeichen der Königsberger Reederei Meyhoefer, und der Dampfer, von dem am Anfang die Rede war, war die „Königsberg". Die Kraft der Maschine kann nicht gewaltig gewesen sein; während des Frühjahrsstaues, bei der ersten Fahrt nach der Winterruhe, quälte sie sich über die Spickdämme hinweg, daß ich manchmal den Eindruck hatte, sie schaffe es nicht, aber schließlich legte sie in Trappönen an. Jede Woche einmal kam sie den Strom herauf, wenn ich nicht irre, war es der Donnerstag; der Laderaum war mit Stückgütern vollgestopft und als Deckslast sah man Fässer und Kisten: ein Frachtdampfer also war die „Königsberg"; Passagiere vertrauten sich ihr wohl nur in Ausnahmefällen an. Am Montag oder Dienstag legte sie in Königsberg an und fuhr von Station zu Station: Tapiau, Labiau, Seckenburg, Tilsit waren die hauptsächlichsten Haltestellen. Es folgten Sokaiten, Baltupönen, Trappönen und Schmalleningken; das schaffte man nicht an einem Tag. Dazu brauchte man eine halbe Woche; manchmal legte das Schiff auch bei den Dörfern an, in Langenberg oder in Nemonien zum Beispiel.

Der Name „Meyhoefer" war mir bald zu einem festen Begriff geworden, zumal, da ich eines Tages nach Königsberg kam, auf der „Emma von Wischwill", unter Segeln durch Gilde, Deime und Pregel und die ganze Flotte der Firma beisammen sah, ein Erlebnis, das mich sehr tief beeindruckte und mir Respekt einflößte. Die „Königsberg" hatte mehrere Schwesterschiffe. Davon fuhr das eine die Route nach Memel und ein anderes nach Danzig über das Frische Haff; eine ernsthafte Konkurrenz gab es kaum; höchstens die Bellmanns in Labiau mit der „Vorwärts I" und der „Vorwärts II".

Es war die Blütezeit der ostpreußischen Frachtschiffahrt vor dem Ersten Weltkrieg. Die Bellmanns, das war ein Familienbetrieb, geleitet von Vater und Sohn, die zugleich Kapitäne waren und tagaus und tagein auf der Brücke standen und nur einen Rudergänger zur Ablösung hatten.

Die Reederei und Speditionsfirma Robert Meyhoefer war bereits am 1. Januar 1863 in Tilsit gegründet; sie siedelte 1872 nach Königsberg über; kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges konnte sie das 75. Jahr ihrer Gründung feiern. Von Königsberg aus unterhielt sie mit ihren Schiffen den regelmäßigen Tourendienst nach Elbing, Danzig, Tilsit, Memel und Kowno. In allen diesen Städten wurden Niederlassungen eingerichtet — auch in Prostken und Pillau.

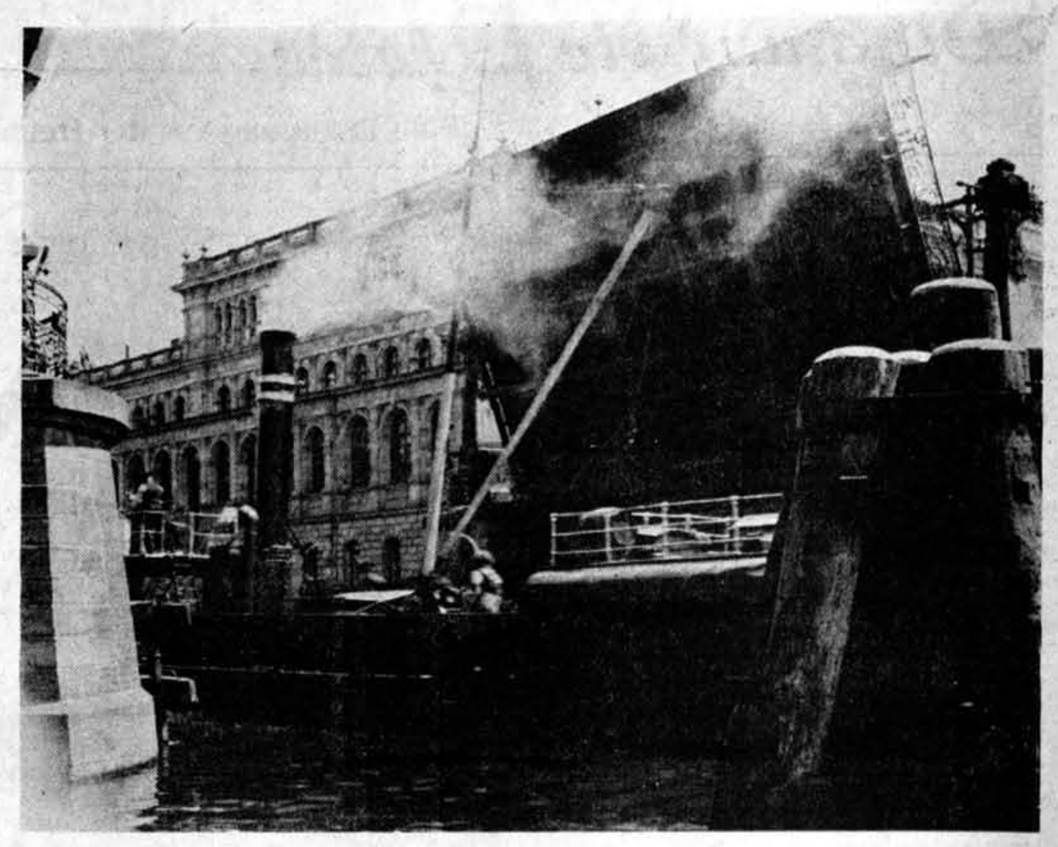
In gewisser Hinsicht entwickelte sich auch die Firma Meyhoefer zu einem Familienunternehmen, als ein „Haslinger" als Mitarbeiter in die Firma eintrat.

Die Meyhoefers waren Salzburger und bei der Austreibung der Prostetanten aus den Habsburgischen Erblanden Anfang des 18. Jahrhunderts nach Ostpreußen gekommen. Aus denselben Gründen und unter den gleichen Umständen fanden die Haslingers, aus Westungarn stammend, in Ostpreußen eine neue Heimat. Beide Familien waren miteinander verwandt; am 1. Januar 1896 entstand die Mitinhaberschaft beider Familien bei dem seit Jahren bestens florierenden Unternehmen, als der Kommerzienrat Julius Haslinger sich mit Meyhoefer verband; zuvor hatten die beiden Familien schon zwei Jahrzehnte in Partnerschafts-Reedereien miteinander gearbeitet.

Im Jahre 1910 überahm der Konsul Erich Haslinger die Nachfolge seines Vaters und nahm fortan im Wirtschaftsleben Königsbergs eine führende Stellung ein, ein Umstand, der auch für die Bedeutung des Gesamtunternehmens spricht. Er beriet die Industrie- und Handelskammer als Verkehrsdezernent und war viele Jahre als ihr Vizepräsident tätig. Zusammen mit seinem Bruder Oswald wurde er Mitbegründer des „Seedienstes Ostpreußen".

Das Reisebüro Robert Meyhoefer zählte zu den größten, die es in Deutschland gab; 350 Angestellte beschäftigte die Firma. Kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges entstand in Königsberg nahe der Börse ein schönes, modernes Bürohaus. Auch Memel erhielt für die Abwicklung der Geschäfte ein siebenstöckiges Gebäude das alle anderen Geschäftshäuser der kleinen Seestadt überragte.

Immer wieder bin ich den Dampfern auf der Fahrt zwischen Memel, oder Tilsit und Königsberg begegnet: auf dem Strom, der Gilge, dem Großen Friedrichsgraben, auf Deime und Pregel oder bei den Liegeplätzen in Königsberg: die „Königsberg", die ich schon genannt habe, die „Schwalbe", die „Frisch" und die „Frei"; eine gewisse Popularität bei den Anliegern der Flüsse und Ströme besaßen die Raddampfer: die „Schnell", eines der ältesten Schiffe, vor allem die „Cito" und die „Rapid", die den regelmäßigen Tourendienst zwischen Königsberg und Tilsit bewältigten. Neben der Ladung beförderten sie auch Passagiere. Die Kapitäne ließen Großzügigkeit walten; man konnte die Dampfer auch zwischen den Stationen besteigen, wenn man sich rechtzeitig, sobald sie in Sicht kamen, mit einem Handkahn heranfahren ließ und sich durch ein Winkzeichen bemerkbar machte. Die Maschine stoppte und nahm den Fahrgast an Bord. Mit dem großen, bequemen Raddampfer, der „Königin Luise", bin ich einmal, schon in den zwanziger Jahren, von Königsberg nach Danzig gefahren; es war eine sehr schöne Reise über das Frische Haff, durch die Elbinger Weichsel und durch zwei Schleusen, an dem schönen Bohnsack vorbei.



Meyhoefer-Schiff passiert die Grüne Brücke in Königsberg

Nicht selten nahm man auch Vieh an Bord von den Stationen zwischen Gilge und Pregel. Ein Pferd sollte einmal, inmitten der Wiesenlandschaft, am Ufer der Deime, an Bord gebracht werden. Es fiel von der ausgefahrenen Rampe in die Deime und es gehörte viel Mühe und die Kraft einiger Männer dazu, es wieder an Land zu schaffen. Es war die „Rapid" und sie hatte einige Stunden Verspätung, als sie in Königsberg ankam.

Ein typisches Bild ergaben die Kurenkähne, die sich irgendwo in der Tilsiter Niederung angehängt hatten, um Zwiebeln oder die so beliebten Moorkartoffeln aus dem Großen Moosbruch nach Königsberg auf den Markt zu bringen.

# „Regen über Gerechte und Ungerechte"

## Ostpreuße schrieb einen neuen Roman über das Geschehen des Zweiten Weltkrieges

Werner Möllenkamp, ein Landsmann und Artillerie-Offizier des Zweiten Weltkrieges schrieb diesen Roman. Er spielt in den Jahren 1943—45 in Portugiesisch-Afrika und Ostpreußen. Jetzt noch nach 25 Jahren ein Kriegsroman — was soll's? So werden sich sicherlich viele Menschen fragen. Aber wenn sie diesen Roman gelesen haben, werden sie anderer Ansicht sein.

Dem Verfasser ist es gelungen, im Rahmen des großen Geschehens das Schicksal zweier Ostpreußen in dramatischer Form in eine sachliche Schilderung des Ablaufes der damaligen Ereignisse zu stellen. Mit viel psychologischem Fingerspitzengefühl zeigt er an den Personen des Romans — die einem immer mehr ans Herz wachsen — deren Empfindungen auf, Empfindungen, wie sie fast jeder Ostpreuße, sei er nun Zivilist oder Soldat gewesen, wenn er nicht durch und durch braun war, damals gehabt hat. Zunächst ist es überraschend, zu erfahren, wie weit der Arm der NSDAP auch während des Krieges noch ins Ausland, wenigstens ins neutrale Ausland reichte. So werden zwei der Hauptpersonen des Romans, zwei junge Ostpreußen, die auf einer Kaffeeplantage in Angola arbeiteten, von einem reichlich undurchsichtigen Parteigenossen, der wegen ebenso undurchsichtiger Geschäfte gerade aus Deutschland gekommen war, überredet, auch ihren Teil zum „Endsieg" beizutragen. Ihnen schließt sich noch ein älterer Dritter an. Bei der schwierigen und langwierigen Überfahrt nach Lissabon entgehen sie den britischen Kontrollen und landen schließlich in Deutschland.

Hier sieht es natürlich anders aus, als es sich von außen her für jemand, der nur auf Zeitungsberichte angewiesen war, darstellte. Die Hauptperson landet zunächst in Danzig und später als Ordonanzoffizier beim Stabe einer Armee. Hier wird ihm sehr schnell die Tragödie des Zweiten Weltkrieges, das Arbeiten der Partei gegen die Wehrmacht, sowie die Überheblichkeit und Laienhaftigkeit des „größten Feldherrn aller Zeiten" gegenüber den militärischen Fachleuten klar. Der Oberbefehlshaber sieht in Hitlers Parole: "Kein Fußbreit Erde wird aufgegeben" keinen Sinn, da seine Armee dadurch eingeschlossen und zugleich die letzte Hoffnung dahinschwinden würde, wenigstens einen Teil der ostpreußischen Bevölkerung den Massakern und Vergewaltigungen der Sowjets zu entziehen. Er befiehlt deshalb, entgegen den Anordnungen von oben, den Durchbruch zur Weichsel. Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe läßt ihn gewähren und wird deshalb abgelöst.

Wenige Tage später, genau in dem Moment, als sich die ersten ernsthaften Erfolge des Durchbruchversuches abzeichnen, wird auch der Armeeführer abgelöst. Kurz davor, als der General seine Absetzung bereits ahnt, findet noch ein erschütterndes letztes Gespräch mit seinem Chef des Stabes statt: „Was denn, Sie kennen die Preußen schlecht. Wie denn nur? Seydlitz! Nahm die ganze Reiterei und ließ sie nach seinem Willen attackieren. Angelegenheit von fünf Minuten."

„Hier gibt es kein Roßbach, Herr General", sagte der Chef des Stabes und sah dem General dabei in die Augen.

Prattwitz hob ein wenig den Kopf. Es kam ihm nicht in den Sinn, an seiner Vision zu zweifeln. Er würde auch ein Hochkirch hinnehmen, ein Kunersdorf. Das war einkalkuliert, es lag im Bereich der Schlacht und würde seine Reaktionen nicht verzögern.

„Nun, was könnte zu einem Roßbach fehlen, Chevallerie", fragte der General und reckte sich hoch.

De Chevallerie zögerte ein paar Atemzüge lang. Es würde schmerzen, das wußte er, dann sagte er behutsam, fast leise: „Der König, Herr General."

Als der General tatsächlich abgesetzt ist, trägt er sich stundenweise mit dem Gedanken zu rebellieren und seine Schlacht weiterzuführen. Er sieht aber am Ende ein, daß keine Armee der Welt in der Lage ist, gegen zwei Fronten zu kämpfen, gegen den material- und zahlenmäßig weit überlegenen Feind und zugleich gegen den inneren Feind, den dilettantischen „Führer", der eher geneigt ist, eine militärische Niederlage in Kauf zu nehmen, als einen erfolgreichen General mit eigenen Ideen. Neben dem „größten Feldherrn aller Zeiten" ist nämlich kein Platz für weitere Feldherrn.

Dieser Roman, das dritte Buch des Verfassers, glänzend geschrieben und vor allem im zweiten Teil voller dramatischer Spannung, versucht die Verflechtungen und Spannungen draußen und drinnen aufzuspüren und zu zeigen, daß ein Weltkrieg Wellen wirft, die auch ferne Ufer noch erreichen.

Das Buch wird im September im „Kurt Vowinkel Verlag" erscheinen und ist jedem Landsmann nur zu empfehlen. Leinen 24,— DM



Am Bollwerk in Tilsit

# Vorteile durch Gleichberechtigung

## Auswirkungen des Gesetzes über den ehelichen Güterstand von Vertriebenen und Flüchtlingen

**Der „Fachberater für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte" hat jetzt auf Vorteile hingewiesen, die durch das Gleichberechtigungsgesetz auch für die Vertriebenen entstehen. Wenn Vertriebene nach dem Zusammenbruch in die Bundesrepublik Deutschland kamen, so haben sie den ehemaligen Güterstand, den sie in der Heimat hatten, weiterhin beibehalten; denn es galt der Grundsatz der Verfestigung des Güterstandes. Dieser heimatliche Güterstand war, sofern nicht die Eheleute vertragsmäßig einen anderen vereinbart hatten, der Güterstand der Verwaltung und Nutznießung des Mannes.**

Demgegenüber ist seit dem Geltungsbeginn des Gleichberechtigungsgesetzes in der Bundesrepublik der gesetzliche Güterstand die durch dieses Gesetz neu geschaffene Zugewinnungsgemeinschaft. Zu ihrem Wesen gehört es, daß zwar auch hier jeder Ehegatte Eigentümer seines Vermögens bleibt, wobei die Verwaltung und Nutzung desselben dem betreffenden Ehegatten zusteht, also nicht wie bisher dem Ehemann; lediglich bei der Verfügung über sein Vermögen im ganzen und bei der Verfügung über die ihm gehörenden Gegenstände des ehelichen Haushalts bedarf der Ehegatte der Zustimmung des anderen.

Sobald aber die Zugewinnungsgemeinschaft beendet, d. h. die Ehe aufgelöst wird, kommt es zum Ausgleich des Zugewinns zwischen den Ehegatten, der in der Ehe erzielt wurde. Hierbei ist zu unterscheiden zwischen der erbrechtlichen Abwicklung und der güterrechtlichen Abwicklung des Zugewinnausgleichs. Die erbrechtliche besteht darin, daß sich der gesetzliche Erbteil des überlebenden Ehegatten um ein Viertel der Erbschaft erhöht, die güterrechtliche darin, daß nicht, wie im Fall der erbrechtlichen ein schematischer Ausgleich durchgeführt wird, sondern ein konkreter, d. h. ein Anfangs- und ein Endvermögen eines jeden Ehegatten werden ermittelt, und wenn die Zugewinne des einen Ehegatten die des anderen übersteigen, steht dem anderen Ehegatten die Hälfte des Überschusses als Ausgleichsforderung zu.

Das Anwendungsgebiet der beiden Abwicklungsformen ist wie folgt geregelt: Die erbrechtliche Abwicklung tritt dann ein, wenn die Ehe durch den Tod des Ehegatten beendet wird, die güterrechtliche in allen übrigen Fällen, insbesondere bei Scheidung und Aufhebung der Ehe, unter gewissen Voraussetzungen auch bei Auflösung der Ehe durch den Tod nämlich dann, wenn der überlebende Ehegatte nicht Erbe wird und ihm auch kein Vermächtnis zusteht.

Die Vorteile, die die neue Zugewinnungsgemeinschaft den Eheleuten bringt, liegen klar zutage. Um auch die Vertriebenen dieser Vorteile teilhaftig werden zu lassen, wurde das Gesetz über den ehelichen Güterstand von Vertriebenen und Flüchtlingen erlassen. Danach gilt für diese Personengruppen vom Inkrafttreten an die Zugewinngemeinschaft, d. h. die Eheleute erhalten mit diesem Stichtag automatisch diesen Güterstand. Indessen ist diese Neuregelung nicht zwingend, vielmehr werden den Eheleuten andere Möglichkeiten offengehalten. So greift die Zugewinngemeinschaft dann nicht ein, wenn am 1. Oktober 1969 der bisherige Güterstand im Güterrechtsregister eines inländischen Amtsgerichts eingetragen ist.

Aber auch dann, wenn die Eheleute durch eine solche Eintragung nicht rechtzeitig Vorsorge getroffen haben, bleibt ihnen — vorausgesetzt, daß nicht vorher ein Ehevertrag abgeschlossen wurde oder daß die Ehe aufgelöst ist — gleichwohl die Möglichkeit, die Zugewinngemeinschaft auszuschließen, dies dadurch, daß sie bis zum 31. Dezember 1970 dem Amtsgericht gegenüber erklären, daß für die Ehe der bisherige gesetzliche Güterstand fortgelten soll. Diese Erklärung abzugeben, ist jeder der beiden Ehegatten befugt. Die Erklärung muß, bevor sie dem Gericht gegenüber abgegeben wird, notariell beurkundet sein.

Erhalten die Eheleute den neuen Güterstand der Zugewinngemeinschaft, so werden sie damit auch wesentlicher Vergünstigungen hinsichtlich der Erbschafts- und Schenkungsteuer teilhaftig.

Im Fall der erbrechtlichen Abwicklung unterliegt beim überlebenden Ehegatten ein Viertel des Betrages, der ihm, wenn er Alleinerbe wäre, ohne Berücksichtigung von Vermächtnissen, Auflagen und Pflichtteilsansprüchen als steuerpflichtiger Erbanfall zufallen würde, nicht der Erbschaftssteuer. Entsprechend dieser erbrechtlichen Abwicklung ist die güterrechtliche geregelt: Hier ist von der Erbschaftssteuer freigestellt die Ausgleichsforderung, die in diesem Falle dem überlebenden Ehegatten zusteht. (§ 6 ErbSTG).

In diesem Zusammenhang ist die Vorschrift des § 25 ErbSTG zu beachten. Danach wird dann, wenn der Erwerber eines Vermögens — gemeint ist der Erbe, Vermächtnisnehmer oder der Beschenkte — nach Vollendung des 15. Lebensjahres im Haushalt oder im Betrieb des Erblassers ohne Barlohn Dienste geleistet und dadurch eine fremde Arbeitskraft erspart hat, auf Antrag ein der Arbeits- und der Dienstzeit angemessener Betrag von dem Anfall abgezogen. Die Frage geht dahin, ob im Falle einer Zugewinngemeinschaft der hinterbliebene Ehegatte neben dem Viertel überdies den Freibetrag nach § 25 ErbSTG beanspruchen kann, oder ob dieser Freibetrag bereits durch das neu eingeführte Viertel abgegolten ist.

Die Frage war Jahre hindurch umstritten. Sie wurde entschieden durch das Urteil des Bundesfinanzhofs (BFH) vom 27. Juli 1966 (BSTBL 1966 III 626) in dem Sinne, daß ein Abzug wegen unentgeltlich geleisteter Dienste gemäß § 25 ErbStG auch neben dem Betrag gemäß § 6 ErbSTG gewährt werden kann. **hvp**

WOHNUNGSNOT IN GROSSSTÄDTEN

Haushalte ohne eigene Wohnung in Prozent des Wohnungsbestandes (Ende 1968)

Hamburg 6.0
Hannover 5.4
Berlin 3.8
Essen 5.6
Düsseldorf 8.9
Köln 5.7
Bonn 7.8
Aachen 9.2
Großstädte insg. 4,9
Frankfurt 3.7
Karlsruhe 2.6
Nürnberg 4.2
Stuttgart 5.0
München 6.1
Condor

**Sonnabend für Sonnabend entbrennt in den Großstädten der Bundesrepublik der Kampf um eine Wohnung. Um nur ein Beispiel zu nennen: Auf eine Kleinanzeige, mit der vor vier Wochen in Düsseldorf ein 40-qm-Appartement für 320 DM zuzüglich Nebenkosten angeboten wurde, meldeten sich über 100 Interessenten. Amtlichen Bonner Zahlen ist zu entnehmen, daß die Wohnungsnot in rheinischen Städten am ärgsten ist. Aachen und Düsseldorf führen die traurige Statistik an. Es folgen fünf weitere nordrhein-westfälische Städte, München liegt erstaunlicherweise erst an elfter Stelle, gefolgt von Hamburg. In anderen Landeshauptstädten ist der Wohnungsmangel nicht so groß wie z. B. in Solingen, Göttingen oder Freiburg. Dabei ist zu berücksichtigen, daß es sich bei dieser Statistik um den Gesamtwohnungsbestand mit allen vorhandenen Einschränkungen handelt. Bei dem Kampf um eine Wohnung werden Höchstpreise gefordert und gezahlt. Menschenunwürdige Auflagen (z. B. keine Haustiere, keine Kinder, keine Besuche nach 22 Uhr) werden gemacht und angenommen. H. F. J.**

# Negative Entwicklung verschwiegen?

## Zum Jahresbericht der Deutschen Siedlungs- und Rentenbank

Die deutsche Siedlungs- und Landesrentenbank stellt ihren Jahresbericht 1969 unter das Gedenken an die 50. Wiederkehr des Tages des Erlasses des Reichssiedlungsgesetzes am 11. August 1919. Das Reichssiedlungsgesetz hat erstmalig für das gesamte Reichsgebiet ein geordnetes Verfahren für die ländliche Siedlung ermöglicht. Obwohl Revolutionsgesetz, hat es dennoch nicht die „Junker" unmittelbar ganz oder teilweise enteignet. Es hat jedoch eine Bodenreform und eine Bodenordnung im landwirtschaftlichen Bereich — unter Achtung bestehender Rechte — durchführbar gemacht. Ganze Berge von Büchern sind geschrieben worden, in denen untersucht wurde, ob der Gang der Weimarer Republik ein anderer gewesen wäre, wenn die Bestimmungen des Reichssiedlungsgesetzes anders gestaltet worden wären.

Das Reichssiedlungsgesetz wirkt mit vielen seiner Bestimmungen noch heute fort: In allen Ländern des Reiches wurden eigene Träger für die Durchführung des Siedlungsverfahrens eingerichtet. Sie sind heute noch für die Siedlung und alle Maßnahmen für die Verbesserung der Agrarstruktur tätig und im Verlauf des Städtebauförderungsgesetzes zusätzlich auch für die Dorferneuerung vorgesehen. Das Siedlungsgesetz führte ein Verkaufsrecht für alle landwirtschaftlichen Grundstücke zu Gunsten der Siedlungsträger ein. Dieses Recht hat als Mittel einer zweckmäßigen Lenkung seine Bedeutung behalten.

Im Jahresbericht der Siedlungsbank befinden sich leider keine Zahlen darüber, wie relativ gering die Siedlungstätigkeit 1919/49 auf Grund des Reichssiedlungsgesetzes gewesen ist. Es findet sich auch kein Rückblick darauf, daß dieses Gesetz keine geeignete Handhabe bot, die vertriebenen Bauern in Westdeutschland wieder agrarisch einzugliedern. Während das benachbarte Holland durch Ödlandkultivierung landwirtschaftliche Nutzflächen in der Größenordnung ganzer Provinzen gewann, vermochte die Bundesrepublik vor allem aus rechtlichen Gründen weder im Emsland noch anderswo für ihre ostdeutschen Bauern im großen Stil Siedlungsland zu beschaffen.

### Miserables Siedlungsergebnis

Über die Tätigkeit der Siedlungsbank im abgelaufenen Jahr auf dem Gebiet der Eingliederung der Vertriebenen und geflüchteten Landwirte enthält der Jahresbericht einiges Zahlenmaterial. Die Bewilligungen aus Bundesmitteln sanken von 1968 auf 1969 von 219 Millionen DM auf 189 Millionen DM. Mit den Mitteln des vorgenannten Zweckvermögens für die Siedlung, das die Siedlungsbank verwaltet, wurden 1969 265 Vollbauernstellen, 31 Spezialstellen (Gartenbaubetriebe u. dgl.) und 2537 Nebenerwerbsstellen errichtet. Für Vertriebene und Flüchtlinge waren 73 Prozent der Vollerwerbsstellen und 99 Prozent der Nebenerwerbsstellen bestimmt. Wenn man bedenkt, daß der Deutsche Bundestag im Juni 1969 einstimmig die jährliche Errichtung von 4000 Nebenerwerbsstellen forderte, ersieht man, daß das Siedlungsergebnis 1969 äußerst unbefriedigend ist; die Siedlungsbank ist an dem jämmerlichen Ergebnis jedoch nicht der eigentlich Schuldige. Die 1969 errichteten Vollbauernstellen waren im Schnitt 27,6 ha groß, die Nebenerwerbsstellen erreichten im Schnitt 0,2 ha.

Der Bericht der Deutschen Siedlungs- und Rentenbank leidet (wie in allen früheren Jahren) darunter, daß in der Regel Vergleichszahlen des Vorjahres nicht angegeben werden. So kann leicht der Eindruck entstehen, daß man eine negative Entwicklung verschweigen will.

**Die Bilanz des Instituts schließt mit 10,6 Milliarden DM ab, bei einem Gewinn von 5,5 Millionen DM. Die deutsche Siedlungs- und Landesrentenbank ist damit geringfügig größer als die Lastenausgleichsbank und etwas kleiner als die Deutsche Bank, Commerzbank und Dresdner Bank. Der Gewinn ist für ein öffentlich-rechtliches Institut reichlich hoch. Die Bank besitzt 50 Millionen Eigenkapital; der Gewinn beläuft sich dennoch auf 11 Prozent. N. H.**

# Keine Rentenminderung durch Kriegsereignisse

(7)

## Ulrich Hagen Schmidt: Nachweis auch bei Unterlagen-Verlust

Da nicht zu allen Zeiten die Verdienste in dem ausgeübten Beruf gleich waren, mußte auch innerhalb der einzelnen Leistungsgruppen diese Tatsache berücksichtigt werden. Das Statistische Bundesamt hat auf Grund umfangreicher Ermittlungen fesgestellt, welchen Verdienst der einzelne Beschäftigte während der Zeit seines langen Berufslebens erzielt hat. Das zusammengestellte Zahlenmaterial brachte somit gute Gewähr für die richtige Zuordnung der Beitragsklassen und der Bruttoarbeitsverdienste.

Wichtig: Die VuVO macht Ausnahmen über die Einstufung in die verschiedenen Leistungsgruppen.

Hiervon betroffen sind:

1. **Zeiten der Ausbildung als Lehrling oder Anlernling.** Hat während der Lehrzeit oder Anlernzeit nach den zu diesem Zeitpunkt geltenden Vorschriften Versicherungspflicht bestanden, erfolgt eine Anerkennung der Zeit des Lehr- oder Anlernverhältnisses ohne Zuordnung einer Beitragsklasse. Bei der Ermittlung der persönlichen Bemessungsgrundlage werden die anerkannten Zeiten wie Ausfallzeiten (als beitragslose Zeit) berücksichtigt.
2. **Beschäftigungsverhältnisse von Angestellten bis zum 31. 12. 1912.** Da die Angestelltenversicherung erst am 1. 1. 1913 in Kraft getreten ist, waren nach den damaligen Vorschriften auch Angestellte in der Arbeiterrentenversicherung (Invalidenversicherung) zu versichern. Hierfür sind der VuVO besondere Leistungsgruppen beigegeben. Soweit die dort aufgeführten Werte nicht vorhanden sind, bestand für die betreffenden Angestellten keine Versicherungspflicht.
3. **Fehlt für die Zuordnung** zu den einzelnen Leistungsgruppen die entsprechende Glaubhaftmachung, erfolgt die Zuordnung stets in der niedrigsten Leistungsgruppe.
4. **Freiwillig Versicherte** können auch nicht die Zuordnung von Beitragsklassen der Leistungsgruppen erhalten. Ein so glaubhaft gemachtes Versicherungsverhältnis erhält die Anrechnung der Beitragsklasse II in der Arbeiterrentenversicherung und die Beitragsklasse B in der Angestelltenversicherung.
5. **Pflichtversicherte Selbständige,** die die Höhe ihrer Beiträge nicht nachweisen können, sollen nach der VuVO für die glaubhaft gemachten Versicherungszeiten nicht den Tabellenbeitrag erhalten. Vielmehr soll die Beitragsklasse, die sich aus der Höhe des glaubhaft gemachten Einkommens ergibt, zugrunde gelegt werden.
6. **Kost und Wohnung werden besonders bewertet.** Die Rentenversicherungs-Neuregelungsgesetze brachten mit ihrem Inkrafttreten Vorschriften, die den Ausgleich zwischen einer niedrigen Beitragsleistung für solche Zeiten, während denen neben Barbezügen in wesentlichem Umfang Sachbezüge gewährt worden sind, herbeiführen sollten. Die niedrige Beitragsleistung ergab sich aus der Tatsache, daß lediglich für den Barentgelt Beiträge zu entrichten waren.

Das gilt auch für Versicherungsverhältnisse, die nach der VuVO wiederhergestellt werden. In den Fällen der Glaubhaftmachung von Versicherungsverhältnissen, für die neben Barbezügen in wesentlichem Umfang während mindestens fünf Jahren Sachbezüge gewährt worden sind, ist für Zeiten vor dem 1. 1. 1957 zu vergleichen, ob diese Tabellenbeiträge höher sind als die der VuVO zugrunde liegenden Beitragsklassen.

Jede versicherungspflichtige Beschäftigung kommt hierfür in Frage, wenn Sachbezüge gewährt wurden. Sachbezüge im Sinne der Gesetzesvorschrift (Art. 2 § 55 ArVNG, Art. 2 § 54 AnVNG) sind nicht nur Kost und Wohnung oder ähnliches, sondern alle Bezüge, denen zum Zeitpunkt der Gewährung eine größere Bedeutung als heute zugemessen wurde. Die Sachbezüge müssen lediglich für den laufenden Lebensbedarf eine Rolle gespielt haben.

**Beispiel:** Ein Landarbeiter macht Versicherungszeiten glaubhaft für Zeiten von 1926 bis 1938. Neben den Barabzügen hat er mit seiner Familie stets freie Kost und Wohnung erhalten.

Die Zuordnung der Versicherungszeiten würde erfolgen:

| | nach der VuVO | nach den Tabellen des Art. 2 § 55 ArVNG |
|---|---|---|
| 1926—1927 | Klasse III | Klasse V |
| 1928—1933 | Klasse III | Klasse VI |
| 1934—1938 | Klasse III | Klasse V |

Die vergleichende Übersicht zeigt, daß die Beitragsklassen der Tabellen nach Art. 2 § 55 ArVNG günstiger sind; diese sind bei der Rentenberechnung zu berücksichtigen.

Wird fortgesetzt

*Der Leser fragt — Das Ostpreußenblatt antwortet*

### Bildungsgeschädigte

**Frage:** Vor einiger Zeit hörte ich mit Interesse, daß sogenannte „Bildungsgeschädigte" Anspruch auf Entschädigung haben. Bildungsgeschädigte sollen solche Personen sein, die durch Kriegseinwirkung oder Nachkriegszeit ihren Schulbesuch einer mittleren oder höheren Schule nicht beenden konnten und dadurch ihr angestrebtes Berufsziel nicht erreichten. Ich würde zu diesem Personenkreis gehören, denn ich besuchte bis zum Jahre 1945 die Oberschule für Jungen in Treuburg bis zur 4. Klasse. Da mir die Flucht nicht gelang, verblieb ich im polnisch verwalteten Teil Ostpreußens und kam erst 1958 in die Bundesrepublik. Ich konnte also meine angestrebte Schulbildung, Abitur und Studium, nicht durchführen. Ich bitte deshalb um Auskunft, ob und wo solche Ansprüche für eine eventuelle Entschädigung angemeldet werden können.

**Antwort:** Es bestehen keine gesetzlichen Bestimmungen, wonach Sie eine Entschädigung im Sinne Ihrer Anfrage geltend machen können. Sie hätten aber sofort nach Ihrer Aussiedlung im Jahre 1958 durchaus die Möglichkeit gehabt, Ihre Schulausbildung und eventuell auch das Abitur nachzuholen. Dafür gab es Förderungsschulen und Beihilfen. Jetzt ist das aber wohl infolge Ihrer Arbeit nicht mehr möglich. Da aus Ihrem Schreiben nicht ersichtlich ist, welchen Beruf Sie jetzt ausüben, möchten wir darauf hinweisen, daß Sie die Möglichkeit haben, Berufsausbildungsbeihilfen zur Umschulung oder Berufsförderung zu erhalten. Nähere Auskunft darüber erhalten Sie bei dem für Ihren Wohnsitz zuständigen Arbeitsamt. Das Bestehen des von Ihnen angesprochenen Zweckverbandes ist uns nicht bekannt. **H. G.**

*Ratgeber für unsere Leser*

### Steuer- und Wirtschafts-Kurzpost

Auf diese Loseblattzeitschrift für Steuer- und Wirtschaftsrecht haben wir unsere Leser bereits wiederholt hingewiesen. Inzwischen sind seit Anfang Januar bis Ende Juli wieder 16 Ergänzungshefte erschienen, die das Werk immer wieder auf den neuesten Stand bringen, so daß die veralteten Blätter entfernt werden können. Der Leser wird auf vielen Gebieten des täglichen Lebens stets laufend unterrichtet. Als besonders wichtige Themen seien genannt: Wirtschafts- und Steuerfragen, Rechtsgeschäfte jeder Art, Berufsausbildung, Vermögensbildung und Fragen der Sozialversicherung. Im Ergänzungsheft vom 21. Juli ist eine Sonderinformation über die neuesten steuerlichen Konjunkturmaßnahmen erhalten. Das Grundwerk mit rund 4000 Seiten, die in vier Kunstleder-Sammelordnern abgelegt sind, einschließlich Ordner und Register, kostet 26,70 DM. Die je nach Bedarf erscheinenden Nachträge je Seite kosten 7,2 Pfennig. Im Bezugspreis für Nachträge sind auch umfangreiche Kundendienst-Leistungen eingeschlossen. Herausgegeben wird das Werk vom Rudolf Haufe-Verlag, 78 Freiburg im Breisgau, Postfach 740. **O. H.**

## Menschliches Miteinander

### Ruf an die Jugend der Welt

Bei der Gedenkfeier zur Abstimmung vor 50 Jahren in Ost- und in Westpreußen sprach ein Mitglied der Gemeinschaft Junges Ostpreußen das Wort der Jugend, das auf vielfachen Wunsch hier im vollen Wortlaut wiedergegeben wird:

„Wir jungen Ost- und Westpreußen wissen, daß heute vor fünfzig Jahren in einem Teil Ostpreußens und in vier Kreisen Westpreußens die ältere Generation in Ausübung ihres Selbstbestimmungsrechtes ein überwältigendes Bekenntnis zum deutschen Vaterland ablegte.

In der Liebe zur Heimat, der Treue zum Vaterland und der Beharrlichkeit, dem Recht Anerkennung zu verschaffen, sind sie uns Vorbild und haben auch für uns Maßstäbe gesetzt. Zwar fehlen uns unmittelbare und tiefprägende Erinnerungen an das Land unserer Herkunft, auch haben wir Ostpreußen nicht so erlebt, wie die vorangegangenen Generationen. Durch Herkunft, Vernunft und Gefühl jedoch sind wir genau wie sie mit Ostpreußen und Westpreußen verbunden.

Die Massenaustreibungen haben daher nur die räumlichen, nicht aber die inneren Bindungen zu diesem Land im deutschen Osten zerstört.

Wir bekennen uns zu diesem Land, zur Einheit Deutschlands mit seinem Ost- und Westpreußen unter Achtung unserer Rechte und der Rechte unserer Nachbarn, und wir wollen ein Zusammenleben aller Völker, aufgebaut auf der Basis echter Partnerschaft.

So reichen wir allen Nachbarn und namentlich ihrer Jugend die Hand zur Versöhnung. Mit ihr verbindet uns die Hoffnung auf eine größere Gemeinschaft, die ein menschliches Miteinander möglich macht.

Hoffnung und Streben danach sind aber zum Scheitern verurteilt, wenn Gewalttat und Kapitulation gelten sollen.

Unser mahnender Ruf in dieser Stunde möge die Jugend im eigenen Lande, in aller Welt und vor allem im östlichen Europa erreichen. Gemeinsam werden wir einst die Aufgabe haben, auf gegenseitiger Achtung, auf Ehrfurcht vor dem Recht von Menschen, Völkern und Staaten, mit beharrlicher Nüchternheit eine Welt zu bauen, die dem Frieden dient, eine Welt, die nur dann Hunger und Leid zu mildern, technischen Fortschritt in Segen zu wandeln und menschliche Freiheit zu erhalten vermag."

## Gegen Denkschrift

### Leserbriefe an die „Stimme der Jugend"

*Die Veröffentlichung „Deutliche Warnung" von Herrn Fritz Pang (Folge 27, Seite 10, d. Red.) findet meine volle Zustimmung. Herrn Scharf und seinem Gefolge müßte doch endlich einmal eine Gegendenkschrift übermittelt werden, sonst ist dem Pluralismus der Kirche in politischen Ansichten anscheinend niemand mehr gewachsen.*

*Die Aufstellung der Schilder „3geteilt? Niemals!" sollte man auf jeden Fall über Niedersachsen hinaus ausdehnen.*

*Manfred Straßnitzki, Kassel*

**Deutsches Land**

*Habe den Artikel „Deutliche Warnung" in Folge 27, Seite 10, gelesen. Dreigeteilt? Niemals! wer Deutschland in drei Teile teilt, zerstückelt das deutsche Vaterland vom 18. Januar 1871. Wer die Oder-Neiße-Linie als Grenze anerkennt, unterstützt das kommunistische Polen. Nicht Deutschland erhebt Anspruch auf polnisches Land, sondern Polen beansprucht deutsches Land in einem unverschämten Ausmaß.*

*Anni und Gertrud Danowski*
*3572 Stadt-Allendorf*



**„Bei dir piept's wohl, was soll ich denn in einem Jugendclub — wo ich doch schon 16 bin!"**

Zeichnung Wolf Siegel



Im Sommerlager der Gemeinschaft Junges Ostpreußen trugen die Zelte der Jungen die Namen ostpreußischer Städte, während die Zelte der Mädchen mit den Namen ostpreußischer Landschaften versehen waren. Foto Christoph Marzian

## Mädchen gewannen Fußballmatch

### Spaß und Spiel im Zeltlager der GJO in Bosau am Plöner See

Wir lieben die Stürme, die brausenden Wogen . . . Oft erklang dieses Lied im Sommerlager der Gemeinschaft Junges Ostpreußen am Großen Plöner See, im DJO-Heim Bosau. Froh und unbeschwert sangen es die achtzig Mädel und Jungen, die aus allen Teilen der Bundesrepublik in das Zeltlager gekommen waren.

In den ersten Tagen bekamen Neptuns Jünger viel Nässe von oben, der See war aufgewühlt von Wind und Regen, aber der Frohsinn überdauerte alle Schauer. Filme, Referate und Dia-Serien über Ostpreußen, die Heimat der Väter, überbrückten die Regenzeiten. Sobald die Sonne lachte, lockten die Seen und Wanderwege der schönen holsteinischen Schweiz.

Mit den Bewohnern Bosaus wurden schon in den ersten Tagen herzliche Verbindungen geknüpft, waren einige Teilnehmer doch schon zum zweiten Male in Bosau. Freundschaftlich gestaltete sich auch die Nachbarschaft zur Patenkompanie R 6 der Bundeswehr. Offiziere und Mannschaften zeigten sich sehr interessiert an unserem Lagerleben, für uns aber war der Manöverball eine schöne Abwechslung. Fahrten zum Ehrenmal der Marine nach Kiel-Laboe, zu den Karl-May-Festspielen („Der Ölprinz") in Bad Segeberg, zu den Trakehnern in Rantzau und Dampferfahrten rundeten das Programm ab, sie trugen viel zur Fröhlichkeit und Kameradschaft bei. Hell klangen die Lieder an den Lagerfeuern auf, schweigend wanderten Gruppen durch die Nacht, kampierten unter freiem Himmel beim Biwak.

In wenigen Tagen waren wir eine Gemeinschaft geworden. Das zeigte sich vor allem, als ein Fernsehteam bei uns weilte, um einen Tag aus unserem Lagerleben zu filmen. Unbekümmert bewegten sich alle vor der Fernsehkamera, nur als das Lied von den wilden Schwänen zwölfmal hintereinander gesungen werden mußte, kam ein großes Murren auf. Beatrix, die Kleinste, wollte „nie mehr Star" werden! Dafür rächten sich die Jungen im Fußballmeatch gegen das Fernsehteam, 7 : 2 stand es für den „1. F. C. Ostpreußen". Gegen die eingespielte Bundeswehrmannschaft unterlagen sie 3 : 2, dafür schafften unsere Mädchen im Fußball einen 7 : 1-Sieg, glücklich und leicht ramponiert sanken sie nach dem Spiel in ihre Zelte.

Freunde fand auch Erik Berteloot aus Brüssel im Lager der GJO, wie sein Vater einst in Ostpreußen als Kriegsgefangener aus Belgien. Erik zeigte sich sehr aufgeschlossen für die Geschichte des Landes und fehlte bei keinem Referat, alle gewannen diesen netten Burschen lieb, und er bedauerte, daß die Zeit so schnell vorüberging.

Fröhlich der Abschied vom Lagerleiter am Bahnhof in Eutin, dann klingt aus dem rollenden Zug das Lied: „Wir sind durch Deutschland gefahren, vom Meer bis zum Alpenschnee, wir werden noch weiter fahren, um neue Lande zu sehn".

Das wollen wir. Und wenn du Lust hast, kannst du mitmachen in der Gemeinschaft Junges Ostpreußen. Wenn du nichts fürchtest und die Stürme liebst, dann melde dich noch heute bei der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, an. Die Planungen für das nächste Lager laufen schon. Das Sommerlager 1971 für 10- bis 16jährige ist in Borgwedel an der Schlei vorgesehen.

*Karin und Laurenz*

## Theorie und Praxis

### Von der Schule verlassen

Manche nur froh, manche ein wenig wehmütig, aber alle stolz, so stehen die Abiturienten und erwarten ihr Zeugnis, mit dem sie in die freiheitliche, „feindliche" Welt hinausgelassen werden. Nun kommen die selbständigen Entscheidungen, die freie Wahl, das eigene Leben, das man führen muß. Wenn auch noch die meisten unter der Leitung der Eltern, so müssen doch jetzt die Studenten in spe eingeweiht werden in die Bürokratie des Lebens.

Fragebogen und Eignungstests des Arbeitsamtes (von Zahlkarten ganz zu schweigen), sind auszufüllen, wobei seltsame Fragen gestellt werden nach Einkommen des Vaters, Herkunft der Eltern und was sonst noch alles. Wie einfach ist dagegen Cicero zu übersetzen! Geradezu eine leichte Übung. Aber wie schreibe ich einen Bewerbungsbrief? Wie funktioniert das eigentlich mit der Krankenkasse, und was heißt es, daß man jetzt zehn Prozent mehr Steuern zahlen muß? Wer zahlt? Warum zahlt man? Wann zahlt man? An wen zahlt man?

Viele der jungen Leute reden mit „Kennermiene" von antiautoritärer Erziehung, von demokratischer SMV, aber vor einem Krankenschein müssen sie kapitulieren . . .

Weltfremd sind die Abiturienten, die hinausgeschickt werden, sich ihr Leben einzurichten, wie sie es für richtig halten. Was sollen sie richtig finden, wenn sie nichts kennen? Woher soll ein Abiturient wissen, wieviel ein Zahnarztassistent oder Biologe verdient?

Eine Primanerin weiß vielleicht, wie man am elegantesten den Aci bei Catilinas Rede übersetzen kann, aber sie hat keine Ahnung, wie hoch die Beiträge für die Versicherung ihres Mofas sind, das sie sich anschaffen will, um schnell zur Uni zu kommen.

Die Aufklärung ist ganz groß geschrieben in unserer Zeit, die man die Magengeschwürära nennt. Aber welcher Schüler weiß schon, wenn er seine Studentenbude bezieht, daß ein halbes Pfund Butter 1,98 DM kostet und was das „incl" und das „excl" in der Wohnungsanzeige bedeuten.

Arme aufgeklärte Abiturienten, die Wurzel aus 0,00575 könnt ihr errechnen, aber wer hat euch gesagt, daß man die Berufskleidung und zwölf Stunden Abwesenheit von zu Hause von der Steuer absetzen kann?

*Lenore Wittke*

## Gleiche Chancen

### Ausbildungsförderung nutzen

Seit dem 1. Juli finanziert die Bundesregierung für Schüler, deren Eltern knapp bei Kasse sind, die Ausbildung und den Lebensunterhalt. Jeder soll die gleichen Ausbildungschancen haben. Grundlage für diese Finanzierung ist das „Erste Gesetz über individuelle Förderung der Ausbildung" (Ausbildungsförderungsgesetz), das am 19. September 1969 verkündet wurde. Jeder, der sich ausführlich über das Gesetz informieren will, kann vom Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit, 53 Bonn-Bad Godesberg, Deutschherrenstraße 87, kostenlos Informationsmaterial beziehen.

*khn*




## Zu wenig Fachbücher

### Sorge sowjetischer Studenten

Die Versorgung sowjetischer Schüler und Studenten mit erforderlichen Schul- und Fachbüchern ist nach wie vor „sehr angespannt". Die in Moskau erscheinende „Komsomolskaja Prawda" schreibt, daß in den Grundschulen auf je drei Schüler nur ein Schulbuch komme und es in den Hochschulen sogar noch „weit schlimmer" aussehe. Im Durchschnitt komme hier auf je 20 Studenten ein Fachbuch, und in den etwas weiter vom Schuß liegenden Instituten sogar auf je 60 Lernende. Besonders beeinträchtigt würden durch den Büchermangel die Besucher der Abendkurse, die in besonderem Maße auf die Lernmittel angewiesen sind. Im Ausland würden sich Studenten, schreibt die Zeitung der sowjetischen Staatsjugend, in ähnlichen Fällen mit relativ billigen Scripten behelfen. Aber nicht einmal die gebe es an sowjetischen Hochschulen, da keine Vervielfältigungsmaschinen vorhanden seien

*m. i. d.*

## Zündkerzen

### Kleiner Pannenkurs für unsere jungen Leser

Ihr Motor springt nicht an — immer noch nicht, obwohl Sie, wie im vorhergehenden Artikel in Folge 31 beschrieben, die Verteilerkappe trockengewischt haben.

Nur weiterhin Mut, suchen Sie weiter, drehen Sie die Zündkerzen heraus. Ziehen Sie dazu die Stecker der dicken schwarzen Kabel, an deren anderem Ende sich die Verteilerkappe befindet, in der aufgesteckten Richtung ab. Mit dem beim Bordwerkzeug befindlichen langen Rohrsteckschlüssel drehen Sie die Kerzen entgegen dem Uhrzeigersinn heraus. Man sollte zweckmäßigerweise einen neuen Reservekerzensatz mitführen — drehen Sie diesen einfach in den Motor ein. Verwechseln Sie aber beim Aufstecken der Zündkabel auf keinen Fall deren Reihenfolge, das beste wird sein, Sie ziehen diese Kabel einzeln ab, wechseln die Kerzen nacheinander aus und stecken das entsprechende Kabel gleich wieder auf. Wenn Sie in dieser Weise die Kerzen von allen Zylindern ausgetauscht haben, so wiederholen Sie den Startversuch. Geben Sie viel Gas und halten Sie das Gaspedal ruhig, während Sie den Motoranlasser betätigen.

Anhand des Aussehens des unteren Endes der Zündkerzen läßt sich für den Fachmann so einiges über die Fehlerursache, die zum Nichtanspringen des Motores geführt hat, aussagen. Packen Sie also die ausgedrehten Kerzen in die kleinen Kartons, denen Sie zuvor die neuen entnahmen, heben Sie diese auf und befragen Sie einen Fachmann, der Ihnen meist darüber Auskunft geben kann, was Sie machen sollten oder was Sie vielleicht sogar falsch gemacht haben. Wenn diese Zündkerzen die übliche Lebensdauer von 10 000—15 000 Kilometern noch nicht erreicht haben, so können diese jederzeit wieder verwendet werden, nachdem sie ausgetrocknet und mit einer Drahtbürste gereinigt worden sind.

Achten Sie beim Kauf der Kerzen immer darauf, daß Sie die Kerzensorte bekommen, die für Ihr Fahrzeug vorgeschrieben ist, und prüfen Sie die herausgedrehten Kerzen, ob sie den entsprechenden Wärmewert und die gleiche Typenbezeichnung — wie in der Bedienungsanleitung beschrieben — besitzen. Sonst können weitere Startschwierigkeiten und auch eventuell schwerere Motorschäden die Folge sein.

Selbstverständlich kann ich Ihnen hier in diesem Umfang keinen spezifischen Fachkursus vermitteln, das ist auch nicht Sinn der Sache, es soll nur dem Autofahrer mit den normalerweise möglichen Mitteln gelingen, daß er sich selbst helfen kann, im zumutbaren und absolut ungefährlichen Umfang. Das Auswechseln der Zündkerzen sollte tatsächlich einem modernen Autofahrer immer noch möglich sein.

Wenn Sie den Anlaßvorgang mehrmals wiederholen, so beachten Sie bitte auch, daß Sie mit dem Anlasser, der ein sehr großer Stromverbraucher ist, Ihre Batterie sehr leicht überlasten können! Starten Sie mehrmals kurz, dehnen Sie die einzelnen Phasen nicht über 10 Sekunden aus und legen Sie dann eine kleine Pause ein, damit sich der Strom in Ihrer Batterie wieder sammeln kann. Dann haben Sie beim neuerlichen Anlassen wieder den vollen Strom zur Verfügung. Bewegen Sie zwischendurch das Gaspedal möglichst wenig, halten Sie es da fest, wo Sie es hingetreten haben!

Versuchen Sie solange wie möglich, ohne den Schoker (wenn Ihr Wagen einen besitzt) auszukommen. Im Winter wird das natürlich nicht gehen, aber bedenken Sie immer, das die Betätigung des Schokers oder auch der Luftklappe Benzin braucht. Abgesehen davon, daß das Geld kostet, kann der Motor meist diesen Kraftstoff nicht verbrennen. Der Vergaser ist auf den Motor abgestimmt. Die Kraftstoffmenge, die geliefert wird, ist meist ausreichend. In extremen Fällen nicht, sicher, dafür haben Sie den Schoker, aber anspringen muß ein normales Fahrzeug bei normalen Außentemperaturen durchaus ohne ihn.

*Gustav G. John*

## Moment mal, das ist doch . . .

*Die Frisur dieses jungen Mannes sieht ziemlich modern aus, nicht wahr? Dabei ist er schon vor mehr als 150 Jahren verstorben. Geboren wurde er im nördlichen Ostpreußen als Sohn eines höheren preußischen Beamten. Mit 15 Jahren besuchte er die Königsberger Universität, als Neunzehnjähriger schrieb er einen flammenden und höchst wirkungsvollen Zeitungsartikel gegen den damals geplanten Abbruch der Marienburg. Dann ging er von der Rechtswissenschaft zur Literatur über, dichtete Choraltexte, Gedichte und Lieder, von denen manche heute noch gesungen werden. Aktiv nahm er am Krieg gegen eine Fremdherrschaft teil und starb nach dessen Ende schon mit 34 Jahren.*

1. **Wie heißt dieser Mann?**
2. **In welcher Stadt wurde er geboren?**
3. **Welchen Beinamen gab man ihm?**

An diesem Preisausschreiben können sich unsere jungen Leser zwischen 12 und 25 Jahren beteiligen. Ausgenommen sind Mitglieder und Angehörige von Verlag und Redaktion. Zu beantworten sind die drei Fragen auf einer Postkarte. Als Preis winkt für die richtige Lösung wieder ein wertvolles Buch. Gehen mehrere gleichwertige richtige Lösungen ein, entscheidet das Los. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Gewinner und Buchtitel werden in der nächsten Ausgabe der „Stimme der Jugend" genannt. Einsendungen sind unter dem Stichwort „Preisausschreiben" zu richten an Das Ostpreußenblatt, Jugendredaktion, 2 Hamburg 13, Postfach 8047. In der Absenderangabe muß das genaue Geburtsdatum (nicht das Alter) enthalten sein! Einsendeschluß ist Mittwoch, der 16. Sept., 24 Uhr.

Den Preis für unser Rätsel in Folge 31 gewann diesmal Renate Preugschat, 69 Heidelberg 1, Carl-Philipp-Straße 1. Renate, die übrigens 20 Jahre alt ist und nicht zum erstenmal mitmacht, erhält das Handbuch „Historische Stätten — Ost- und Westpreußen". Ihre Antwort lautet: 1. Johann Gottfried Herder wurde am 25. August 1744 in Mohrungen geboren. 2. Stimme des Jahrhunderts. (Wir meinten eigentlich den ‚Erwecker der slawischen Völker', Red.). 3. Im Herbst 1770 lernte Herder in Straßburg den jungen Goethe kennen.



Ein Beispiel guter Patenschaft:

# Keine „Erbfeindschaft" zwischen der Jugend der Völker

## Rotenburg beging die Angerburger Heimattage mit internationalem Jugend- und Trachtenfest

Die 16. Angerburger Heimattage in Rotenburg, die in die brisante Zeit des deutsch-sowjetischen Vertragsabschlusses fielen, werden in der Reihe dieser Treffen einen ganz besonderen Platz haben. In vorbildlicher Weise hatte es der Landkreis Rotenburg verstanden, dieses Treffen der Angerburger in ein großes Internationales Jugend- und Trachtentreffen einzubetten, zu dem am 22. und 23. August 21 in- und ausländische Gruppen aus den verschiedenen Landesteilen der Bundesrepublik, darunter die Gruppe „Junges Ostpreußen" aus Halle, aus Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Holland, Österreich, Schweden und der Schweiz in den Kreis Rotenburg gekommen waren, in dem sich zugleich eine offizielle Delegation der Partnerschaftsregion Sainte-Foy-la-Grande unter ihrem Bürgermeister Mr. Lart und eine 56köpfige Gruppe des Gymnasiums aus dieser Stadt innerhalb des Schüleraustausches aufhielten.

Das Hineinstellen der Angerburger Tage in diese europäische Begegnung zeigt nicht nur die enge Verbindung zwischen Paten und Patenschaftsträger in Rotenburg und die Bedeutung, die der Patenkreis der Aufgabe gegenüber seinen Paten beimißt, sondern gab diesem Heimattreffen ein besonderes Gepräge.

### Zeichen der Verbundenheit

Eingeleitet wurden die bedeutsamen Begegnungen durch eine Zusammenkunft der Kreisausschüsse Rotenburg und Angerburg, der Delegation aus Sainte-Foy-la-Grande und der Vertreter der verschiedenen Trachtengruppen im Dörfergemeinschaftshaus Hastadt-Hassel. Hier wurde nicht nur die Verbundenheit zwischen Heimatverbliebenen und Heimatvertriebenen in Rotenburg offenbar, sondern es zeigte sich auch, wie groß die Möglichkeiten sind, über persönliche Kontakte zur Völkerverständigung beizutragen und die Anliegen der Heimatvertriebenen im persönlichen Gespräch den anderen näher zu bringen.

Schwerpunkt der öffentlichen Kreistagssitzung am Sonnabendvormittag bildete ein Überblick über die politische Lage, den Chefredakteur Hugo Wellems vom „Ostpreußenblatt" gab. Nachdem Kreisvertreter Milthaler den besonderen Dank und die Freude der Kreisgemeinschaft Angerburg zum Ausdruck gebracht hatte, daß gerade in diesem Jahr die Angerburger Tage durch den Patenschaftsträger, den Landkreis Rotenburg, für jedermann unübersehbar in den großen europäischen Rahmen gestellt wurden, erinnerte er an das Abstimmungsergebnis vor 50 Jahren, bei dem 98 Prozent in Ostpreußen und 92 Prozent in Westpreußen ihr Bekenntnis zur Heimat ablegten. „Die von uns allen gewählten Abgeordneten des Deutschen Bundestages werden bei der Ratifizierung des Moskauer Vertrages zu entscheiden haben, ob 1970 das mißachtet wird, was 1920 wenigstens in Teilen des damaligen Staatsgebietes unserem deutschen Volk nach einem verlorenen Krieg international zugebilligt worden ist. Jeder von uns hat jetzt die Aufgabe, seinem Bundestagsabgeordneten unmißverständlich die Forderung zu stellen, im Parlament die Ratifizierung des Moskauer Vertrages, der das Selbstbestimmungsrecht unseres deutschen Volkes ausschließt, zu verhindern", sagte Milthaler.

### Trachten und Heide

Am Sonnabendnachmittag vereinten „sich Rotenburger mit Angernburgern und den zahlreichen internationalen Gästen bei einer Kreisrundfahrt mit einer Wanderung durch die blühende Schnuckenheide. Die bunten Trachten inmitten der Heidelandschaft boten ein prächtiges Bild, und der Klang der Schweizer Alpenhörner echote durch die Heide.

Am Abend zeigten die in- und ausländischen Trachtengruppen vor zahlreichen Roten- und Angerburgern sowie vielen anderen Gästen ihre begeistert aufgenommene Tanz- und Singkunst in der Aula der Realschule. Es waren eindrucksvolle und farbenprächtige Vorführungen, die in pausenloser Reihenfolge die Zuschauer in ihren Bann zogen und in Tanz und Gesang ein Spiegelbild der Temperamente der verschiedenen Länder und Landschaften boten. Zwischen den Zuschauern und den Vorführenden bestand eine innere Verbindung, wie sie Oberkreisdirektor Janßen in seiner Begrüßung zum Ausdruck brachte. Da alle Anwesenden so heimatverbunden sind, wissen sie die Heimat des anderen zu schätzen, und deswegen haben alle ein Herz für die Gemeinsamkeit, für die Freundschaft und die Völkerverständigung.

Gleichzeitig am Sonnabend um 20 Uhr fanden sich Lehrer und Schüler des Ratsgymnasiums Rotenburg und der höheren Schulen Angerburgs zur Übergabe der Hermann-Kuhnert-Spende an den stellvertretenden Direktor des Ratsgymnasiums Rotenburg im „Deutschen Haus" zusammen. Aus dieser Spende der ehemaligen Lehrer und Schüler der höheren Schulen Angerburgs werden Preise für ostkundliche Arbeiten der Schüler des Ratsgymnasiums verteilt, die in diesem Jahre im Rahmen des Wettbewerbs des Landes Nordrhein-Westfalen angefertigt worden waren.

Den Höhepunkt der Angerburger Tage bildete die Kundgebung am Sonntagvormittag im Park des Heimatbundes Rotenburg/Wümme. Unter den Fahnen der Bundesrepublik und Masurens — die Farben Masurens sind auch die Farben Frankreichs — nahmen bei strahlendem Sonnenschein an dieser Veranstaltung zahlreiche in- und ausländische Gäste sowie Vertreter der französischen Delegation aus Sainte-Foy-la-Grande teil. Der Fanfaren- und Spielmannszug Altkloster bei Buxtehude sowie die Tanzgruppe „Junges Ostpreußen" gaben der Veranstaltung mit Spiel und Gesang ihren festlichen Rahmen.

Oberkreisdirektor Janßen wies in seiner Begrüßungsansprache vor allem auf die Verpflichtung hin, die der Patenkreis auf kulturellem Gebiet übernommen hat. Er nannte die stolzen Baudenkmäler im Osten, u. a. die Marienburg, die Danziger Marienkirche und das Krantor sowie die Königsberger Universität, die erste Nordosteuropas, und erinnerte vor allem an den dortigen Philosophen Kant, dessen Grundsätze der gegenseitigen Achtung und Anerkennung, die er in seinem Buch vom „Ewigen Frieden" formuliert hat, noch heute in der Atlantik-Charta und in der Satzung der Vereinten Nationen sowie in der Charta der Vertriebenen ihren Niederschlag finden. Janßen veranschaulichte an der umfangreichen Zahl der ostdeutschen Gelehrten, Dichter und Denker den großen Anteil den unsere ostdeutschen Kulturgebiete am Geistesleben ganz Deutschlands und des Abendlandes haben und wie bedeutsam es ist, die Kulturtradition der verloren gegangenen Gebiete im Osten zu fördern. So konnten z. B. in Rotenburg mit Hilfe des Ministeriums für Bundesangelegenheiten 70 000 Fotokopien von Urkunden und Akten, die den Kreis Angerburg und seine Gemeinden betreffen, bisher in das Archiv aufgenommen werden. Zum Schluß seiner Rede gab Janßen der Hoffnung Ausdruck, daß es unsere Generation noch erleben möge, daß auch die Grenzen zu den östlichen Völkern Europas überwunden werden und „daß wir vor allem wieder im eigenen Lande ein- und ausgehen können wie wir wollen. So soll auch diese internationale Begegnung in Rotenburg eine Bekräftigung unseres Willens zur Verständigung mit allen Völkern sein. Je mehr wir von den anderen wissen, von ihrer Kultur, ihren Menschen, um so größer wird das Verständnis für ihre geschichtlichen und gegenwärtigen Leistungen. Wir alle lieben unsere Heimat, ein jeder von uns auf seine Weise. Darum lassen sie uns alle auch die Liebe des anderen zu seiner Heimat achten".



## Frankreich als ein gutes Beispiel

Nach dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied ging der Chefredakteur des Ostpreußenblattes, H. Wellems, in seiner Festansprache von dem guten Beispiel aus, das der Kreis Rotenburg durch die Verbindung der Angerburger Heimattage mit dem internationalen Jugend- und Trachtentreffen die Begegnung zwischen der Jugend verschiedener Völker ermögliche. Gerade die Anwesenheit so zahlreicher französischer Jugend beweise, daß es den Begriff einer „Erbfeinschaft" nicht gebe. So wie zwischen Frankreich und Deutschland eine Aussöhnung vollzogen worden sei, müsse es auch möglich sein, mit den östlichen Nachbarn Deutschlands Wege in eine bessere Zukunft zu finden. Eine solche Zukunft könne jedoch nur auf dem Recht gegründet sein. Einen Frieden jedoch auf der Grundlage der Gewalt, die Anerkennung der nach dem Zweiten Weltkrieg geschaffenen „Realitäten" zu verlangen, bedeute, daß nicht das Recht zur Grundlage einer künftigen Friedensordnung werde. Der Redner wies auf den Versailler Vertrag und seine Folgen hin und betonte, daß, gerade weil für die Zukunft jede kriegerische Entwicklung ausgeschaltet werden müsse, eine ehrliche Verständigung und ein Ausgleich gesucht werden sollten, zu „dem die Jugend der beteiligten Völker auch mit Überzeugung ‚Ja' sagen kann".

Den Heimatvertriebenen könne heute nicht abgefordert werden, auf ihr Recht zu verzichten. Niemand aber habe, und hier zitierte der Redner führende sozialdemokratische Politiker wie Kurt Schumacher und Paul Löbe, das Recht, deutsches Land und deutsche Menschen preiszugeben.

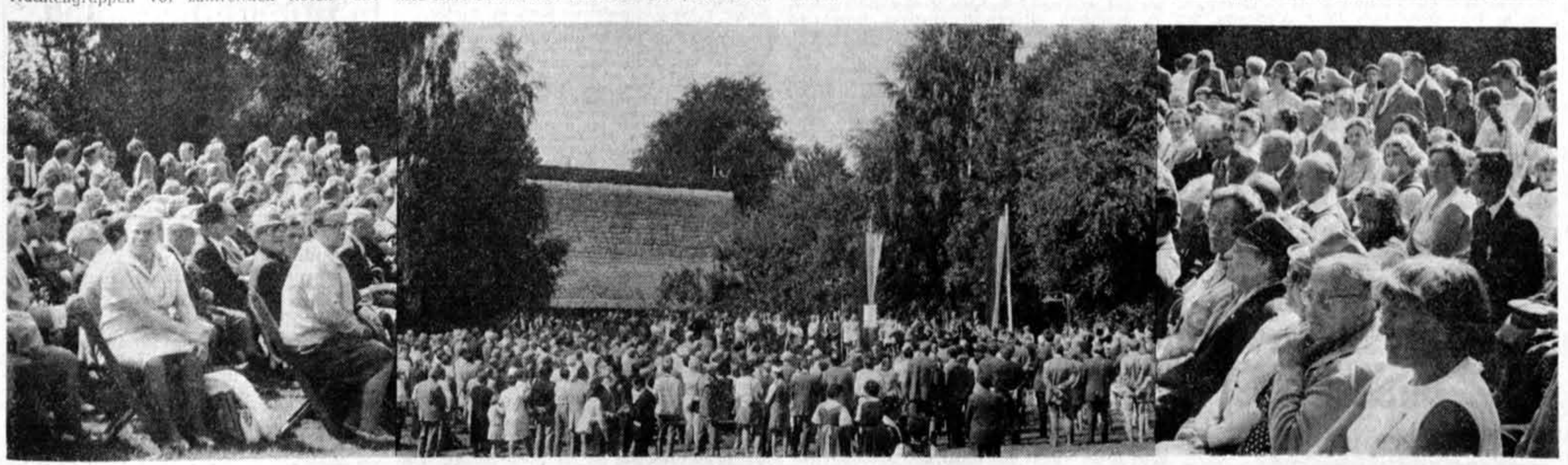
In seinem Schlußwort brachte Kreisvertreter Milthaler zum Ausdruck, wie bedeutsam es ist, daß Angehörige vieler Völker und besonders auch junge deutsche Menschen bereit sind, für ihre Heimat die internationale Begegnung und Verständigung zu suchen wie an diesen Festtagen in Rotenburg. Mit den Worten „wir wissen, daß ein dauerhafter Friede in Europa nur getragen sein kann von Einigkeit und Recht und Freiheit aller Menschen gleichermaßen", schloß Milthaler.

Am Sonntagnachmittag fand ein großer Festumzug durch die Stadt Rotenburg statt, an dem sich 35 verschiedene Gruppen, Festwagen, Musikkorps und Spielmannszüge beteiligten, darunter eine Vertretung der Kreisverwaltung Rotenburg und der Kreisgemeinschaft Angerburg.

Der Lonntagnachmittag war dann dem gemütlichen Beisammensein im Lüneburger Hof gewidmet. Jeder, der noch einmal an dem Frohsinn der Trachtengruppen teilnehmen wollte, konnte sich an den Vorführungen in ihrer großen Abschlußveranstaltung auf dem Burgberggelände erfreuen.

Wohl für jeden Angerburger ist dieses Treffen in Rotenburg ein besonderer Kraftquell gewesen, wobei vor allem die zahlreichen jungen Menschen von der Art dieses Treffens begeistert waren.



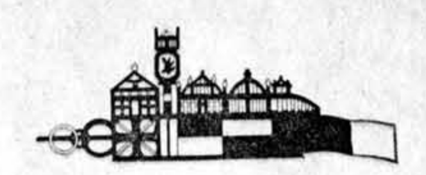


**Von den Angerburger Heimattagen 1970 (von rechts oben nach unten) Bürgermeister Lart aus Sainte-Foy-la-Grande mit Schülern seiner Stadt, Angerburger Kreistagsmitglieder im Festzug, zug, Ausschnitte aus der Kundgebung im Park des Heimatbundes in Rotenburg.** Fotos (6) Braumüller

# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die l e t z t e Heimatstadt angeben.**

## Heimattreffen 1970



11.–13. September, **Gumbinnen:** Treffen mit den ostpreußischen Salzburgern in Salzburg

12./13. September, **Labiau:** Kreistreffen im Patenkreis Land Hadeln

13. September, **Angerapp:** Kreistreffen für süddeutschen Raum in Stuttgart, Hotel Doggenburg, Herdweg 117

13. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen in Nienburg (Weser), Hotel Parkhaus

13. September, **Fischhausen:** Kreistreffen in Pinneberg Hotel Polonio

13. September, **Heilsberg:** Kreistreffen in Köln, Flora-Gaststätten

13. September, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** Heimattreffen in Wanne-Eickel, Volkshaus Röhlinghausen

20. September, **Braunsberg:** Jahreshaupttreffen in Münster, Gaststätte Zoo-Lindenhof

20. September, **Memel, Heydekrug, Pogegen:** Regionaltreffen, Stuttgart, Neckarstraße 56/58, Wulle-Gaststätten

20. September, **Ortelsburg:** Jahreshaupttreffen in Essen, Huyssenallee 53/57, Städt. Saalbau

20. September, **Sensburg:** Kreistreffen in Hamburg, Mensa

20. September, **Wehlau:** Treffen in Herne, Shamrockstraße 44, Gaststätte Strickmann

## Allenstein-Stadt

**Stadthauptvertreter: Georg Mogk, 42 Oberhausen, Am Grafenbusch 5, Telefon 0 21 32 / 86 25 60.**

**Drittes Patenschaftsschwimmen** in Gelsenkirchen anläßlich unseres Jahreshaupttreffens vom 3. bis 4. Oktober. Beginn des Wettschwimmens am 3. Oktober, 17 Uhr, im Stadtbad Gelsenkirchen (Einlaß ab 16.15 Uhr). Bitte um sofortige Anmeldung bei unserem Schwimmwart, Otto Sachs, 51 Aachen, Drimbornstraße 8/10. Bitte bei den Meldungen unbedingt Geburtsdatum angeben. Es werden 30 Wettkämpfe ausgefochten: Alle Jahrgänge sind dabei weitgehend berücksichtigt, auch alle Schwimmdisziplinen. Besonders stark ist auch die Jugend berücksichtigt worden. Einzelschwimmen, Kunstspringen, Staffeln, wie im vergangenen Jahr. Brustschwimmen, Delphin, Rückenschwimmen, Familienstaffeln, Freistil, Wasserballspiel, alles steht auf dem Programm. Es wird um aktive Teilnahme gebeten; alle anderen dürfen als Zuschauer an den Kämpfen teilnehmen. Es steht die Alternative offen: Schwimmwettkämpfe oder Fußballspiel Alte Herren gegen Schalke 04. Etwas anderes ist diesmal nicht für den Nachmittag vorgesehen. Am Abend treffen sich dann alle Schwimmer und Fußballer zusammen mit den übrigen Sportlern ab 20 Uhr zum Sportlerball in den oberen Räumen des Hans-Sachs-Hauses.

## Allenstein-Land

**Kreisvertreter: Hans Kunigk, 3582 Gensungen, Melsunger Weg 22, Telefon 0 56 62 / 9 18**

**Ehrung unserer Gefallenen beider Weltkriege:** Sonntag, 6. September, 11 Uhr, legt die Kreisgemeinschaft bei der Feierstunde am Ehrenmal in Göttingen wieder einen Kranz nieder. Näheres über die Feierstunde in Folge 34/Seite 10. Hierzu werden die Landsleute besonders um Göttingen angesprochen. Nach der Feier treffen wir uns im „Deutschen Garten", etwa 5 Minuten Fußweg, zur Aussprache. Dazu lädt ein Bruno Krämer, Heimatkreiskartei, 3012 Langenhagen, Schnittenhorn 6 (Haus Wartenburg).

## Braunsberg

**Kreisvertreter: Dr. Ludwig Hinz, 5161 Blens über Düren, Telefon 0 24 46 / 1 86.**

**Höhere Schulen:** Am Vorabend des Kreistreffens Braunsberg, Sonnabend, 19. September, treffen sich die ehemaligen Lehrerinnen und Lehrer und die Ehemaligen aller Braunsberger Schulen ab 16 Uhr im Hotel Hansahof am Ägidiiplatz in Münster (Westfalen). Gäste sind herzlich willkommen. Anfragen an Ernst Federau, Oberstudienrat, 2 Hamburg 13, Dompfaffenweg 43 b, Telefon 04 11 / 6 44 99 95.

**Frau Oberstudienrätin Elisabeth Austen** konnte am 13. August ihren 80. Geburtstag begehen. Sie war eine der ostpreußischen Lehrerinnen an höheren Schulen, die zu den seltenen Künstlern dieses Berufes gehören. Bald nach dem Staatsexamen, das sie an der Albertina in Königsberg ablegte, kam sie an das Oberlyzeum in Braunsberg, wo sie am Schluß des Zweiten Weltkrieges eine segensreiche Tätigkeit an unserer ostpreußischen Jugend beendete. Die große Zahl ihrer dortigen Schülerinnen wird sich mit Liebe und Dankbarkeit dieser Dame erinnern, die nicht nur eine begnadete Pädagogin, sondern auch eine in jeder Beziehung vollendete Erzieherin war. Ab 1947 wurde sie in Husum zunächst in einer Studienratsstelle an der Theodor-Storm-Schule, Gymnasium für Mädchen, beschäftigt, wo es ihr in ihrer feinen Art gelang, bald die Liebe und Wertschätzung aller Kollegen und Schülerinnen zu gewinnen. So war es selbstverständlich, daß sie nach dem Ableben des Oberstudienrates sofort in diese ihr zustehende Stelle einrückte, die sie bereits seit 1943 in Braunsberg trotz ihrer Ablehnung des Regimes eingenommen hatte. Mit vorbildlicher Pflichterfüllung hat sie von 1950 bis zu ihrer Pensionierung 1955 die an dieser Schule besonders schwierigen Amtsgeschäfte des Oberstudienrats geführt, galt es doch, aus einem achtklassigen Oberlyzeum ein etwa zwanzigklassiges Mädchengymnasium in völlig unzureichenden Räumen zu entwickeln. Anstaltsleiter und Kollegium haben stets bewundert, wie sie neben ihrem Unterricht, den sie stets anregend und erfolgreich gestaltete, jede ihr übertragene Arbeit mit gleichbleibender Ruhe und Überlegenheit zum Erfolg brachte. So blieb sie bis zu ihrem 80. Geburtstag als Religionslehrerin der katholischen Schülerinnen Mitglied des Kollegiums, dem sie gerne angehörte. Mit Recht konnte sie am Schluß ihrer Ansprache nach den lobenden Reden des Direktors, des Bürgermeisters und des gleichzeitig im Auftrage des Schuldezernenten sprechenden Vors. des Elternbeirats feststellen: „Ich fühle mich bis zur letzten Lebensstunde nicht entlassen aus der Schule des Lebens, aus einem Licht in ein anderes Licht."

## Ebenrode

**Kreisvertreter: Dietrich v. Lenski-Kattenau, 2863 Ritterhude, Am Kamp 26, Telefon 04 20 12 / 4 79**

**Vereinigung ehemaliger Stallupöner Realgymnasiasten und Luisenschülerinnen:** Das für den 12./13. September in Bad Kreuznach geplante Treffen ist wegen mangelhafter Beteiligung abgesagt worden.

Heinz Müller

## Fischhausen

**Kreisvertreter: Heinrich Lukas, 2341 Faulück, Telefon 0 46 42 / 5 38**

**16. Heimattreffen der Pillauer:** Die Bürde des Verlustes der Heimat sollen die Pillauer nicht alleine tragen, betonte in seiner Begrüßungsansprache Bürgervorsteher Horst Mambrey bei der Feierstunde am Denkmal des Großen Kurfürsten am Vogelsang. Für Eckernförde sei es eine Selbstverständlichkeit gewesen, führte Mambrey aus, vor 15 Jahren Patenstadt für Pillau zu werden. Dieses Treffen solle dazu beitragen, das Heimatgefühl aufrechtzuerhalten und den Heimatgedanken nicht aufzugeben. In seiner Festrede führte Kapitän Bauer die Teilnehmer an der Feierstunde durch die Straßen und durch die Geschichte der 1636 unter den Schweden erbauten Seestadt, die mit der Geschichte der Marine aufs engste verbunden ist. Pastor Badt aus Hannover, der früher in Pillau tätig war, gedachte all derer, die im Kampf um eine bessere Zukunft gestorben sind, all derer, die auf der Flucht umgekommen sind und all derer, die in den großen Kriegen in der Welt ihr Leben lassen mußten. Der Kreisvertreter, Heinrich Lukas, sprach den Dank der Vertriebenen an die Marine aus, die Hunderttausende vor dem sicheren Untergang in den Westen geleitete. Heinrich Lukas bezeichnete diese Rettung über See als ein großes Beispiel der Hilfsbereitschaft und forderte dazu auf, diese Zeichen der Hilfsbereitschaft an die nächste Generation weiterzugeben. In seinem Schlußwort sagte der Vors. der Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau, E. F. Kaffke, der Patenstadt Eckernförde Dank für die Übernahme der Patenschaft und betonte, daß die Pillauer hier ihre zweite Heimat gefunden hätten. In der Sitzung der Pillauer Gemeinschaftsvertretung im Rathaus konnte Lm. Kaffke besonders das Ehrenmitglied der Vertretung, Staatssekretär Dr. Werner Schmidt, sowie Bürgervorsteher Horst Mambrey und den Stellvertretenden Bürgermeister, Stadtrat Jürgen Anbuhl, begrüßen. Kaffke teilte mit, daß zum diesjährigen Treffen der Pillauer viele Grußschreiben eingegangen seien, darunter Briefe von den Admiralen Strähler, Haye, Schüßler und von Großadmiral Dönitz. In seinem Jahresbericht im überfüllten Ratssaal stellte der Vors. heraus, daß die Pillauer Gruppen im Lande während des letzten Jahres eine aktive Arbeit betrieben haben. Die Vertretung beschloß, den Bundeskanzler in einem Telegramm aufzufordern, mit allen Mitteln für die Rechte der Heimatvertriebenen einzutreten.

**Gemeinschaft Junger Samländer:** Programm für die Tagung in Pinneberg, Geschwister-Scholl-Heim, Mühlenstraße: Sonnabend, 12. September, bis 12 Uhr Anreise. Nachmittag Besprechung der Berlinfahrt und des Heimattreffens. Abends Besuch der örtlichen LMO-Gruppe (mit gemütlichem Beisammensein). Sonntag, 13. September, Beteiligung am Tag der Heimat und am Heimattreffen. Festredner Ingolf Spickschen. Anmeldungen bis 10. September an Helga Piper, 2082 Tornesch-Esingen, Esinger Straße.

## Gerdauen

**Kreisvertreter: Georg Wokulat, 24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9, Telefon 04 51 / 6 52 32.**

**Hauptkreistreffen:** Das diesjährige Hauptkreistreffen findet Sonntag, 27. September, in unserer Patenstadt Rendsburg, Bahnhofshotel, statt. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Die Heimatgedenkstunde beginnt 13.30 Uhr. Dem Hauptkreistreffen geht Sonnabend, 26. September, eine Sitzung der Kreisvertretung voraus. — Landsleute, die von auswärts mit Übernachtung in Rendsburg anreisen, haben die Möglichkeit, sich mit ihren Heimatfreunden schon am Vorabend ab 20 Uhr im Bahnhofshotel zu treffen. Ich bitte alle Landsleute, sich auf dieses Kreistreffen einzustellen und durch zahlreichen Besuch ihre Treue zur Heimat zu bekunden.

## Gumbinnen

**Kreisvertreter: Dietrich Goldbeck, 4812 Brackwede, Eichenstraße 14, Telefon 05 21/4 10 55.**

**Gumbinner Treffen in Salzburg, 11. bis 13. September** (zusammen mit dem Salzburger Verein): Im Rahmen des Gesamtprogramms, das auf Anforderung vom Salzburger Verein, 48 Bielefeld, Postfach 7206, zugeschickt wird, finden folgende Gumbinner Veranstaltungen statt (im vorgenannten Programm nicht aufgeführt): Sonnabend: 12. September, 15 Uhr, im Sternbräu, Griesgasse, allgemeines Treffen. Begrüßung, Ansprache des Kreisvertreters, Lichtbildervortrag „Gumbinnen lebt". Sonntag, 13. September, nach dem Festgottesdienst in der ev. Christuskirche, etwa ab 11 Uhr im Sternbräu, Griesgasse, Zusammensein, „Fragestunde", gemeinsames Mittagessen. Wir erwarten zu diesem Treffen in Salzburg besonders alle Gumbinner, die in Süddeutschland wohnen und selten Gelegenheit haben, die Treffen in der Patenstadt Bielefeld und in Norddeutschland zu besuchen. Der Kreisvertreter wird über die Tätigkeit der Kreisgemeinschaft und ihrer Organe berichten und alle Vorhaben erläutern sowie auf Fragen antworten. Weiteres bitte im Ostpreußenblatt, Folge 32, vom 8. August nachlesen.

**Gumbinner Treffen in Neumünster am 4. Oktober:** Beginn 9 Uhr (Saalöffnung), Reichshallen, Altonaer Straße 34, 10 Uhr Andacht, 11 Uhr Begrüßung, Ansprache des Kreisvertreters, 12 Uhr Mittagessen, 13.30 Uhr Jugendstunde, 15 Uhr Lichtbildervortrag „Gumbinnen lebt", Aussprache. Bereits am Vortag, Sonnabend, 3. Oktober, findet in Neumünster eine Arbeitstagung des geschäftsführenden Kreisausschusses mit den Bezirksvertretern und ihren Stellvertretern statt. Während des Treffens findet eine kleine Ausstellung mit Bildern und Plänen aus der Gumbinner Heimatstube statt.

**Neue Karte des Kreises Gumbinnen:** Auf Veranlassung der Kreisgemeinschaft wird z. Z. beim Institut für angewandte Geodäsie, Berlin, nach den amtlichen Unterlagen des früheren Reichsamtes für Landesaufnahme eine Karte des Kreises im Zweifarbendruck hergestellt. Sie enthält alle Ortsnamen nach dem Stand der Umbenennung von 1938. Die Karte kann ab sofort bei der Stadt Bielefeld, Geschäftsstelle Patenschaft Gumbinnen, 48 Bielefeld, Postfach 181, bestellt werden. Sie kostet 3,— DM zuzügl. 0,40 DM für Versand, einzuzahlen an Kreisgemeinschaft Gumbinnen, Girokonto 157 9000 bei Stadtsparkasse Bielefeld (deren Psch. Kto. Hannover Nr. 3900). Bei Bestellung bitte Namen und Anschrift in deutlicher Blockschrift angeben, ferner die frühere Anschrift der Familie im Kreis Gumbinnen. Die Kreiskarte wird nach Fertigstellung etwa ab Mitte Oktober ausgeliefert. Mit dieser Karte besitzen wir für unseren Kreis ein lückenloses Netz von genauen Karten und Plänen: Den amtlichen Gumbinner Stadtplan 1 : 5000, Ortspläne 1 : 10 000 für z. Z. 97 Gemeinden des Kreises (die Karten für die restlichen 60 Gemeinden werden bald fertig sein), die amtlichen Meßtischblätter 1 : 25 000 und die neue amtl. Kreiskarte 1 : 100 000.

## Heiligenbeil

**Kreisvertreter: Karl August Knorr, 2407 Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42, Telefon 04 51 / 6 52 32.**

**Berichtigung:** Bei der Veröffentlichung der Kreistagvertreter von Heiligenbeil in Folge 28 des Ostpreußenblattes muß es richtig heißen: 2. K i r c h s p i e l  B l a d i a u: a) Skottke, Paul (Bladiau), 215 Buxtehude, Wiesenstraße 62.

E. K.

**Fritz Pelikahn-Zinten †.** Am 21. August verstarb im 77. Lebensjahr unser Lm. Fritz Pelikahn-Zinten, zuletzt wohnhaft 576 Neheim-Hüsten, Mendener Straße 15. Mit Fritz Pelikahn haben wir einen Mann verloren, den man als wahren Preußen bezeichnen muß. Seine Devise war: arbeiten und dienen. Er war verantwortungsbewußt seiner Familie und treu der Gemeinschaft gegenüber. In seiner engeren Heimat Zinten gehörte er zu den geachtetsten Persönlichkeiten. Seit der ersten Wahl der Verwaltungsgremien unserer Kreisgemeinschaft Heiligenbeil im Roten Löwen in Lübeck 1949 gehörte der Verstorbene dem Kreisausschuß und später dem Ältestenrat an. Viele Einwohner der Stadt Zinten verdanken Fritz Pelikahn sehr viel. Er hat zusammen mit seinem Freund Wilhelm Florian, der vor zwei Monaten starb, als Wissensträger vielen Landsleuten, die mit ihren Problemen kamen, mit Rat und Tat geholfen. Die Kreisgemeinschaft dankt diesem aufrechten Mann für das, was er ihr gegeben hat, aus vollem Herzen. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

## Heilsberg

**Kreisvertreter: Dr. Erich Gross, 506 Bensberg, Kölner Straße 6, Telefon 0 22 04 / 23 85.**

**Unser diesjähriges Kreisheimattreffen** wird wiederum in Köln veranstaltet, und zwar Sonntag, 13. September. Um 10.15 Uhr wird für unsere katholischen Kreisangehörigen ein Gottesdienst in der St.-Agnes-Kirche in Köln gehalten. Die evangelischen Kreisangehörigen haben Gelegenheit, einen Gottesdienst in der Kreuzkirche in der Stammheimer Straße in der Nähe der Flora zu besuchen. Das Haupttreffen beginnt um 14 Uhr in den Flora-Gaststätten. Im Anschluß daran ist ein gemütliches Beisammensein wie in früheren Jahren. Alle Kreisangehörigen werden recht herzlich zur Teilnahme an der Veranstaltung eingeladen. — Die ehemaligen Angehörigen der Oberschule für Jungen, Heilsberg, der Agnes-Miegel-Schule, Heilsberg, und der höheren Schule, Guttstadt, treffen sich im Zusammenhang mit dem Kreisheimattreffen zu einer gesellschaftlichen Veranstaltung Sonnabend, 12. September, um 18 Uhr im Kolpinghaus in Köln-Ehrenfeld, Fröbelstraße. Das Kolpinghaus liegt gegenüber der Firma Fleischhauer-Volkswagenvertretung und ist vom Hauptbahnhof Köln mit der Linie 23 bis Haltestelle Venloer Straße und dann mit den Linien 1 und 3 bis Körnerstraße zu erreichen. Alle „Ehemaligen" werden hiermit herzlich eingeladen. Besondere Einladungen ergehen nicht. Es wird gebeten, Bekannte auf die Veranstaltung hinzuweisen, damit nach Möglichkeit ein jeder unterrichtet wird.

## Königsberg-Stadt

**Erster Stadtvertreter: Prof. Dr. Fritz Gause, Essen. Geschäftsstelle: Harry Janzen, 2 Hamburg 62, Tweeltenbek 103, Telefon 04 11/5 24 34 24.**

**Königsberger Schützengilde:** Die Schützengilde zu Königsberg, gegr. 1351, e. V., hatte die Mitglieder und Freunde zum diesjährigen Königs- und Preisschießen in das Schützenhaus Glinde eingeladen. Obervorsteher Walter Schiemann begrüßte die stattliche Zahl alter und junger Schützen, die von weit und nah, aus Berlin, Nürnberg, Hannover, Stuttgart, Lübeck und anderen Orten erschienen waren. Besonders erfreulich war die Teilnahme junger Schützen, von denen manche zum erstenmal anwesend waren. Dank der mit Beihilfe unserer Patenstadt Duisburg und des Schützen-Stadtverbandes Duisburg-Hamborn, Pate der Schützengilde Königsberg, beschafften modernen Sportwaffen konnten ausgezeichnete Schießresultate erzielt werden. König wurde Schießvorsteher Otto Podszuweit, Hamburg-Bergedorf, Adjutant des Schützenkreises Sachsenwald, mit der besten „10", 1. Ritter Manfred Schiemann, Bad Oeynhausen, und 2. Ritter Josef Wiese, Dachdeckermeister in Hamburg. Erster Sieger auf der Preisscheibe Manfred Schiemann und Obervorsteher Walter Schiemann mit der Sportpistole. Gute Leistungen vollbrachten auch die zahlreichen Damen, die so manchen Schützenkameraden übertrafen. Dank guter Beteiligung und Anregungen der Mitglieder folgend, werden jetzt öfter Schießen im Schützenhaus des uns sehr gewogenen Schützenvereins Glinde e. V. veranstaltet. Als nächste größere Veranstaltung wird im Spätherbst eine alte Königsberger Tradition wiederaufleben, das „Gänsekönigsschießen" auf die „Wackelgans". König wird der beste Schütze auf ein sich bewegendes Ziel in Form einer Gans. König und Ritter erhalten als Siegespreis je eine Gans und auf Preisscheiben werden Gänse und Enten ausgeschossen. Vorgesehen ist der 14. November, das ist der auf den Martinstag folgende Sonnabend. An jedem Sonntag ab 10 Uhr treffen sich Königsberger und Glinder Schützen im Schützenhaus am Ende der Mühlenstraße zum Übungsschießen mit Gewehr und Pistole bei einem gemütlichen Frühschoppen, Gäste sind stets willkommen. Weitere Auskünfte erteilt Walter Schiemann, Obervorsteher, 2056 Glinde, Mühlenweg Nr. 27, Telefon 04 11 / 7 35 63 21.

**Staatl. Hufenoberschule für Mädchen:** Im Ostpreußenblatt vom 22. August stand die Anzeige über den Heimgang von Frau Margarete Wenzel, geb. Kilian. Bis zu ihrer Verheiratung war Frl. Kilian an der Hufenoberschule für Mädchen in Königsberg tätig. Die älteren Jahrgänge unserer ehemaligen Schülerinnen werden sich ihrer erinnern. Ich stand mit Frau Wenzel-Kilian noch immer im Briefwechsel. Wir haben durch ihren Tod einen lieben Menschen aus der Heimat verloren und trauern um sie. Sie war uns eine gute Lehrerin und Kollegin. Im Namen des Verbandes der Hufenoberschülerinnen, Hildegard Schmidt, 477 Soest (Westfalen), Ueliksgasse 1.

**Ehemalige Mitglieder** der Sozialistischen Arbeiterjugend Königsberg trafen sich in Schlausenbach bei Prüm in der Eifel. Über 20 waren gekommen, um der vergangenen Zeit zu gedenken. Da wir uns im nächsten Jahr wieder treffen wollen, bitten wir alle Freunde, schon jetzt ihre Anschrift mitzuteilen, und zwar an Walter Müller, 518 Eschweiler, Dr.-Hans-Böckler-Straße 6.

## Königsberg-Land

**Kreisvertreter: Bruno Kerwin, 454 Lengerich, Münsterstraße 113, Telefon 0 54 81 / 7 32.**

**Bei der Nachwahl** von drei Kreisausschußmitgliedern, die im Juli durchgeführt wurde, sind folgende Landsleute gewählt worden: Helmut Borkowski, Gartenbauingenieur, Jahrg. 1932, Kraußen, jetzt 454 Lengerich, Ellernweg; Heinz-Hermann Rohrmoser, Landwirt, Jahrg. 1930, Fünflinden, jetzt 3071 Hagen über Nienburg/Weser; Herbert Ziesmann, Landw. Oberstudienrat, Jahrg. 1922, Perwissau, jetzt 556 Wittlich, Rochussiedlung.

## Lyck

**Kreisvertreter: Otto Skibowski, 357 Kirchhain, Postfach 113, Telefon 0 64 22 / 8 40.**

**3500 Lycker beim Jahrestreffen in Hagen:** „Volksabstimmung 1920 — Vertreibung 1945" war das Leitwort des 16. Jahrestreffens des Kreises in der Patenstadt Hagen. Der kurze Abstand nach der Gedenkfeier in Bochum brachte keine geringere Beteiligung, sondern eine seit acht Jahren nicht mehr erreichte Zahl von über 3500 Lyckern. 20 Prozent mehr als 1969 trotz langer Totenlisten, überfüllte Bauernversammlung, und ein voller Saal bei der Gemeinschaft Junger Lycker, vollbesetzter Kreistag. Ein Bericht über die Einzelveranstaltungen folgt. Bei der Kranzniederlegung am Ehrenmal der Patenschaft Hagen/Lyck sagte der Kreisvertreter: „Wir Lycker sind stolz auf den Abstimmungssieg 1920, er sollte der Welt eine Mahnung sein, den Willen des Volkes an die Stelle von Gewalt der Herrschenden zu setzen! Wenn 25 Jahre danach an die Stelle des Rechts das Unrecht der Vertreibung getreten ist, so gedenken wir in dieser Stunde des unendlichen Leides, das über die Menschen des Ostens hereinbrach." Die Stadtverwaltung, die örtliche Gruppe der LMO sowie die Kreisgruppe des BvD legten ebenfalls Kränze nieder. Die Feierstunde am Sonntag war ungewöhnlich stark besucht, auch von Vertretern der Patenstadt. Oberbürgermeister Wrede MdB, Reddermann MdB und eine große Zahl von Ratsherren waren, trotz Urlaubszeit, erschienen. In der Eröffnungsansprache wies Kreisausschußmitglied Landgerichtspräsident Bock, Hannover, darauf hin, daß solche Heimattreffen unentbehrlich seien. Es sei ein unverzeihliches Versäumnis, vor und bei Verhandlungen mit dem Osten die Grenzbewohner nicht zu fragen, die doch ihre Nachbarn besser kannten und kennen als jeder andere. Oberbürgermeister Wrede betonte, daß es kein Zurück in die Vergangenheit gäbe. Die Erhaltung der ostdeutschen Kulturleistungen und den Zusammenhalt der Familien zu fördern, sei Aufgabe der Patenschaften. Kreisvertreter Skibowski, der die Festansprache auf Wunsch des Kreisausschusses übernommen hatte, enthielt sich der persönlichen Kritik an gegenwärtigen Entscheidungen, er stellte dafür aus eigenem Erleben heraus wie es zur Volksabstimmung 1920 kam, welche ungeheuren Vorarbeiten in kurzer Zeit erforderlich waren. Er war als Student in Köln daran beteiligt und übernahm dann in Lyck die Verteilung der Abstimmungsberechtigten auf die einzelnen Kreise des östlichen Teiles des Abstimmungsgebietes. Als der Redner den Dank der Grenzbewohner an den Preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun aussprach, der die für Grenzschutz und Schwarze Reichswehr erforderlichen Mittel zur Verfügung stellte, kam der erste Krach: Elf „stadtbekannte Störer der Ordnung" riefen „Pfui". Danach ertönten Rufe „Hände weg von Polen", als das Ergebnis der Abstimmung bekannt wurde: 36 500 für Deutschland, 44 für Polen im Kreis Lyck. Nach einiger Unruhe, die ein Mitglied der Jung-DKP hervorrief, ging die Veranstaltung fast ungestört weiter. „Hände weg von Polen", konnte der Vortragende selbst fordern, als er die geschichtliche Wahrheit der Tage der Abstimmung und der Vertreibung schilderte. „Keine Provokation war in der Veranstaltung", wurde Lm. Skibowski von der Presse (Westf. Rundschau) bescheinigt. Der Kreisvertreter bedankte sich bei der Patenstadt für das Lycker Zimmer in den Ostdeutschen Heimatstuben, dessen Ausgestaltung die Gemeinschaft Junger Lycker übernommen hat. Die Bevölkerung von Hagen soll dadurch mit den kulturellen Leistungen des Kreises Lyck vertraut gemacht werden und nicht nur die Schönheit der Landschaft erfahren. Fritz Reck-Malleczewen und Siegfried Lenz erwähnte er besonders, die zur Weltliteratur gehören. Lenz bekenne sich zur Heimat, obwohl er politisch andere Wege gehe.

## Memel, Heydekrug, Pogegen

**Kreisvertreter Stadt: Dr. Günther Lindenau. Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Walter Buttkereit. Pogegen: Georg Grentz. Geschäftsstelle und Heimatkartei aller vier Kreise: 29 Oldenburg, Münnichstraße 31, Telefon 04 41 / 1 50 02.**

**Die Geschäftsstelle** der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen, zugleich Suchdienst — Heimatortskartei, schließt wegen Urlaubs vom 5. bis 27. September. Wir bitten das bei Anfragen usw. beachten zu wollen.

## Neidenburg

**Kreisvertreter: Paul Wagner, 83 Landshut II, Postfach 502, Telefon 08 71 / 52 11**

**Redaktionsschluß** für die Nr. 52 des Neidenburger Heimatbriefes ist der 1. Oktober, da Anfang Dezember der Versand erfolgen soll. Aufnahmewünsche sind daher rechtzeitig einzureichen. Todesfälle der Geschäftsführung in Bochum, Neidenburger Straße 15, alles andere der Schriftleitung Heimatbrief, 83 Landshut, Postfach 502, mitteilen.

## Ortelsburg

**Kreisvertreter: Max Brenk, 328 Bad Pyrmont, Postfach 120, Telefon 0 52 81 / 22 92.**

**Ostpreußentreffen bei Bauer Emil Totzek:** Zu einem Treffen der Ostpreußen gestaltete sich der 75. Geburtstag des Ehrenvorsitzenden der LMO-Gruppe Rastatt, Lm. Emil Totzek, Hindenburgstraße 25. Aus nah und fern waren Freunde und Verwandte aus der Heimat gekommen. Die größte Überraschung war, daß Emil Totzek zu seinem Geburtstag ein Rad seines Wagens überreicht bekam, das die lange Flucht von Ostpreußen nach Westdeutschland überstanden hatte. Es befand sich im Besitz von Kreislandwirt Peter Kiep aus Rastatt und wurde an dem Ehrentag an Bauer Totzek zurückgegeben. Viel wurde erzählt, Erinnerungen ausgetauscht. Lm. Totzek sagte: „Bei zehn Grad Frost mußten am 21. Januar 1945, nachmittags, die Bewohner der Dörfer Wildenau und Kornau ihre Häuser und Gehöfte verlassen. Hundert Pferdewagen zogen nach Westen. Die Temperatur sank immer weiter ab, bald waren 25 Grad Kälte erreicht, es gab kaum eine Rast, wenig Ruhe. Brot hatten wir für vier Wochen und Futter für die Pferde für drei Wochen von zu Hause mitgenommen. Es reichte nicht aus, unterwegs mußte es ergänzt werden, denn erst nach acht Wochen und sechs Tagen kamen wir in Wildeshausen bei Bremen an, wo wir eine vorläufige Unterkunft fanden. Manchmal brach ein Wagenrad, aber dieses hier, das ich eben erhalten habe, hielt durch." Seit 25 Jahren lebt der Jubilar in der Bundesrepublik, wo er sich unermüdlich für die Belange der Ostpreußen eingesetzt hat. Seit 1950 Mitglied der Landsmannschaft, war er im Landesverband tätig, ist seit 1966 Vorsitzender und seit einem Jahr Ehrenvorsitzender der Gruppe in Rastatt. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg gratuliert ihrem verdienten Landsmann herzlich.

**Wahl der Kreistagsmitglieder:** Der Wahlausschuß der Kreisgemeinschaft Ortelsburg hat in seiner Sitzung am 21. August hinsichtlich der Neuwahl des Kreistages (siehe Ostpreußenblatt vom 1. August, Seite 12) nachstehenden Beschluß gefaßt: 1. Die Wahl der Kreistagsmitglieder gilt hiermit als abgeschlossen, da weitere Wahlvorschläge nach Maßgabe der Wahlordnung beim Vorsitzenden des Wahlausschusses nicht eingegangen sind. 2. Die in den Wahlvorschlägen, veröffentlicht im Ostpreußenblatt vom 1. August, Seite 12, aufgeführten Personen gelten hiermit für die kommende Amtsperiode des Kreistages Ortelsburg als Kreistagsmitglieder für gewählt. 3. Diese Veröffentlichung gilt gleichzeitig als Benachrichtigung an die gewählten Kreistagsmitglieder. Für den Wahlausschuß: Pszolla, Vorsitzender. Veröffentlicht: Brenk, Kreisvertreter.

**Unsere Ortsvertreter:** Von unseren Vertrauensleuten begehen im September besondere Geburtstage: Braun, Emil, aus Saadau, jetzt 6401 Löschenrod über Fulda, Haus Nr. 71, seinen 80. Geburtstag am 19. September. — Burski, Gustav, Gendarmeriemeister aus Passenheim (Bahnhof), jetzt 478 Lippstadt, Juchaczstraße 17, seinen 80. Geburtstag am 29. September. — Kobus, Karl, aus Puppen, jetzt 45 Hellern, Am Lünsebrink 20, seinen 75. Geburtstag am 12. September. — Jerwin, Heinrich, aus Preußenwalde und Lehlesken, jetzt 3001 Gümmer, seinen 70. Geburtstag am 4. September. — Schröder, Hedwig, geb. Groß, aus Parlösen, jetzt 795 Biberach a. d. Riß, Weidenweg 23, ihren 60. Geburtstag am 6. September. Der Kreisausschuß gratuliert sehr herzlich, dankt für treue Mitarbeit und wünscht weiterhin Gesundheit und Wohlergehen.

TAG DER HEIMAT

**Großkundgebung**

in der

**Berliner Waldbühne**

**Sonntag, 6. September**

um 10.30 Uhr

**Kein Ostpreuße darf fehlen!**

## Osterode

**Kreisvertreter: Hans Strüver, 333 Helmstedt, Schützenwall 13, Telefon 0 53 51 / 27 40.**

**Kreistreffen in Recklinghausen am 6. September:** Auf unser letztes diesjähriges Kreistreffen in Recklinghausen am 6. September wird nochmals hingewiesen. Das Treffen findet im Städtischen Saalbau, Dorstener Straße 16 (800 m vom Hauptbahnhof entfernt) statt. 9.00 Uhr Einlaß, 11.30 Uhr Beginn der Feierstunde. Ab 14.30 Uhr Unterhaltungs- und Tanzmusik.

**Nachdruck des Buches von Prof. Müller über Osterode (Ostpreußen):** Das wichtigste Buch über unseren Heimatkreis, Darstellungen zur Geschichte des Amtes und der Stadt Osterode (Ostpreußen), von Professor Johannes Müller, das 1905 erschien und nur

Fortsetzung auf Seite 14

# Die erste Messe eröffnete Reichspräsident Friedrich Ebert

## Vor 50 Jahren entstand die Deutsche Ostmesse

Als Reichspräsident Friedrich Ebert an einem schönen Septembertag des Jahres 1920 in den angemieteten Gebäuden des Königsberger Tiergartens die erste deutsche Ostmesse eröffnete, war das ein bescheidener Versuch, den Unbilden der Zeit zu trotzen. Reich und Volk waren durch das unglückliche Ende des Ersten Weltkrieges zutiefst erschüttert, Ostpreußen vom Reich durch den friedenstörenden polnischen Korridor abgetrennt, die Grenzen der Provinz standen noch nicht fest, die Wirrnisse der Novemberrevolution waren gerade überwunden, aber die junge Demokratie noch wenig gefestigt. Die Wirtschaft litt unter den Folgen des Versailler Diktats und der fortschreitenden Geldentwertung und, besonders in Ostpreußen, unter dem Fortfall des großen russischen Handelspartners, an dessen Stelle neue, kleinere Nachbarstaaten getreten waren, die auf die Ausbildung einer eigenen, nationalen Volkswirtschaft bedacht waren. Für Königsberg kam noch hinzu, daß die Nachbarhäfen Danzig und Memel nicht mehr zum Deutschen Reich gehörten, in ihrer Tarifpolitik also auf den Königsberger Hafen keine Rücksicht mehr zu nehmen brauchten. Wer es in dieser fast hoffnungslosen Lage wagte, eine deutsche Ostmesse in Königsberg ins Leben zu rufen, mußte davon überzeugt sein, daß die räumlich abgeschnittene Provinz nicht aufgegeben werden durfte und daß in ihrer Bevölkerung eine Kraft steckte, die weit entfernt davon war, sich selbst aufzugeben, vielmehr zuversichtlich war, daß dem Niedergang ein neuer Aufstieg folgen müsse. Der Mann, der das erkannt hat, war der Königsberger Oberbürgermeister Hans Lohmeyer.

### Bescheidener Anfang

Er war erst ein paar Wochen im Amt, als er den Entschluß faßte, in seiner Stadt eine Messe zu gründen. Wie viele Bedenken und Zaghaftigkeit er dabei zu überwinden hatte, hat er mir selbst erzählt. Einen überzeugten Helfer am Werk gewann er in dem ehrenamtlichen Stadtrat Martin Schäfer, dem Inhaber der Schirmfabrik Mathias. Er mußte, da er nicht genügend arisch war, nach 1933 emigrieren und baute die Londoner Filiale seiner Firma zu einer der größten Schirmfabriken Europas aus. Der eigentliche Organisator der Messe wurde Erich Wiegand, den sich Schäfer aus Leipzig holte.

Bescheiden fing man an mit einem kleinen Büro, einer Schreibmaschine und 260 000 Reichsmark gepumpten Geldes. Die erste Messe konnte sich mit 50 000 Besuchern zwar sehen lassen, aber eben nur sehen, denn die meisten Besucher waren Sehleute, die das Schauspiel einer Veranstaltung genießen wollten, die es bisher in Königsberg nicht gegeben hatte, aber keine Geschäftsleute.

Was der Messe Gewicht gab, war die Anwesenheit des Reichspräsidenten. Ebert war kein Mensch des deutschen Ostens, aber er wußte, was der Osten bedeutete, und zwar sowohl für Deutschland wie für die Nachbarländer, und wenn Reichs- und Staatsregierung alles taten, um Ostpreußen zu stärken, dann taten sie es nicht nur des Deutschtums wegen, sondern weil Königsberg und die Ostmesse die Drehscheibe für den Osthandel Deutschlands werden sollten. Die Ostmesse war etwas Neues, aber eigentlich nur die Wiederherstellung der alten Funktion der ostpreußischen Wirtschaft mit einem neuen Mittel.

Der Beginn des Jahres 1920 war bescheiden, ermutigte aber, das Begonnene fortzusetzen und auszubauen. Schon im nächsten Jahre stellte man das Unternehmen auf feste Füße, indem der Magistrat und die Handelskammer ein Messeamt gründeten, die Stadt 60 000 qm ehemaliges Festungsgelände am Ausgang des Steindamms, also in verkehrsgünstiger Lage zur Verfügung stellte und der Architekt Hans Hopp dort in rascher Folge mit Darlehn und Zuschüssen des Reichs und des preußischen Staates sieben provisorische, aber zweckmäßig angelegte Ausstellungshallen erbaute. Alle alten Königsberger und wohl die meisten Ostpreußen kennen sie, weil der Besuch der Messe einen Familienausflug oder sogar eine Auslandsreise ersetzte. Was gab es dort nicht alles zu sehen! Stände von Schweden, Finnland, Estland, Lettland, Litauen, später auch von Ungarn, der Türkei, von Polen und der Sowjetunion und sogar aus dem fernen Mandschukuo. Außer der eigentlichen Warenmesse und der technischen Messe, für die Hans Hopp den gewaltigen Bau des Hauses der Technik (später Schlageterhaus genannt) errichtete, sondern auch Sonderschauen, Baumesse, Holzmesse und vor allem die landwirtschaftliche Messe mit Tierschauen und Viehauktionen, Fischerei- und Jagdausstellungen und sogar eine Modenschau fehlte nicht.

Weniger bekannt als diese Schauseite war das, was Wiegand und sein Sekretär und späterer Nachfolger Hans Jonas für die Wirtschaftswerbung taten. Es entstanden ein Wirtschaftsinstitut für Rußland und die Oststaaten, das einen Geschäftskalender für Osteuropa herausgab und eine Auskunftsstelle in Moskau unterhielt, und der Osteuropaverlag, der unter anderum eine Zeitschrift „Der Osteuropamarkt" in deutscher und russischer Sprache herausbrachte. Das Messeamt war auch beteiligt am Handelshof, einem Firmenhaus, in das später die Stadtverwaltung einzog, am Königsberger Flughafen mit seinen Verbindungen nach Leningrad und Moskau und an der Gründung einer Ortsgruppe, der ersten auswärtigen, der Berliner Gesellschaft zum Studium Osteuropas.

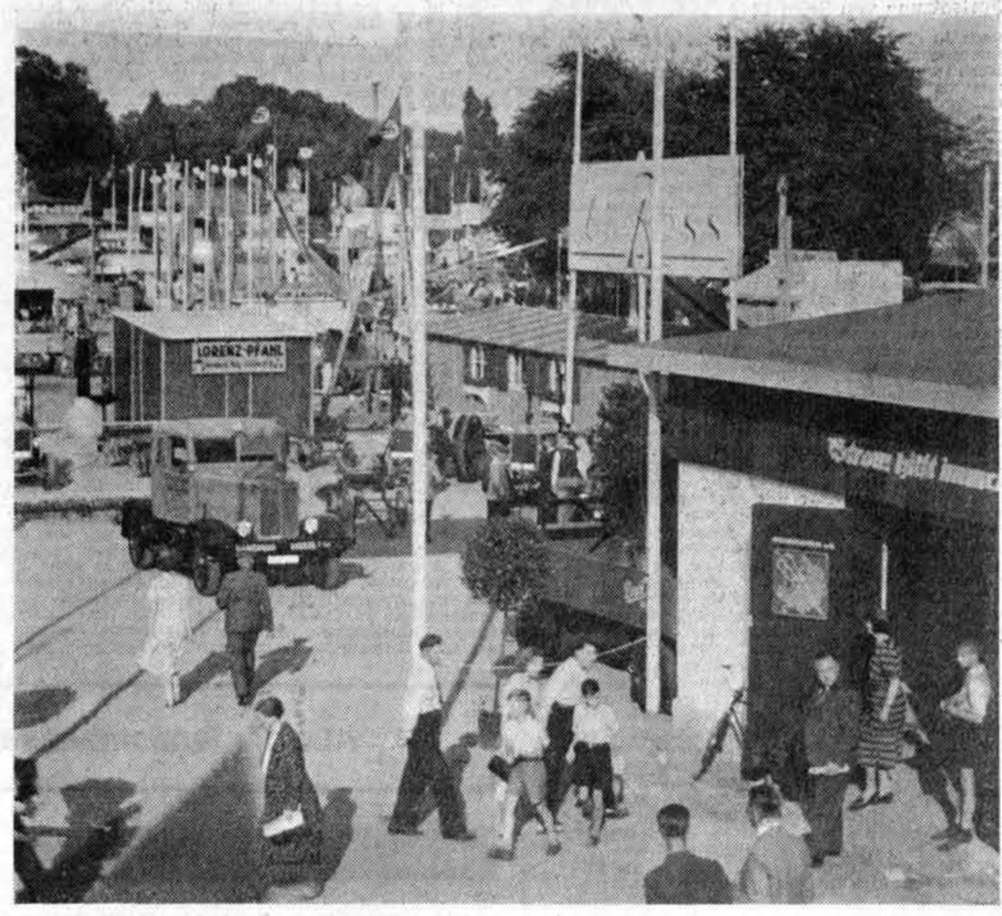
### Schachts Warnung

Königsberg ist immer eine deutsche Stadt, aber nie dem Westen allein verhaftet gewesen, sondern hat stets eine „Ostfront" gehabt, eine Mittlerstellung zwischen West und Ost im Geben und im Empfangen. Deshalb wurde unsere Ostmesse 1932 sogar in die Union der internationalen Messen aufgenommen.

Die Ostmesse gehört der Wirtschaftsgeschichte an, war aber auch — wie konnte es anders sein? — in die politische Geschichte verflochten. Die Beteiligung der auswärtigen Staaten war durch der Schlange gestanden, um ein Exemplar zu den Stand ihrer politischen Beziehungen zum Deutschen Reich bestimmt. In der Weimarer Demokratie stand die Messe über allen Parteien, im Nationalsozialismus wurde sie ein Propagandainstrument der NSDAP, und zwar um so auffälliger, je mehr der Außenhandel Deutschlands zurückging oder auf Tauschgeschäfte einschrumpfte. In diesem Zusammenhang war die Rede, die der Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Schacht bei der Eröffnung der Messe des Jahres 1935 hielt und in der er gegen Übergriffe von Parteistellen in die Wirtschaft warnte, ein Fanal, aber leider ohne nachhaltigen Erfolg. Goebbels tobte, da die Rede durch den Rundfunk verbreitet worden war, und untersagte die Berichterstattung in der Presse. Schacht ließ im Gegenzug die Rede drucken und an den Schaltern der Reichsbank verkaufen, was Goebbels nicht verhindern konnte. Die Auflage betrug schließlich 250 000 Stück. Damals habe auch ich am Schalerwerben. Einem klugen Mann wie Goebbels mußte der Unterschied zwischen der verordneten und der wirklichen Volksmeinung deutlich geworden sein.

Die letzte Ostmesse, die 29., fand im Oktober 1941 statt. Sie wurde von Reichswirtschaftsminister Walter Funk eröffnet. Von Handel konnte kaum noch gesprochen werden, da die Wirtschaft unter den besonderen Bedingungen des Krieges stand. Um so mehr bewegte man sich in Hoffnungen. Die Reden, die auf der Messe gehalten wurden, erschienen im Druck unter dem Titel „Zur Neugestaltung des europäischen Ostraums". Der Strudel des Untergangs hat alle hybriden Pläne verschlungen. Der Ostraum ist tatsächlich neu gestaltet, aber nicht von uns, sondern gegen uns. Trotzdem bleibt die Ostmesse ein Beweis dafür, was Verantwortungsfreude und Gemeinsinn von Regierung und Volk im deutschen Osten zu leisten fähig waren.

**Fritz Gause**




Pavillons und Freilandausstellungen ergänzten die in den Messehallen gebotene Übersicht

Foto Engelhardt



Das Königsberger Messegelände nahe dem Steindamm

Foto Krauskopf

# Eine Million Maulbeerstäucher

## Friedrich der Große und die Seidenraupenzucht in Ostpreußen

Die grundsätzliche Einstellung Friedrichs des Großen, daß die Bedürfnisse der Wirtschaft möglichst aus dem eigenen Lande zu decken seien, veranlaßte ihn, die Seidenraupenzucht auch für Ostpreußen anzuordnen. Fachmännische Bodenuntersuchungen ergaben, daß der Boden sich gut für den Anbau der Maulbeerhecken eigne, und so konnten bald günstige Zuchterfolge aus dem Oberland, dem Ermland, hauptsächlich aus der Umgegend von Wormditt gemeldet werden, und Wormditt selbst wurde die Zentrale dieses neuen Gewerbes. Wichtig ist der Hinweis, daß die Seidenraupenzucht auch in der Weichselgegend stark betrieben wurde, desgleichen auch im Oberland.

Anlaß zu diesem Unternehmen war die Feststellung des großen Königs, daß die Seidenfabriken in der Mark nur ausländisches Material verarbeiteten und somit große Geldsummen in das Ausland gingen. Wie der umsichtige König die Seidenraupenzucht zu heben bemüht war, geht aus dem Nachweis der Rechnungskammer hervor, „nach dem bis zum Jahre 1786 achtzigtausend Taler zur Förderung der Seidenraupenzucht in Preußen ausgesetzt und über eine Million Maulbeersträucher gepflanzt waren".

Der von der Regierung bestimmte Plantagen-Inspektor Schilling aus Königsberg nahm sich des Seidenbaues mit Erfolg an. Auf seine Initiative hin pflanzte Amtsrat Wedecke in Schmolainen in seinen Gärten 3300 Maulbeersträucher, Schullehrer Kurtz 270 Stück, Lehrer Tolksdorf in Heinrikau, Lehrer Kalkstein in Arnsdorf, Lehrer Queez im Domänen-Rentamt Wormditt, und die Domänengüter des Königs ließen es an Nachahmungen nicht fehlen. Die Maulbeerhecken wurden in Schnitt und Pflege von Sachverständigen gebührend gewürdigt, und der König zeigte sich bei dem Erfolg zufrieden.

Wer aber meint, der König hätte sein neues Unternehmen bald vergessen, der irrt. Im Gegenteil, er interessierte sich für die Weiterentwicklung der Seidenraupenzucht in Ostpreußen und ließ sich terminmäßig von den Domänenkammern Bericht erstatten und Belohnungen verteilen. „Diejenigen 10 Personen, welche eine gute Maulbeerhecke von 1000 Fuß Länge angelegt und zwei Jahre lang in gutem Stande erhalten hatten, erhielten dafür 20 Taler und eine Medaille von Silber. Demjenigen, welcher zum ersten Male fünfzig Pfund reine Seide erzielte, sollte ein Preis von 50 Talern und die Seidenmedaille von Gold gegeben werden."

Aus dem Bericht des Plantagen-Inspektors Schilling aus Königsberg war ersichtlich, daß die Maulbeerbäume in Ostpreußen bereits am 20. Mai aufbrachen und er am 30. Mai „die Würmer" (gemeint waren die jungen Seidenraupen) in Empfang nehmen konnte. „Dieselben haben sich bei allen Häutungen bis zum Spinnen nicht länger als 28—30 Tage aufgehalten." Um einen einheitlichen Ablieferungstermin einzuhalten, wurde die Seidenraupenzucht am 1. Juli beendet.

**O. W. B.**

**Fortsetzung** von Seite 12

noch in einzelnen Exemplaren auffindbar war, soll fotomechanisch nachgedruckt werden. In diesem Buch werden Nachrichten von fast allen Orten unseres Heimatkreises gebracht: Wer half den Osterodern nach dem großen Brand 1788? Wie wirkte sich der Bau des Oberländischen Kanals für den Kreis Osterge aus? In welchen Dörfern gab es besonders alte Krüge? Wann kam die erste Eisenbahn nach Osterode und wann nach Hohenstein? Antworten auf diese und viele, viele andere Fragen finden Sie in diesem Buch, das 560 Seiten stark ist und etwa 20 DM kosten wird. Das Buch kann aber nur nachgedruckt werden, wenn es von unseren Landsleuten in ausreichender Zahl bestellt wird. Sichern Sie sich daher sofort ein Exemplar dieses Buches durch Bestellung bei Lm. Kueßner, 23 Kiel 14, Bielenbergstraße 36. Der Betrag kann auch schon vorweg überwiesen werden auf die Konten der Kreisgemeinschaft Osterode (Ostpreußen), Postscheck Hamburg 3013 66 oder Girokonto Nr. 432 190 bei der Kieler Spar- und Leihkasse.

**Bericht über das Kreistreffen in Osterode/Harz:** Das Treffen in unserer Patenstadt Osterode (Harz), zu dem weit über 400 Landsleute gekommen waren, begann bereits Sonnabend, 15. August, mit einer Zusammenkunft der Angehörigen des ehemaligen III. Btl. Inf.-Regt. 3, zu der sehr viele alte Kameraden erschienen waren und vor denen Oberst a. D. von Tresckow einen Vortrag über den Unterschied zwischen den Truppen von früher und jetzt hielt. Die Kameradschaft des III. Bataillons und die Kreisgemeinschaft legten anschließend in einer kurzen Gedenkstunde Kränze am Ehrenmal am Uhrder Berg nieder. Am folgenden Tag konnte der Kreisvertreter zu Beginn der Feierstunde in dem vollbesetzten Versammlungslokal außer den zahlreich erschienenen Mitgliedern des Kreistages und der Kreisverwaltung sowie des Rates und der Verwaltung der Stadt Osterode/Harz die Bundestagsabgeordneten Hein und Dr. Sprung sowie den Landtagsabgeordneten Radloff begrüßen. Die große Zahl der Vertreter aus Patenkreis und Patenstadt sowie die Grußworte der Gäste ließen erkennen, wie fest das seit 1952 bzw. 1953 bestehende Patenschaftsverhältnis zusammengewachsen war. Die Festansprache hielt der Vors. der Landesgruppe Niedersachsen unserer Landsmannschaft, Lm. Hein MdB. Die Landsmannschaft sei kein stiller Heimatverein, sondern habe sich stets öffentlich und nachdrücklich zur Heimat, zur Geschichte, zum Recht und zum Vaterland zu bekennen. Anschließend verlas der Kreisvertreter die nachstehende Entschließung, die er Lm. Hein mit der Bitte um Weiterleitung an die Bundesregierung übergab: „Die hier versammelte Kreisgemeinschaft des Kreises Osterode/Ostpreußen erhebt Protest gegen Artikel 3 des Vertrages zwischen Bonn und Moskau. Sie sieht darin eine zwecklose Preisgabe der bisher von der Bundesregierung stets zugesicherten Rechte der Heimatvertriebenen auf Selbstbestimmung, Heimat und Eigentum wie auch eine Gefährdung der Wiedervereinigung Deutschlands und eines Zusammenschlusses von Europa. Dieser Vertrag steht im Widerspruch zum Grundgesetz der BRD und zu wesentlichen Bestimmungen des Völkerrechts. Er kann nicht Fundament eines Friedens mit unseren Nachbarvölkern sein, welchen wir nach der Charta der Heimatvertriebenen sehnlichst herbeiwünschen."

## Pr.-Eylau

**Kreisvertreter: Gerhard Doepner, 24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 5, Telefon 04 51 / 80 18 07.**

**Paul Hoenig verstorben.** Am 20. Juli entschlief zehn Wochen nach dem Tode seiner Ehefrau Lm. Paul Hoenig, Gut Moritten, Kreis Pr.-Eylau, nach einem arbeitsreichen Leben im 88. Lebensjahre. Lm. Hoenig war einer der erfahrensten praktischen Landwirte unserer Provinz, der seinen im Jahre 1912 erworbenen 239 Hektar großen Betrieb zu einer von der Landwirtschaftskammer anerkannten Saatzucht- und Grünlandwirtschaft in höchster Kultur ausbaute. Hier wurden vielseitige Versuche in allen Betriebszweigen der Landwirtschaft durchgeführt und anerkannte Fachleute und Berufskollegen kamen oft nach Moritten, um aus den hier gewonnenen Erfahrungen zu lernen und weiterhin Nutzen zu ziehen. Lm. Hoenig war ein Meister seines Faches, hat viel für die Weiterentwicklung der Landwirtschaft in der Heimat getan und auch auf züchterischem Gebiet Hervorragendes geleistet. Die Kreisgemeinschaft und insbesondere seine Berufskollegen werden dem Entschlafenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

## Rastenburg

**Kreisvertreter: Heinrich Hilgendorff, 2321 Flehm, Post Kletkamp, Telefon 0 43 45 / 3 66.**

**Karl Hahlweg †.** Kurz nach Vollendung seines 80. Lebensjahres ist Karl Hahlweg, Oberplehnen, Kreis Rastenburg, in die ewigen Jagdgründe abberufen worden. Er war Mitbegründer unserer Kreisgemeinschaft und langjähriger Bezirksvertreter des Bezirks Dönhofstädt. Wir danken ihm für seine aufrichtige Kameradschaft und Mitarbeit im Kreisausschuß. Die Kreisgemeinschaft und der Freundeskreis Lüneburg legen einen Bruch an seinem Grabe nieder.

## Schloßberg (Pillkallen)

**Kreisvertreter: Fritz Schmidt, 313 Lüchow, Stettiner Straße 17, Telefon 0 58 41 / 6 06.**

**Bundesverdienstkreuz für Hans-Günther Segendorf:** Anläßlich seines 50. Geburtstages überreichte Oberbürgermeister Arnold Masselter der Stadt Duisburg-Hamborn das Bundesverdienstkreuz am Bande unserem Lm. H.-G. Segendorf. Drei große im Ruhrgebiet erscheinende Zeitungen brachten diese Nachricht in großer Aufmachung und mit einem Interview. Der OB würdigte die Verdienste unseres Landsmannes und führte u. a. aus: „Ihre Arbeit und Verdienste um den Berufsstand bedeuten auch Arbeit und Verdienst für die Gesamtstadt", und stellte besonders auch seine Verdienste um die Aus- und Fortbildung der gewerblichen Nachwuchskräfte heraus. Auch wir haben diesen Geburtstag zum Anlaß genommen, Lm. Segendorf zu gratulieren und ihm in seiner Eigenschaft als Kreisausschußmitglied seit Bestehen unserer Kreisgemeinschaft für seine rege Mitarbeit zu danken. Die Schloßberger Oberschüler verdanken ihm die Zusammenführung aller Ehemaligen in der „Schülervereinigung Oberschule Schloßberg". Die Erinnerung an unsere Heimat wird in Treffen und im eigenen Heimatbrief wachgehalten. Darüber hinaus das Ergehen und Leben der Familien, davon mehrere in Übersee, wird in interessanten Berichten geschildert und auch zu aktuellen Fragen der Zeit Stellung bezogen. So z. B. im Februar 1969 „Immer Ärger mit der Jugend" von Segendorf gebracht, sehr beachtenswert. Ein Adressenbuch nach dem neuesten Stand mit allen wichtigen persönlichen Daten versehen, hat er ebenfalls mit viel Mühe und Fleiß geschaffen und jedem Ehemaligen überreicht.

## Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung

**Stadtvertreter: Dr. Fritz Beck, Kiel; Geschäftsstelle: 23 Kiel, Muhliusstraße 70. Kreisvertreter Ragnit: Dr. Hans Reimer, 24 Lübeck, Torneiweg 50. Stellvertr. Kreisvertreter Elchniederung: Horst Frischmuth, 3 Hannover 1, Hildesheimer Straße 107.**

**Kreistreffen in Wanne-Eickel:** Zum Tag der Heimat, Sonntag, 13. September, treffen wir uns in Wanne-Eickel im Volkshaus Röhlinghausen. Einlaß ab 8.30 Uhr, Beginn der Feierstunde 10.30 Uhr. — Am Vorabend, Sonnabend, 12. September, treffen sich die Ehemaligen aller Schulen, Vereine und Innungen ab 16 Uhr im gleichen Lokal. (Das Volkshaus Röhlinghausen ist verkehrstechnisch bequem aus allen Richtungen zu erreichen, ausreichend große Parkplätze und Stadtbushaltestelle.) Für die drei Kreise beauftragt: Alfred Walter.

## Wehlau

**Kreisvertreter: Werner Lippke, 2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37, Telefon 0 41 91 / 20 03.**

**Geschäftsführung:** Frau Ann Voss, Hamburg, hat die Geschäftsführung abgegeben. Auch an dieser Stelle sei nochmals gedankt für die jahrzehntelange Arbeit, die sie für die Kreisgemeinschaft geleistet hat. Die Geschäftsführung wurde übernommen von Fräulein Ursula Weiß, 2818 Syke, Sulinger Straße 8, Telefon 0 42 42 / 24 80, über das Gesundheitsamt zu erreichen. Die Kreiskartei übernahm Frau Inge Bielitz, 233 Eckernförde, Karl-Samwer-Ring 25. Bitte alle die Kartei betreffenden Suchmeldungen mit Rückporto an diese neue Anschrift zu senden.

**Der Wehlauer Heimatbrief** muß sich selber tragen durch die Beiträge, die für ihn eingehen. Es ist aber nur ein relativ kleiner Kreis, der zum Teil beachtlich bei der Finanzierung mithilft. Daher bitte ich, daß sich möglichst jeder beteiligt. Wünsche zur Gestaltung des Heimatbriefes richten Sie an Hans Schenk, 2139 Fintel, Wohlsberg 6.

**Jugendtreffen:** Die Ausschreibung und Einladung zum Jugendtreffen im Oktober gehen Anfang September hinaus. Wir werden über den Heimatkreis und die gegenwärtig heikle und ernste Lage für unsere Heimatprovinz zu sprechen haben. Interessierte Jugendliche, die noch nicht unser Treffen besuchten, melden sich bitte bei mir und erhalten dann Einladung und Programm.



# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ..

## BERLIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Kurt Jurkowski, 1 Berlin 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus). Telefon 03 11 / 18 07 11.**

20. Sept., So., 15.30 Uhr, Heimatkreis **Rastenburg:** Kreistreffen in den Berliner Kindl-Festsälen, Hermannstraße 217/19 (U-Bahn Boddinstraße, Busse 4 und 91).
20. Sept., So., 15 Uhr, Heimatkreis **Sensburg:** Kreistreffen im Rixdorfer Krug, Neukölln, Richardstraße 32 (Busse 4, 77 und 65, U-Bahn Karl-Marx-Straße).
22. Sept., Di., 19.30 Uhr, **Ostpreußische Jugend:** Treffen mit Volkstanz im Haus der ostdeutschen Heimat, Stresemannstraße 90, Raum 118.

## HAMBURG

**Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben 14, Telefon 04 11 / 5 20 77 67. Geschäftsstelle: 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 04 11 / 45 25 42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.**

**Landesgruppe** — Sonntag, 13. September, 16 Uhr, Großer Saal der Musikhalle, Karl-Muck-Platz, Feierstunde zum Tag der Heimat. — Sonnabend, 12. September, Autokorso, Treffpunkt 14 Uhr Parkplatz Deichtorstraße. Der Ernst der Lage erfordert die Beteiligung aller Landsleute an diesen beiden Veranstaltungen.

**Bezirksgruppen**

**Fuhlsbüttel** — Montag, 14. September, 19.30 Uhr, im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße, Film „Königsberg".

**Heimatkreisgruppen**

**Osterode** — Mittwoch, 9. September, 20 Uhr, im Lokal Kegelsporthalle, HH 50, Waterloohain 9, Mitgliederversammlung und Vorstandswahl.

**Frauengruppen**

**Hamm/Horn** — Montag, 7. September, 14 Uhr, S-Bahn-Eingang Berliner Tor, Ausflug nach Ohlsdorf.

**Jugend**

Montag, 14. September, 19 Uhr, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Treffen aller Jugendlichen.

**Freundeskreis Filmkunst**

Festlicher Auftakt zur Saison 1970/71: Freitag, 11. September, 20 Uhr, Hamburg-Haus, Eimsbüttel, Doormannsweg 12 (U-Bahn Emilienstraße), Kabarett „Die Zeitberichter" mit dem neuen Programm „Da steckt was dahinter". Eintritt 6 DM. Vorverkauf: Handweb-Modelle Gertrud Herr, HH 55, Strandtreppe 2, und Otto Reuter, Willinghusen, Bei den Tannen 16.

## SCHLESWIG-HOLSTEIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Professor-Anschütz-Straße 69. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 04 31 / 4 02 11.**

**Plön** — Sonnabend, 12. September, 20 Uhr, in der Mehrzweckhalle, Feierstunde zum Tag der Heimat im Gedenken an die Vertreibung vor 25 Jahren. Es spricht Wirtschaftsminister Dr. Karl-Heinz Narjes.

**Schönwalde** — Bei herrlichem Sommerwetter fuhr die Gruppe gemeinsam mit den Pommern an die Demarkationslinie. In Bröthen bei Büchen erfolgte eine Einweisung durch Zollbeamte und eine beeindruckende Übung mit Zollhunden. Riesige Brachlandflächen, Sperrgräben, Stacheldrahtverhaue und vor allem die gespenstige Stille stimmten alle Teilnehmer sehr nachdenklich. Die Rückfahrt erfolgte durch den Sachsenwald mit Abstecher zu den Geesthachter Stauanlagen und zum Sitz der Bismarcks in Friedrichsruh. Der Vors. der Gruppe, Walter Wiese, und der Vors. der Pommern, Heinz Waldow, dankten der örtlichen Gemeindevertretung für die Unterstützung der älteren Landsleute. Mit starkem Beifall wurde ein origineller Gruß von Bürgermeister Hiller aufgenommen.

## NIEDERSACHSEN

**Landesgruppe Niedersachsen e. V.: 1. Vorsitzender Alfred Hein MdB, 332 Salzgitter-Lebenstedt, Hint. Ostertal 44, Telefon 0 53 41 / 4 44 26; 2. Vorsitzender Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon Nr. 0 54 31 / 5 17; 3. Vorsitzender Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 0 53 61 / 40 45.**

**Cloppenburg** — Der langjährige 1. Vors. der Gruppe der Ostpreußen, Westpreußen und Danziger, Heinz Bernecker, beging am 24. August seinen 65. Geburtstag. Zu seinem Ehrentag hatten sich die Mitglieder des Vorstandes in seinem Haus eingefunden, um die Glückwünsche der Gruppe zu überbringen. Als Präsent überreichten sie ein wertvolles Buch. Lm. Bernecker war bis 1945 Redakteur bei der „Preußischen Zeitung" in Königsberg und ist jetzt als Redakteur bei der in Cloppenburg erscheinenden „Münsterländischen Tageszeitung" tätig.

**Langenhagen** — Sonntag, 6. September, fährt die Gruppe zum Gedenken und zur Ehrung der Gefallenen beider Weltkriege mit dem Bus nach Göttingen zum Rosenhain. Nach der Feierstunde Treffen im Deutschen Garten mit Landsleuten einzelner Heimatkreise möglich. Platzanmeldung telefonisch 73 63 36 und 73 62 01.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße 91. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 02 11 / 48 26 72.**

**Bochum** — Dienstag, 8. September, 15.30 Uhr, in der Mütterschule, Vödestraße 37, Zusammenkunft der Frauengruppe der Ost- und Westpreußen. Vortrag „Ostpreußen und das Rheinland". Anschließend gemütliche Geburtstagsfeier mit den Geburtstagskindern des Juli, August, September. Anmeldung wegen Kuchen telefonisch 1 55 53 und 30 00 68.

**Bonn-Bad Godesberg** — Sonntag, 13. September, 15 Uhr, im Kleinen Saal der Stadthalle Bad Godesberg, 10-Jahr-Feier der Memellandgruppe. Beginn mit einer Kaffeetafel. In der anschließenden Feierstunde spricht Konsul a. D. Dr. Werner v. Holleben, früher Vizekonsul in Memel. Dr. Gerhard Willoweit, 1. Vors. der Memellandgruppen in NRW, hält die Festrede. Musikalische Umrahmung. Abschluß der Feierlichkeiten mit geselligem Beisammensein und Tanz. Alle Landsleute aus allen neuen Stadtbezirken sowie aus der näheren und weiteren Umgebung sind herzlich eingeladen.

**Detmold** — Sonnabend, 12. September, 8 Uhr, ab Landestheater, Gemeinschaftsbusfahrt nach Hannover. Nachmittags zwanglose Teilnahme am Lichterfest mit anschließendem Barockfeuerwerk in den wunderschönen Gartenanlagen von Hannover-Herrenhausen. Rückfahrt um 20.30 Uhr. Auch Nichtmitglieder können mitfahren. Anmeldungen umgehend schriftlich an Erich Dommasch, Martin-Luther-Straße 45, oder telefonisch 68 16. Fahrpreis 9,50 DM.

**Essen** — Sonnabend, 5. September, 20 Uhr, im Lokal Dechenschenke, Dechenstraße 12, Monatsversammlung der Bezirksgruppe West. — Sonnabend, 12. September, 17.30 Uhr, im Städt. Saalbau, Huyssenallee, Großer Saal, Feierstunde und geselliges Beisammensein zum Tag der Heimat. Eintritt 2,— DM.

**Gelsenkirchen** — Montag, 14. September, 15 Uhr, Dickampstraße, Frauenstunde mit Vortrag. Anmeldung Kaffeekränzchen. Fahrt in den Herbst.

**Unna** — Freitag, 4. September, und Sonnabend, 5. September, jeweils 20 Uhr, Monatsversammlungen für Oberstadt in der Sozietät und für Königsborn in den Kinostuben Königsborn, Markt. Vors. König zeigt Dias von der Nordseeküste. Diskussion über Moskauer Vertrag. — Sonntag, 13. September, im Durchgangswohnheim Massen, Feierstunde zum Tag der Heimat. Die Festansprache hält der Vors. der Landesgruppe, Harry Poley, Duisburg.

**Warendorf** — Donnerstag, 10. September, 15 Uhr, in der Kaffeestube Heinermann, Zusammenkunft der Frauengruppe. Die Ganztagsfahrt im September oder Oktober wird besprochen.

## HESSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebighöhe 20, Telefon Nr. 06 41 / 3 81 47.**

**Marburg** — Sonntag, 6. September, 7.30 Uhr, Busfahrt ab Firmaneiplatz nach Göttingen zur Feier am Ehrenmal der gefallenen Soldaten, 25 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Nach dem Mittagessen im Deutschen Garten Fahrt nach Friedland zur Besichtigung des Durchgangslagers. — Der vorige Heimatabend war dem Gedenken der Abstimmung in Masuren und Westpreußen vor 50 Jahren gewidmet. Nach einem kurzen Rückblick auf die Geschichte Polens und den Friedensvertrag des Ersten Weltkrieges berichtete Anna Hopf über den beispiellosen Einsatz der Deutschen und ihre Bereitschaft, der Abstimmung zum Sieg zu verhelfen. Lm. Skibowski-Lyck, Kirchhain, hatte es übernommen, Selbsterlebtes aus jenen Tagen zu schildern.

## BADEN-WÜRTTEMBERG

**Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße 42, Telefon Nr. 06 21 / 3 17 54.**

**Rastatt** — Der Ehrenvors. der Gruppe, Lm. Emil Totzek, feierte seinen 75. Geburtstag. Es waren so viele Landsleute zur Gratulation gekommen, daß die Feier zu einem wahren Ostpreußentreffen wurde. (Ausführlichen Bericht siehe Rubrik „Aus den ostpreußischen Heimatkreisen" unter Ortelsburg.)

# Blick nach drüben

### Touristenschleppdienst

*„Allein bis Ende Juli dieses Jahres haben mehr als 200 000 Touristen das Schloß Marienburg besucht, während es im gesamten Jahr 1969 370 000 Gäste waren. Daraus geht hervor, daß die endgültige Besucherzahl 1970 wesentlich höher liegen dürfte als im vergangenen Jahr ... Dieser ‚Appetit' auf die Schloßbesichtigung weckt natürlich gewisse Zweifel hinsichtlich der Berechtigung eines solchen Besucheransturms. So bleibt beispielsweise unerfindlich, warum man ganze Kindergärten Ausflüge zur Marienburg unternehmen läßt. Traurig stimmt auch das Bild der hier durchgejagten Kinder aus den Grundschulklassen. Ganz abgesehen davon, daß für Schulbesuche der Herbst oder auch der Winter die geeignete Jahreszeit wäre ... Die 160 Schloß- und Museumsführer —, d. h. 62 mehr*

**„Glos Olsztynski"**

*als im Vorjahr — schaffen ohnehin ihre Aufgabe angesichts des Touristenzustroms während der Sommersaison kaum. Es gibt Tage, an denen 12 000 Touristen durch die Marienburg geschleust werden. Dann warten die Besucher in langen Schlangen auf Einlaß, auf einen Führer und auf die Möglichkeit des Zutritts zu den einzelnen Ausstellungsräumen ... Dringender als jemals zuvor aber wird die Lösung der Unterbringungs- und Verpflegungsstätten rund um die Marienburg. Die gegenwärtige Situation entspricht den Erfordernissen in keiner Weise; besteht doch die Unterbringungs-Basis gegenwärtig hauptsächlich aus einem Camping- und Zeltlager unterhalb der Schloßmauern. Von den 207 Übernachtungsplätzen sind nur 62 als vollwertig anzusprechen. Die gastronomischen Perspektiven erweisen sich nach wie vor als völlig unzulänglich"*

*Aus „Glos Olsztynski" vom 8. 8. 1970*

### Bevölkerungsbilanz

*„... Nach neuesten statistischen Angaben weist die Bevölkerungszuwachsrate auf dem Lande in einigen Wojewodschaften eine negative Tendenz auf, das gilt auch für die Wojewodschaften Danzig und Allenstein ... Zwischen den Monaten Januar bis März 1970 fiel die Zahl,*

**„Biuletyn statystyczny"**

*gemessen an der gleichen Zeit des Jahres 1969 im Raume Danzig von 10,8 v. H. auf 10,6 v. H., im Raume Allenstein von 14 auf 13 v. H., in der Wojewodschaft Stettin von 12,1 auf 11,7 v. H., in der Wojewodschaft Breslau von 10,5 auf 9,6 v. H.."*

*Aus „Biuletyn statystyczny" Nr. 6 1970*

### Kleine Bilanz der Bauernzirkel

*„Im Jahre 1969 bestanden in Polen insgesamt 34 816 Bauernzirkel, die in 87 v. H. aller Dörfer vorhanden waren. In diesen Zirkeln waren 2 467 500 Mitglieder zusammengefaßt. In und um Danzig gab es 870 Zirkel in 85,8 v. H. aller Dörfer, in Köslin 1 060 (91,5 v. H.), in der Wojewodschaft Allenstein 1 486 Zirkel (81,9 v. H.) ... Im allgemeinen ist in den westlichen und nördlichen Wojewodschaften (d. h. in den polnisch verwalteten Provinzen/Red.) die prozentuale*

**„Wies wspólczesna"**

*Anteilzahl der Dörfer mit Zirkeln größer als im gesamtpolnischen Durchschnitt. Im Jahre 1969 wirtschafteten in Polen insgesamt 2 959 Bauernzirkel auf 104 600 ha Fläche kollektiv, wobei seit 1966 eine rückläufige Bewegung festzustellen ist. Die Zahlen für die Wojewodschaft Danzig stellen sich wie folgt: 100 Zirkel auf 7000 ha Fläche; für die Wojewodschaft Köslin — 259 Zirkel auf 10 700 ha Fläche; für die Wojewodschaft Allenstein — 271 Zirkel auf 10 700 ha Fläche."*

*Aus „Wieš wspólczesna" Nr. 7/Juli 1970*

### Das Hochschulwesen in Danzig und Allenstein

*„Im Akademischen Jahr 1968/69 gab es in Danzig und Zoppot sechs Hochschulen mit 20 073 Studenten, in Stettin drei Hochschulen mit 10 095 Studenten und je eine Hochschule in Allenstein (4421 Studenten), Grünberg (1167 Studenten) und Köslin (183 Studenten) ... In den nördlichen und westlichen Wojewodschaften gibt es darüber hinaus rund 80 wissenschaftliche Institute, Zweigstellen und Anstalten, wie z. B. das Baltische Institut in Danzig, das Westpommersche Institut in Stettin sowie das Nachfolge-Institut des Masurischen Instuts, d. h. das Ketrzynski-Zentrum für Wissenschaftliche Forschung in Allen-*

**„Zycie Literackie"**

*stein. Anfang 1969 waren in den wissenschaftlichen Institutionen dieser Gebiete 21 700 Personen tätig, davon allein 3000 Mitarbeiter an wissenschaftlichen Forschungsstellen ... Weiterhin gibt es hier 87 Museen, 1603 öffentliche Bibliotheken mit 703 Filialen, in denen 1,4 Millionen Leser regelmäßig Bücher ausleihen."*

*Aus „Zycie Literackie", 19. 7. 1970*

### Pfadfinder-Aktionen an der Oder

*„Im Rahmen der diesjährigen Sommer-Aktionen der Pfadfinder aus den nördlichen Wojewodschaften in anderen Teilen des Landes sind u. a. 2500 Jungen und Mädchen in Crossen an der Oder im Einsatz ... Die hier durchgeführten Arbeiten und Schulungskurse sind vielfältiger Art,*

**„Glos Wybrzeza"**

*so finden z. B. Kurse im Sanitätsdienst, im Flugwesen und Nachrichtenwesen statt. Im Mittelpunkt einer Reihe von Wettbewerben steht das Thema ‚Mein Vaterland im Jahre 1980'; weitere Themen heißen: ‚Die Oder und Neiße — unsere Friedensgrenze', ‚Technik — ihre Errungenschaften und ihre Gefahren', ‚Die Rolle Polens in der Welt'. Die Pfadfinder nehmen auch an Verteidigungsübungen sowie an Arbeitseinsätzen teil, die den Denkmalschutz zum Ziele haben."*

*Aus „Glos Wybrzeza" v. 30. 7. 1970*

# Wir gratulieren...

### zum 96. Geburtstag

**Wischnewski,** Marie, geb. Royla, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt bei ihren Kindern, 6749 Kleinsteinfeld, Post Niederrotterbach, am 7. September

### zum 92. Geburtstag

**Kaesler,** Martha, aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, jetzt 24 Lübeck, Stresemannstraße 39a, am 6. September

### zum 91. Geburtstag

**Gesekus,** Anna ,geb. Kalies, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt 2141 Kutenholz 73, am 12. September

**Grabosch,** Rudolf, aus Prauskenwalde, Kreis Sensburg, jetzt bei seiner Tochter Martha Kaletka, 1 Berlin 41, Knausstraße 10, am 4. September

**Preuß,** Marta, aus Gerdauen, Poststraße 20, jetzt bei ihrem Sohn Karl, 59 Siegen, Rosterstraße 93, am 8. September. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlichst

### zum 90. Geburtstag

**Ehrich,** Otto, aus Königsberg, Briesener Straße 14, jetzt 24 Lübeck, Hüxtertorallee 41, am 7. September

**Maschlanka,** Emilie, verw. Bonck, geb. Wilimzig, aus Neu-Rosenthal, Kreis Rastenburg, und Pfaffendorf, Kreis Sensburg, jetzt bei ihrer Tochter Anna Matuschat, 499 Lübbecke, Ludwigstraße 23, am 6. September

**Schetulat,** Eduard, aus Willuhnen, Kreis Pillkallen, jetzt bei seiner Tochter Grete Viktor, 3345 Winnigstedt, am 14. September

### zum 89. Geburtstag

**Klask,** Marie, geb. Konetzka, aus Klein Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 665 Homburg, Am Galgenberg 18, am 10. September

### zum 88. Geburtstag

**Albin,** Helene, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt 235 Neumünster, Kuhberg 6 IW 4, am 8. September

**Becker,** Hugo, aus Insterburg, Siehrstraße 35/36, jetzt 24 Lübeck, Kronsforder Allee 9, am 7. September

**Bräkow,** Emilie, geb. Schusdziarra, aus Osterode, Hindenburgstraße 48, jetzt 23 Kiel 14, Prinzenstraße 5

**Rattay,** Else, aus Kiöwen, Kreis Treuburg, jetzt bei ihrer Tochter Hildegard Kattner, 53 Bonn, Landsberger Straße 144, am 5. September

**Reichwald,** Edith, aus Königsberg und Cranz, jetzt 23 Kiel 14, Schönberger Straße 20, am 8. September

**Robitzki,** Anna, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt 23 Kiel-Ellerbek, Klausdorfer Weg 31, am 30. August

**Saluski,** Marie, geb. Paul, aus Angerburg, jetzt 3353 Bad Gandersheim, Burgstraße 12, am 2. September

**Schmidtke,** Anna, aus Königsberg, Nasser Garten 13, jetzt 729 Freudenstadt, Neuffenstraße 3, am 2. September

**Treinies,** Berta, aus Königsberg, Klapperwiese 14, jetzt 77 Singen, Ev. Altersheim, Zimmer 201, Anton-Bruckner-Straße 41, am 4. September

### zum 87. Geburtstag

**Brodda,** Elisabeth, geb. Butenhof, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt 2351 Brügge, am 10. September

**Jedamzik,** Wilhelm, aus Krutinnen, Kreis Sensburg, jetzt 435 Recklinghausen, Surmanusweg 7, am 2. September

**Morwinski,** Hedwig, geb. Freundt, aus Angerburg, jetzt 5 Köln-Mülheim, Laufenbergstraße 12, am 12. September

### zum 86. Geburtstag

**Dittko,** August, aus Lyck, jetzt 3182 Vorsfelde, Posener Weg 8, am 8. September

**Kapschat,** Martha, geb. Kahl, aus Königsberg, Löbenicher Langgasse 16, jetzt 24 Lübeck, Morierstr. 21, am 12. September

**Papajewski,** Marie, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 5132 Palenberg, Carlstraße 75, am 9. September

**Sadowki,** Franz, Weichenwärter i. R., aus Insterburg, Gerichtsstraße 34, jetzt 5353 Mechernich, St.-Barbara-Straße 4 a, am 8. September

**Stanulla,** Johann, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt 4702 Heessen, Amtsstraße 3, bei Dzillack, am 7. September

### zum 85. Geburtstag

**Brosell,** Rudolf, aus Tritenau, jetzt 2 Hamburg 74, Triftkoppel 4, am 7. September

**Brzoska,** Elise, aus Lyck, jetzt 207 Ahrensburg, Reeshoop 30 A, am 7. September

**Döbel,** Marie, geb. Neuber, aus Bordehnen, Kreis Pr.-Holland, jetzt 3118 Bewensen, Lönsweg 62, am 9. September

**Hoffmann,** Elisabeth, geb. Hoffmann, aus Königsberg-Ponarth, Mühle Kalgen, jetzt 725 Leonberg, Altenwohnheim, Schleimermacherstraße 25, am 12. September

**Penski,** Anna, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt 2801 Kirchseelte 38, am 9. September

**Poellka,** Friedrich, Bürgermeister, aus Schuttschen, Kreis Neidenburg, jetzt 465 Gelsenkirchen-Horst Industriestraße 64, am 7. September

**Six,** Theodor, aus Pillau I, Stadtverwaltung, jetzt 238 Flensburg, Klueser Winkel 22, am 8. September

**Stumber,** Helene, aus dem Kreis Gerdauen und Tilsit, Stiftstraße, jetzt 493 Detmold, Weinbergstraße 2, am 11. September

**Vallentin,** August, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2216 Schenefeld, Mühlenstraße 10, am 7. August

### zum 84. Geburtstag

**Blaschkenski,** Ernst, Maler i. R., aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt 2201 Hohenfelde, am 3. September

**Sieß,** Anna, geb. Emke, aus Wenzken, Kreis Angerburg, jetzt 334 Wolfenbüttel, Doktorkamp 9, am 12. September

**Sostak,** Michael, aus Lyck, jetzt 65 Mainz-Gonsenheim, Dionysiusstraße 4, am 8. September

### zum 83. Geburtstag

**Feyerabend,** Berta, aus Königsberg, Löbenicht-Unterbergstraße 6, jetzt 24 Lübeck, St.-Jürgen-Ring 3, am 11. September

**Frisch,** Friedrich, aus Talheim, Kreis Angerburg, jetzt 2213 Wilster, Neue Burgerstraße 4, am 7. September

**Hirsch,** Florentine, geb. Delewitz, aus Thiemsdorf, Kreis Samland, jetzt 24 Lübeck, Bülowstraße 11, am 6. September

**Klinger,** Rudolf, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt 2903 Bad Zwischenahn, Eichendorffstraße 5, am 11. September

**Koch,** Maria, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt 6312 Laubach, Joh.-Friedrich-Stift, am 6. September

**Kowalzik,** Gustav, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt 2 Hamburg-Harksheide, Kirchensteig 17, am 8. September

### zum 82. Geburtstag

**Boettcher,** Hedwig, aus Seestadt Pillau, jetzt 6602 Dudweiler, Richard-Wagner-Straße 36, am 6. September

**Klopper,** Auguste, geb. Paninka, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Käthe Neujahr, 7232 Schramberg-Sulgen, Sulgauer Straße 35, am 5. September

**Kriwat,** Albert, aus Baltupoenen und Tilsit, Hohe Straße 87, jetzt 1 Berlin 21, Alt Moabit 122, am 2. September

**Mittelstädt,** Helene, geb. Reicke, aus Königsberg, Luisenallee 47, jetzt 1 Berlin 45, Ostpreußendamm Nr. 93, am 12. September

**Müller,** Franz, aus Bergensee, Kreis Angerburg, jetzt 208 Pinneberg, Klein-Nordende, Dorfstraße 161, am 9. September

**Schiemann,** Emma, geb. Awizio, aus Rastenburg, Fischerstraße 13, jetzt 239 Flensburg, Glücksburger Straße 190, am 2. September

**Schiemann,** Franz, aus Abschwangen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 285 Bremerhaven, Bülkenstraße 12, am 26. August. Die Gruppe gratuliert herzlichst

### zum 81. Geburtstag

**Bartuschat,** Emma, geb. Oseit, aus Markthausen, Kreis Labiau, jetzt 2 Hamburg 26, Süderstraße 310, am 2. September

**Dressler,** Hermann, Tierarzt, aus Schillehnen, Kreis Pillkallen, jetzt 2211 Nordoe, Kreisaltersheim, am 6. September

**Jankowski,** Fritz, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt 5903 Hüttental-Geisweid, Heinrichstraße 10, am 12. September

**Knief,** Anna, aus Pillau I, Breite Straße, jetzt 2371 Osterrönfeld, Fährstraße 22, am 11. September

**Koschorrek,** Lehrer i. R., aus Lindendorf, Kreis Sensburg, jetzt 232 Plön, Vogelberg 15, am 16. September

**Pionteck,** Maria, aus Ehrenwalde, Kreis Lyck, jetzt 6369 Büdesheim, Mühlstraße 8, bei Schulze, am 7. September

**Unger,** Otto, Schriftsetzer, aus Abbau Lauth, am Königsberger Flughafen, und Ponarth, Fichteplatz 8, jetzt 68 Mannheim, Eifenstraße 49, am 28. August

### zum 80. Geburtstag

**Adomeit,** Berta, aus Königsberg, Knochenstraße 5, jetzt 2381 Steinfeld, am 6. September

**Bartikowski,** Hermann, aus Königsberg, Gneisenaustraße 13, jetzt 42 Oberhausen, Herderstraße 94, am 5. September

**Burbulla,** Wilhelmine, verw. Loch, geb. Kelbassa, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt 4005 Meerbusch-Osterath, Kirchplatz 1a, am 10. September

**Domnick,** Elisabeth, aus Groß Partsch, jetzt 1 Berlin 13, Popitzweg 10, am 6. September

**Domuschat,** August, aus Ruddecken, Kreis Tilsit, jetzt 24 Lübeck, Walderseestraße 1, am 8. September

**Dudda,** Helene, geb. Schröder, aus Jakunen, Kreis Angerburg, jetzt 415 Krefeld, Feldstraße 25, am 1. September

**Eggert,** Walter, aus Pillau II, jetzt 1 Berlin 21, Waldenserstraße 31, am 10. September

**Ecker,** Hans, aus Buddern, Kreis Angerburg, und Tilsit, jetzt 307 Nienburg, Bruchstraße 42, am 29. August

**Eder,** Elisabeth, aus Seestadt Pillau, jetzt 23 Kiel, Skagerrakufer 1—3, am 26. August

**Frank,** Max, aus Tilsit, Wasserstraße 34, jetzt 2245 Tellingstedt, Eichenweg 5, am 29. August

**Gretka,** Ida, geb. Sablautzki, aus Stallupönen, jetzt 31 Westercelle, Am Brückhorst 2, am 15. August

**Henze,** Olga, aus Königsberg, Knochenstraße 17, jetzt 5 Köln 51, Kröverstraße 6, am 12. September

**Kasper,** Minna, geb. Kappas, aus Angerburg, jetzt 2 Hamburg 21, Schubertstraße 16, am 8. September

**Kless,** Auguste, geb. Sudda, aus Fasten, Kreis Sensburg, jetzt 5678 Wermelskirchen, Dornbusch 1, am 11. September

**Konik,** Alice, Oberin i. R. ,aus Lyck, Krankenhaus, jetzt 307 Nienburg, Posener Straße 7, am 9. September

**Kossmann,** Friedrich, aus Königsberg, jetzt 294 Wilhelmshaven, Uhlandstraße 19, am 7. September

**Kurrick,** Minna, aus Strohwald, Kreis Angerburg, jetzt 415 Krefeld, Dießener Straße 128, am 8. September

**Mahnkopf,** Rudolf, aus Neidenburg, jetzt 35 Kassel, Fohlenäckerweg 4, am 10. September

**Mikelat,** Charlotte, aus Königsberg, Alter Graben 13, jetzt 4 Düsseldorf-Kaiserswerth, Stammhaus, am 9. September

**Naecke,** Willy, Zahnarzt, aus Tilsit, Hohe Straße 41, jetzt 325 Hameln, Ostertorwall 1, am 31. August

**Philipp,** Auguste, geb. Sczepan, aus Königsberg-Charlottenburg, jetzt 2 Hamburg 80, Soltaustr. 20 I, am 20. August

**Steinke,** Otto, aus Allenstein, Soldauer Straße 12, jetzt 24 Lübeck, Philosophenweg 1, am 12. September

**Wittke,** Emma, aus Pillau II, Kleine Siehlestraße 7, jetzt 2 Wedel, Vogt-Körner-Straße 3, am 10. September

**Zander,** Wilhelmine, geb. Jappuch, aus Angerburg, jetzt 23 Kiel, Bugenhagenstraße 5, am 8. September

### zum 75. Geburtstag

**Albin,** Anna, geb. Leginski, aus Königsberg, jetzt 1 Berlin 41, Birkbuschstraße 36, am 11. September

**Bieber,** Wilhelm, aus Groß Heidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt 5806 Dahl, Am Brauck 5, am 12. September

**Borrmann,** Martin, Schriftsteller, aus Königsberg, Hinter Roßgarten 34, jetzt 1 Berlin 31, Zähringer Straße 1a, am 10. September

**Borkowski,** Julie, geb. Sobottka, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 5 Köln-Müngersdorf, Neuer grüner Weg 17, bei Fenselow, am 4. September

**Danger,** Martha, geb. Schaeka, aus Angerburg, jetzt 492 Lemgo, Bismarckstraße 10, am 9. September

**Glaubitz,** Olga, aus Angermühle, jetzt 238 Schleswig, Schleistraße 36, am 7. September

**Grünheit,** Maria, aus Angerburg, jetzt 2154 Estebrügge 81, am 5. September

**Jankowski,** Auguste, geb. Szameitat, aus Königsberg, Ponarther Bergstraße 9, jetzt 405 Mönchengladbach, Am Ringerberg 16, am 8. September

**Jondral,** Martha, geb. Kapteina, aus Eschenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt 6792 Ramstein-Miesenbach 2, Friedenstraße 15, am 16. September

**Leibner,** Auguste, aus Ortelsburg, jetzt 517 Jülich, Altdorfer Straße 10, am 11. September

**Rogainat,** Irene, geb. Sczesny, aus Hohenstein, Markstraße 10, jetzt bei ihrem Sohn Horst, 6205 Bleidenstadt, Adolfstraße 33, am 7. September

**Rüdiger,** Wilhelm, aus Zinten, Brotbänkenstraße 19, jetzt 2053 Schwarzenbeck, Uhlenhorst 5, am 23. August

**Salomon,** Kurt, Bürgermeister, aus Schönwalde, Kreis Wehlau, jetzt 3351 Sebexen über Kreiensen (Harz), am 1. September

**Wegner,** Franz, aus Wormsen, Kreis Rastenburg, jetzt 283 Bassum, Hasseler Weg 29, am 1. September

**Wirtulla,** Maria, geb. Neumann, aus Nikolaiken, jetzt 2419 Schmielau, am 7. September

### zur goldenen Hochzeit

**Brosche,** Otto, Schuhmachermeister, und Frau Lina, geb. Trespe, aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 4459 Hoogstede 40, am 8. September

**Frank,** Max und Frau Antonie, aus Tilsit, Wasserstraße 34, jetzt 2245 Tellingstedt, Eichenweg 5, am 3. September

**Gabriel,** Fritz und Frau Ida, geb. Ulrich, aus Grünau, Kreis Elchniederung, jetzt 2361 Todesfelde, am 5. September

**Gladisch,** Franz und Frau Anni, geb. Wilengowski, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, jetzt 563 Remscheid, Auguststraße 11a, am 6. September

**Heldt,** Ernst, Schmiedemeister, und Frau Lina, geb. Staguhn, aus Kremitten, jetzt 445 Lingen, Jägerstraße 50, am 12. September

**Kutz,** Gustav und Frau Anna, geb. Hegner, aus Wittigshöfen, Kreis Goldap, jetzt 318 Wolfsburg, Föhrenhorststraße 64, am 11. September

**Lux,** Otto und Frau Lina, geb. Schäfer, aus Hunigethen, Kreis Darkehmen, jetzt 42 Oberhausen-Sterkrade, Jahnstraße 12, am 10. September

**Masuhr,** Gustav und Frau Auguste, geb. Siebert, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt 7322 Donzdorf, Stöcklenstraße 18, am 10. September

**Weide,** Otto und Frau Lina, geb. Böhm, aus Thomsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2341 Niesgrau, am 12. September

**Wiechert,** Friedrich und Frau Emma, geb. Rekittke, aus Wiese, Kreis Mohrungen, jetzt 667 St. Ingbert, Gehnbachstraße 179, am 13. September

### zur bestandenen Prüfung

**Arndt,** Annelore (Rudolf Arndt und Frau Berta, geb. Jakobeit, aus Labiau, Marktstraße 8, jetzt 78 Freiburg, Aufdingerweg 19), hat am Hauswirtschaftlichen Seminar die erste Prüfung als HHT-Lehrerin bestanden

# Rundfunk und Fernsehen

## HÖRFUNK

**Sonntag, 6. September 1970**

*7.15 Uhr, Süddeutscher Runfunk, 1. Programm: Ees, zwee, drei, vier. Volkslieder und Tänze aus Schlesien.*

*9.30 Uhr, Norddeutscher Rundfunk, 2. Programm: Aus unserem mitteldeutschen Tagebuch.*

*14.05 Uhr, Deutschlandfunk: Die Leserprobe — Berliner Chronik.*

*17.45 Uhr, Deutschlandfunk: Politische Bücher. Themen: Kommunismus, Asien.*

**Montag, 7. September 1970**

*10.00 Uhr, Rias Berlin: Paragraphen in Ost und West. Jugendschutz (Schulfunk).*

*17.30 Uhr, Deutschlandfunk: Parlamentarismus in Deutschland. 6: Der Einfluß der Verbände.*

*21.15 Uhr, Deutschlandfunk: Blick nach drüben. Aus mitteldeutschen Wochenzeitungen.*

**Dienstag, 8. September 1970**

*10.10 Uhr, Deutschlandfunk: Flucht vor dem Tod. Zwei Augenzeugen berichten über Treblinka.*

*15.00 Uhr, Hessischer Rundfunk, 2. Programm: Slowenische Chorlieder.*

*20.05 Uhr, Deutschlandfunk: Adenauer in Moskau. Vor 15 Jahren: Aufnahme diplomatischer Beziehungen.*

**Mittwoch, 9. September 1970**

*16.00 Uhr, Westdeutscher Rundfunk, 2. Programm: Zwischen Rhein und Oder. Hirschberg — einst und jetzt.*

*17.45 Uhr, Bayerischer Rundfunk, 2. Programm: Zwischen Elbe und Oder.*

**Donnerstag, 10. September 1970**

*12.15 Uhr, Deutsche Welle: Gespräch mit Siegfried Lenz.*

*20.30 Uhr, Hessischer Rundfunk, 1. Programm: Junge Nachbarn in Osteuropa (IV). Piri zwischen Marx und Mode: Begegnungen mit jungen Ungarn.*

**Freitag, 11. September 1970**

*14.05 Uhr, Deutschlandfunk: Die Enteignung der Industrie durch den Befehl Nr. 124 der SMAD.*

*15.15 Uhr, Süddeutscher Rundfunk, 2. Programm: Unvergessene Heimat. Vergnügtes Vorpommern.*

*21.05 Uhr, Radio Bremen, 2. Programm: Neue Welt — Nowyjmir. Die sowjetische Literaturzeitschrift in der Ära Twardowski.*

**Sonnabend, 12. September 1970**

*13.45 Uhr, Norddeutscher und Westdeutscher Rundfunk, 1. Programm: Alte und neue Heimat.*

*15.30 Uhr, Bayerischer Rundfunk, 2. Programm: Zum Tag der Heimat 1970 — Volkslieder aus Mittel- und Ostdeutschland.*

*23.00 Uhr, Radio Bremen, 2. Programm: Hugo Hartung liest „Eros, Sex und Pflanzenkunde" aus „Deutschland, deine Schlesier".*

## FERNSEHEN

**Sonntag, 6. September 1970**

*19.55 Uhr, ZDF: Drüben. Informationen und Meinungen über Mitteldeutschland.*

*21.55 Uhr, ARD: Kommunisten sterben einsam. Die Geschichte von Willi Münzenberg und Heinz Neumann.*

**Mittwoch, 9. September 1970**

*17.35 Uhr, ZDF: Mosaik. Für die ältere Generation: Medizinischer Beitrag, Kinder halten jung, Renteninformation.*

**Donnerstag, 10. September 1970**

*20.15 Uhr, ARD: Die Festung. Ein deutscher Spielfilm über den ehemaligen Gespannführer Hugo Starosta.*

# Hundert Mark haben und nicht haben...

. . . sind bekanntlich zweihundert — verloren und widergefunden, macht vierhundert . . . Ein alter Kalauer, gewiß, aber: Für hundert Mark kann man auch heute noch eine Menge kaufen. Jede Werbung, die seit dem 1. August bei uns einläuft und Ihren Namen als Werber trägt, ist mit einer Losnummer versehen und an unserer Weihnachtsverlosung beteiligt, wobei Sie außerdem selbstverständlich die Ihnen zustehende Werbeprämie aus dem nachstehenden Angebot wählen können. Für die Weihnachtsverlosung aber winken zusätzlich folgende Preise:

**1. Preis DM 100,—**

**2. und 3. Preis je DM 50,—**

**5 Preise zu DM 20,—**

**10 Preise zu DM 10,—**

**außerdem viele Buch- und Sachpreise sowie Heimatandenken im Gesamtwert von ca. 2000,— DM.**

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Ostpreußenkarte mit farbigen Städtewappen; drei Elchschaufelabzeichen, Metall, versilbert; Vierfarb-Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger oder Wandteller, 12,5 cm Durchmesser, oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bildband „Ostpreußen" (Langewiesche-Bücherei); Roman von Michael Donrath „Heimkehr nach Friedland", „Eine Dackelballade" oder „Katzengeschichten" (Drei Mohrenverlag) Arztroman von Behring „Der Tod hat das Nachsehen".

Für zwei neue Dauerbezieher Gasfeuerzeug mit Elchschaufelwappen; „Luchterne Vögel" von Gustav Baranowski; „Der Carol" von Klootboom—Klootweitschen; „Laß die Marjellens kicken", lustige Späßchen aus Ostpreußen; E. Wichert „Heinrich v. Plauen" (2 Bd.); schwarze Wandkachel 15×15 cm mit Elchschaufel Adler, Königsberger Schloß oder Wappen ostpreußischer Städte „Melodie und Rhythmus" Melodien von Peter Kreuder mit dem Solisten Bruce Low u. a.; „Zünftige Blasmusik" mit dem Originalorchester Hoch- u Deutschmeister u. v. a.; „Wilhelm Strienz singt seine großen Erfolge"; „Zauberreich Oper und Operette", Zauberflöte, Don Giovanni, Carmen, Troubadour u. a.

Für drei neue Dauerbezieher Elchschaufelplakette, Bronze auf Eichenplatte; Wappenteller, 20 cm Durchmesser, mit Elchschaufel oder Adler; „Die Pferde mit der Elchschaufel" (D. M. Goodall), „Eduard Mörike Gesammelte Werke" Sonderausgabe in einem Band; „Die Fischer von Lissau" von Willy Kramp.

*Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot. Ersatzlieferung bleibt vorbehalten*

Hier abtrennen

## FÜR IHRE NEUWERBUNG!

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf

**Das Ostpreußenblatt**

**Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.**

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 2,40 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Ich überweise die Bezugsgebühr viertel-/halbjährlich im voraus an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13, Postfach 8047.

a) auf Postscheckkonto Hamburg 84 26

b) auf das Girokonto 192 344 der Hamburgischen Landesbank, Hamburg.

Zutreffendes bitte unterstreichen.

Vor- und Zuname

Postleitzahl — Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum — Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort — Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch

Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

*Als offene Briefdrucksache senden an:*

**DAS OSTPREUSSENBLATT**
**Vertriebsabteilung**
**2 Hamburg 13, Postfach 80 47**

36

## Pillauer Leuchtturm gestohlen

### Diebe in ostdeutscher Miniatur-Stadt

Wie die Vandalen hausten unbekannte Täter in Deutschlands einziger Miniatur-Stadt mit den Nachbildungen von Kulturdenkmälern aus den deutschen Ostprovinzen.

Auf dem großen Ausstellungsgelände in der Münchener Stadtrand-Gemeinde Ismaning wurden nachts die Nachbildung des Pillauer Leuchtturms, das Brunnen-Modell von Neiße und das Patschkauer Tor gestohlen und mit einem Lastwagen abtransportiert. Zertrümmert blieben andere Miniatur- Bauten zurück. Außerdem wurden zahlreiche elektrische Anlagen sinnlos herausgerissen. Der Berliner Horst Hauschke, Geschäftsführer der Ausstellungsgesellschaft, beziffert den Schaden auf 50 000 Mark.

Die Mini-Stadt in unmittelbarer Nachbarschaft der bayerischen Landeshauptstadt eröffnete vor zwei Jahren als ‚Schau der deutschen Ostprovinzen'. Im Maßstab 1 : 10 konnten die Besucher 73 bauliche Wahrzeichen aus Ostpreußen, Westpreußen, Danzig, Pommern, Schlesien und dem Sudetenland bewundern — darunter auch das Königsberger Schloß, die Marienburg, das Elbinger Tor und das Krantor zu Danzig.

Die sehenswerte Ausstellung war schon zu wiederholten Malen Mittelpunkt wütender Hetzkampagnen von Rundfunk und Presse mehrerer Ostblockländer. Der Zonenrundfunk verstieg sich sogar zu der Behauptung „revanchistischer Bestrebungen bei München".

Nicht besonders entgegenkommend verhielten sich auch das bayerische Kultusministerium und das Landesamt für Denkmalspflege vor einem Jahr. Die Behörden lehnten es ab, die ostdeutsche Ausstellung zu fördern. Dabei sollten Kultusministerium und Denkmalspflege nur eine Befreiung von der Gewerbesteuer befürworten.

Zu vermuten ist, daß die jetzigen Diebstähle und die sinnlose Zerstörung markanter Nachbildungen geschichtsträchtiger Bauwerke Ostdeutschlands ein Politikum sind. Dennoch läßt sich die Ausstellungsgesellschaft von diesen massiven Drohungen nicht schrecken. Sie will die geplünderte Mini-Stadt 1971 neu eröffnen. Die Anlage wurde von einer West-Berliner Firma übernommen, die alles wieder herstellen will.

E.Gr.

## Moskau auf Leim gegangen

**Technische Fehler haben die Meldung, die wir in Folge 35 unter der gleichen Überschrift auf Seite 4 veröffentlichten, entstellt. Der erste Satz des zweiten Absatzes muß natürlich heißen: Während im deutschen Text durchgängig der Begriff „Bundesrepublik Deutschland" als Bezeichnung für den deutschen Partner des Vertrages verwendet wird, steht im russischen Text das Wort Deutschland im Genitiv — „Bundesrepublik Deutschlands" (nicht ‚Deutschland', d. Red.). Ebenso muß es im ersten Satz des dritten Absatzes heißen: Dieses Rechtes und dieser Pflicht hat sich Bundeskanzler Brandt bis in die Bezeichnung des deutschen Staates hinein begeben, als er die Formel „Bundesrepublik Deutschlands" durch seine Unterschrift guthieß. (Nicht ‚Deutschland', d. Red.)**

**Das bedeutet praktisch eine Anerkennung der Zweistaatentheorie. Wir bitten unsere Leser um Entschuldigung für den gerade in diesem Fall besonders schwerwiegenden Fehler.**

**Die Redaktion**

## Coppernicus-Turm wird restauriert

**Frauenburg** — Die Danziger Genossenschaft für Restaurierungen von Kulturdenkmälern hat mit dem Wiederaufbau des sogenannten Coppernicus-Turmes in Frauenburg begonnen, meldet die Zeitung „Gazeta Olsztynska". Die Restaurierung dieses „effektvollen Kulturdenkmals" werde mehrere Millionen Zloty kosten und bis 1973 dauern.

**jon**

## „Wolfsschanze" — erfolgreichstes Buch

**Allenstein** — Die größte Auflage des Allensteiner Verlages „Pojezierze" (Seelandschaftsverlag) erreichte das Buch „Wolfsschanze" mit 80 000 Exemplaren, in dem die Geschichte des ehemaligen Hitlerhauptquartiers in Görlitz bei Rastenburg geschildert wird, meldet „Gazeta Olsztynska".

**jon**

## 100 Jahre alt



wurde die Mutter von 15 Kindern, Großmutter von 24 Enkeln und Urgroßmutter von 21 Urenkeln, Frau Maria Gosse, geborene Borowski.

Am 20. August 1870 wurde sie in Fürstenau, Kreis Rößel, als Tochter des Schmiedemeisters Joseph Borowski geboren und wuchs in Kerschdorf bei Polpen, Kreis Heilsberg, auf. In Kloster Springborn besuchte sie die katholische Volksschule. Ihr Mitschüler war der spätere Bischofssteiner Propst Anton Tietz. Mit 26 Jahren heiratete sie den Maurer- und Kürschnermeister Bernhard Gosse in Bischofsstein, Kreis Rößel, der 1925 starb.

Von ihren fünfzehn Kindern sind heute noch zehn am Leben. Nach ihrem harten und schweren Leben in der Heimat zog Frau Gosse 1958 in den Westen zu ihrer jüngsten Tochter Maria nach Hannover. Ihre andere Tochter Clara kam erst 1960 aus Ostpreußen nach Hildesheim und nahm dort die Mutter in die neue Wohnung auf. Sie wohnen in der Klosterstraße 2.

Die Jubilarin liest heute noch ohne Brille. Zu ihrer Lektüre gehört jede Woche auch das Ostpreußenblatt, dessen Redaktion sich natürlich all den guten Wünschen der Verwandten und Bekannten anschließt.

E. W.

# Ein Leben für die Allgemeinheit

## Kreisvertreter Heinrich Hilgendorff wird 70 Jahre alt



Am 8. Sept. 1900 wurde in Tolks, Kreis Bartenstein, Heinrich Hilgendorff als Sohn des Administrators Carl Gustav Hilgendorff geboren. Sechs Jahre darauf kaufte sein Vater das Gut Dumpen im Kreis Memel. Dort besuchte Hilgendorff das Luisengymnasium. Am 1. April 1918 wurde er noch eingezogen und kam zur Feldartillerie. 1919 war er noch vier Monate bei der Heimatwehr in Memel und absolvierte danach seine Landwirtschaftslehre in Rastenburg.

In den Jahren, in denen das Memelgebiet abgetrennt war, war Hilgendorff in mehreren führenden wirtschaftlichen Organisationen tätig. Er war Vorsitzender eines Landwirtschaftsvereins, Vorsitzender des Vorstandes des Raiffeisenvereins Buddelkehmen, Vorstandsmitglied des Anund Verkaufsvereins Memel, Verbandsdirektor des Raiffeisenverbandes Memelland. Seine Treue zur Heimat hatte zur Folge, daß er gemeinsam mit Dr. Neumann im Memellandprozeß angeklagt, inhaftiert und später ausgewiesen wurde.

Entscheidend für seinen weiteren Lebensweg war die Tätigkeit auf den Gütern Elisenthal und Pliekeim im Kreis Rastenburg, wo er seine Frau Gisela, die Tochter des Barons von der Goltz-Wehlack, kennenlernte. Nach dem Tod seines Schwiegervaters übernahm er 1935 die Leitung der Schwerinschen Begüterung in Wehlack, die er bis zur Vertreibung bewirtschaftete. Von 1939 an versah Hilgendorff außerdem noch die Abteilung Ernährungssicherung bei der Kreisbauernschaft Rastenburg. Durch sein verbindliches Wesen, vor allem durch seine konsequente Haltung hat er während des Krieges vielen Landsleuten geholfen.

Mit seiner Frau und seinen sechs Kindern (zwei Töchter und vier Söhne) mußte er die Heimat verlassen und faßte in Schleswig-Holstein wieder Fuß. Ab 1946 sammelte Hilgendorff bereits die Landsleute seines Kreises Rastenburg und war somit einer der ersten unter den Gründern der Landsmannschaft Ostpreußen. Der große Bekanntenkreis brachte viel Post von Kreisbewohnern, die zu Treffen nach Hamburg und Hannover eingeladen wurden. Diese Adressen bildeten den Grundstock der heutigen Heimatkartei der Geschäftsstelle in Wesel.

Am 20. Juli 1956 gelang ihm durch geschickte und kluge Verhandlungen die Gründung der Patenschaft des Landkreises Rees für den Heimatkreis Rastenburg. Im darauffolgenden Jahr fand das erste Hauptkreistreffen mit 2000 Rastenburgern in Wesel statt, bei dem die Patenschaft feierlich verkündet wurde. Daß die Städte Wesel, Emmerich, Rees, Isselburg die Patenschaften für die ostpreußischen Städte Rastenburg, Korschen, Barten, Drengfurt und das Amt Scheembeck für die Gemeinde Heiligenlinde übernahmen, ist sein Verdienst.

Der erfahrene Jäger, der den Elch bejagen durfte, gründete mit Gleichgesinnten den Verein „Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums — Wild, Wald, Pferde Ostpreußens", dessen 1. Vorsitzender er seit Bestehen ist, um das durch Brand zerstörte und durch einen Erweiterungsbau neuerstandene Ostpreußische Jagdmuseum zu unterstützen.

Heinrich Hilgendorff, der heute noch als Landwirt tätig ist, hat einen eigenen Betrieb im Kreis Plön in Schleswig-Holstein. Seine Landsleute aus dem Heimatkreis Rastenburg danken ihm an diesem Ehrentag ganz besonders für seinen nie ermüdenden Einsatz und für seine selbstlose Arbeit im Dienste der Heimat. Sie alle wünschen ihm und seiner Familie Gesundheit, Glück und Wohlergehen und Waidmannsheil auch für die kommenden Jahre. Die Redaktion des Ostpreußenblattes schließt sich den vielen Gratulanten aus nah und fern an. E. L.

# 90 Hengste in Neumünster

## Bisher größtes Aufgebot — Stutenauktion in Krefeld

Der alljährliche Trakehner Hengstmarkt in Neumünster (Schleswig-Holstein) ist auf dem besten Wege, sich zu einer der größten Veranstaltungen seiner Art in Europa zu entwickeln. Für den diesjährigen Hengstmarkt, der am 24. und 25. Oktober in der Holstenhalle stattfindet, ist ein Pferdeaufgebot gemeldet, das die Aufgebote der vorangegangenen Jahre weit übertrifft. Insgesamt werden neunzig zweieinhalbjährige Hengste erwartet. Wie die Trakehner Gesellschaft mitteilt, ist auf Grund der Vormusterungen mit gutem Material zu rechnen. Insbesondere scheint eine breite Spitzengruppe in Aussicht zu stehen. Die Gesellschaft rechnet mit günstigen Kaufmöglichkeiten für Züchter und Reiter. Die Durchschnittspreise dürften zwischen 6000,— und 10 000,— DM liegen, doch ist eine Wertsteigerung schon nach kurzer Zeit wahrscheinlich.

Kataloge für den Hengstmarkt können ab Mitte Oktober bei der Trakehner Gesellschaft, 2 Hamburg 72, August-Krogmann-Straße 194, angefordert werden.

Bereits drei Wochen zuvor, am 3. Oktober, findet im Anschluß an die Rheinischen Pferdezuchttage die sechste Stutenauktion der Trakehner Gesellschaft in der Niederrheinhalle zu Krefeld statt. Dazu sind fünfzig Stuten im Alter von drei bis zehn Jahren gemeldet. Darunter befinden sich ausgesprochene Spitzenstuten.

Zum ersten Male sind bei dieser Auktion auch größere Gestüte mit stärkeren Kollektionen vertreten, so die Gutsverwaltung Schmoel der Kurhessischen Hausstiftung, die Gutsverwaltung Theisenhof-Maitzborn, Baroness Dr. Gertrud von Lotzbeck, die Trakehner Gestüte Grumbach und Birkhausen.

Alle Stuten sind auf Trächtigkeit untersucht. Im Katalog sind bei jeder Stute die bisherigen Zuchterfolge angegeben, ferner wurden die Körpermasse aus dem Stutbuch übernommen und ebenso die Bewertung bei den Eintragungen ins Stutbuch. Die Anfang September erscheinenden Kataloge können ebenfalls bei der Trakehner Gesellschaft angefordert werden.

Das ausländische Interesse an Trakehnern steigt weiter: Eine neue Zuchtstätte in Kanada kaufte kürzlich einen Hengst und zwei Stuten. Bei dem Hengst handelt es sich um Händel v. Carajan, bei den Stuten um eine sechsjährige Fuchsstute von Carajan und eine siebenjährige Schimmelstute v. Carajan, die das Trakehner Gestüt Birkhausen abgab.

# ---neues vom sport---

**Eine große Trauergemeinde** gab dem früheren ostdeutschen Weltrekordläufer Dr. Otto Peltzer (70), Preußen Stettin, in Hamburg das letzte Geleit. Olympiasieger und deutsche Meister von einst, ehemalige Schüler des Meisterläufers und auch alte Sportveteranen von Preußen Stettin hatten sich am Grabe eingefunden. Den Kranz des Deutschen Leichtathletikverbandes legte Dr. Adolf Metzner nieder.

**Einer der besten ostdeutschen Fußballspieler** des VfB Königsberg, Erich Bendig, vollendet am 15. September sein 65. Lebensjahr. Aus der Jugend des VfB hervorgegangen, gehörte er bereits als ganz junger Spieler zur ersten Mannschaft des VfB und spielte auch als repräsentativer Linksaußen für Königsberg, Ostpreußen und den Baltenverband. Heute lebt „Eke" Bendig, der bei ostpreußischen Wiedersehenstreffen nie fehlt, in Brake und bekleidet dort einen leitenden Posten.

**Die Spievereinigung Rasensport-Preußen 05** Königsberg begeht ihre 65jährige Jubiläumsfeier vom 17. bis 19. Oktober 1970 in Gronau (Leine). Auch der Königsberger Olympiaexperte Siegfried Perrey hat sein Erscheinen zugesagt.

**Die recht erfolgreiche 3x1000-m-Staffel** des Sportvereins Lötzen von 1925 in der Aufstellung H. Gossing (65, Oberwinter), W. Geelhaar (68, Bad Pyrmont) und E. Schubert (66, Los Angeles) traf sich nach 45 Jahren in Hannover.

**Zwei ostdeutsche Leichtathletinnen** gehörten zu den erfolgreichsten der zwölf von dreizehn möglichen deutschen Siegerinnen beim Europacup in Budapest. Heide Rosendahl, Tilsit, schraubte ihren eigenen deutschen Weitsprungrekord von 6,72, auf 6,80 m und verfehlte den Weltrekord nur um zwei Zentimeter. Karin Illgen, Greifswald, siegte erneut über die Weltrekordlerin im Diskuswerfen mit 61,60 m. Nicht ihre beste Form zeigten Christa Czekay, Schreiberhau, in der 4x400-m-Staffel, die so nur Zweite wurde, und auch Ameli Koloska, VfB Königsberg, verlor ihren deutschen Rekord im Speerwerfen (59,86 m) an die Mitteldeutsche Ruth Fuchs, die mit 60,60 m gewann und jetzt Rekordhalterin ist. Ameli Koloska wurde mit 51,92 m nur Fünfte, da ihre weiteren Würfe keinen Eindruck hinterließen und nicht gewertet werden konnten. Beide deutsche Mannschaften besiegten mit 70 bzw. 63 Punkten den früheren Cupsieger, die Sowjetunion, die mit 43 Punkten vor Polen und den punktgleichen Mannschaften von Großbritannien und Ungarn nur Dritter wurden.

**Das zweite internationale Reitturnier** in Wolfsburg begann mit dem Sieg des ostpreußischen Olympiasiegers Harry Boldt, Insterburg/Iserlohn, in der St.-Georgs-Dressur auf „Illusion" mit 1066 Punkten vor Dr. Klimke. Im Großen Preis konnte sich der Ostpreuße auf einem Nachwuchspferd nicht plazieren.

**Einer der erfolgreichsten und zuverlässigsten Leichtathleten** des SV Lötzen, Walter Regelski, starb am 14. 8. in Wolfenbüttel kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres. Regelski gehörte über 15 Jahre lang nach dem Ersten Weltkrieg besonders als 400-m-Läufer vor allem zu den erfolgreichen Staffelmannschaften seines Vereins.

**Sein 500. Spiel** in der ersten Fußballmannschaft des Hamburger Sportvereins bestritt der Tilsiter Jürgen Kurbjuhn nach dem Bundesligastart 1970/71 im Freundschaftsspiel gegen Waldhof Mannheim. Trotz seiner nun schon 30 Jahre zählt der lange Ostpreuße, der schon als Amateur und dann als Vertragsspieler in der Nationalmannschaft spielte, noch lange nicht zum alten Eisen. Auf seine zehn Jahre im Spitzenfußball darf „Kubbi" stolz sein.

**Seinen ersten Zehnkampfsieg** in diesem Jahr erreichte der Exweltrekordmann und deutsche Rekordhalter (8319 Pkt.), Kurt Bendlin (26), Thorn/Bonn, in Leningrad im Vergleichskampf gegen die Sowjetunion. Bendlin zeigte sich nach den vielen Verletzungen gut erholt und gewann vor zwei Russen mit 7932 Punkten. Der Olympiazweite H.-J. Walde (28), Gläsersdorf/Mainz, blieb mit 7510 Pkt. auf Platz neun weit unter seiner Bestleistung (8111 Pkt). Auch die deutschen Frauen verloren den Mannschaftskampf, aber hier fehlten die beiden deutschen Spitzenkräfte Rosendahl-Tilsit und Mickler-Becker, die Olympiasiegerin, da sie sich für den Europacup in Budapest schonen sollten.

**Den Titel des Fünfkampfmeisters** in Niedersachsen hatte Manfred Kulinna, Lyck/Braunschweig, zu verteidigen, doch er wurde diesmal von seinem Clubkameraden Ulrich Ammerpohl-Gumbinnen in Osnabrück abgelöst, der mit 6,78, 62,80, 23,4 33,90 und 4:40,9 insgesamt 3336 Punkte erreichte.

## Evangelischer Kirchentag in Karlsruhe

Ein Kirchentag der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen findet am Sonnabend, 26. September, in Karlsruhe statt. Eröffnet wird er um 14 Uhr mit einem Gottesdienst, den Pfarrer Payk (Mannheim) in der kleinen Kirche hält. (Vom Hauptbahnhof mit Straßenbahn bis Marktplatz, dann etwa 100 Meter Fußweg bis Kurze Straße.) Der Migtliederversammlung um 15 Uhr, an der auch Nichtmitglieder teilnehmen können, folgt eine gemeinsame Kaffeetafel. Um 16.45 Uhr berichten Pfarrer Hugo Linck (früher Königsberg) und Pfarrer Werner Marienfeld (früher Wallenrode, Kreis Treuburg) über den Weg der evangelischen Kirche in der Heimat nach 1945. Eine Andacht beschließt um 18 Uhr den Kirchentag. Anmeldungen für die Kaffeetafel (mit Personenzahl) sind bis 22. September zu richten an Pfarrer Brutzer, 75 Karlsruhe-Hagsfeld, Karlsruher Straße 21.

## Hohe Auszeichnung für Trakehnerzüchter

Anläßlich der 51. DLG-Ausstellung in Köln wurden durch den Vorsitzenden der DLG-Tierzuchtabteilung, E. Senckenberg, an einige für die Arbeit der DLG und besonders auf dem tierzüchterischen Sektor verdiente Männer DLG-Auszeichnungen verliehen. Dieter v. Lenski aus Kattenau, jetzt in Ritterhude bei Bremen wohnhaft und stellvertretender Vorsitzender des Trakehner Verbandes, wurde die hohe Auszeichnung der Max-Eyth-Denkmünze in Silber zuteil. Damit finden die langjährige intensive Arbeit von Dieter v. Lenski auf dem Sektor der Pferdezucht und seine aktive Mitarbeit in der DLG, besonders bei den DLG-Schauen, bei denen die Trakehner Zucht stets hervorragend vertreten ist, eine öffentliche Anerkennung.

**M. Ag.**

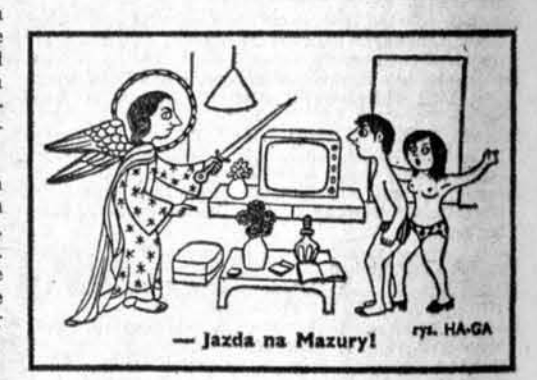
## Keine Devisen für Anti-Baby-Pille

**Danzig** — Danzigs Frauen „schlagen Alarm": Seit einigen Wochen gibt es in den Apotheken der Dreistadt Danzig-Zoppot-Gdingen keine Antibaby-Pillen zu kaufen, berichtet das Danziger Parteiorgan „Glos Wybrzeza" Die bis jetzt importierte Antibaby-Pille „Ovosiston" sei aus Gründen der Deviseneinsparung von der Einfuhrliste gestrichen worden. Die von einer pharmazeutischen Fabrik in Hirschberg/Riesengebirge entwickelte „polnische Pille" sei jedoch noch nicht „einsatzfähig". „Das polnische Antikonzeptionsmittel wird immer noch im Arzneimittelinstitut geprüft". Man hoffe zwar, „in Kürze" die polnische Pille auf den Markt bringen zu können, doch „was soll in der Zwischenzeit werden"? heißt es abschließend in der Zeitung.

## Pillauer Straßen

### Eine Bitte um Mithilfe

In welchen Städten und Gemeinden der Bundesrepublik und eventuell auch im Ausland gibt es Straßen, Plätze oder Wege, die nach der alten ostpreußischen Seestadt Pillau benannt sind? Um Mitteilung bittet E. F. Kaffke, 2057 Reinbek, Kampstraße 45.




## Die Vertreibung aus dem Paradiese

**„Auf nach Masuren!"**

**(Diese Zeichnung aus der satirischen Illustrierten Szpilki vom 26. Juli spielt auf die alljährliche Übervölkerung der Urlauber-Zentren in Ostpreußen an).**

## Bernsteindiebe arbeiten mit Feuerwehrpumpe

**Danzig** — 1000 Zloty (rund 166 Mark) erzielen die im Danziger Küstengebiet illegal tätigen Bernsteingewinner für ein Kilo Bernstein auf dem Schwarzen Markt, heißt es in einem Bericht der Zeitung „Glos Wybrzeza". Ständig von der polnischen Miliz verfolgt, beuten die Bernsteinjäger nachts mit Hilfe von Feuerwehr-Motorpumpen das versteinerte Harz aus und fördern es mit einer Pumpe je Nacht bis zu 30 Kilo Bernstein aus dem wässerigen Sandboden am Strand.

**jon**

## Das RÄTSEL für Sie...

### Versteckrätsel

Aus untenstehenden Wörtern sind jeweils drei zusammenhängende Buchstaben zu entnehmen, die Ihnen im Endergebnis einen deutschen Freiheitsdichter aus Tilsit (1783—1818) nennen.

Maxwell — davon — Aschaffenburg — Lenkstange — Kalender — Dorf.

### ... und die LÖSUNG aus Folge 27

1. Maxwell = max, 2. davon = von, 3. Aschaffenburg = sch, 4. Lenkstange = enk, 5. Kalender = end, 6. Dorf = orf.

Max von Schenkendorf

# Die Paukenhunde von Königsberg

## Die vierbeinigen Militärmusiker waren die Lieblinge der ganzen Stadt – Trophäe von Königgrätz

Die alte ostpreußische Soldatenstadt und Handelsmetropole Königsberg hatte bis zum Beginn des Weltkrieges den Vorzug, die Garnisonstadt des ersten preußischen Infanterie-Regiments zu sein. Die dienstliche Bezeichnung dieses ruhmvollen Regiments, das seine Gründung auf das Jahr 1655 zurückführen konnte, lautete: „Grenadier-Regiment Kronprinz (1. Ostpreußisches) Nr. 1."

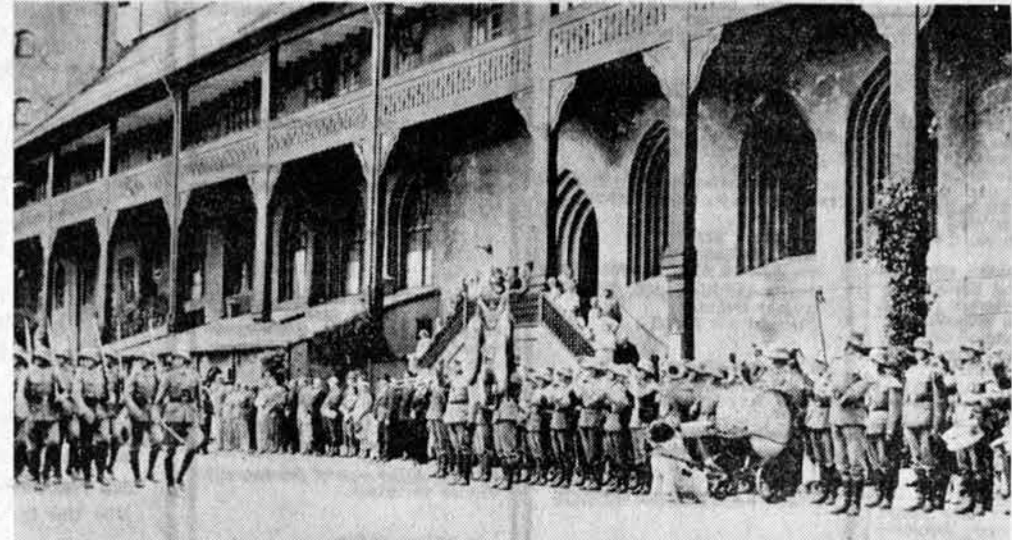
Zur Garnison gehörte weiter das 1685 aufgestellte und kampferprobte Grenadier-Regiment Nr. 3, das zur Erinnerung an Preußens unsterblichen Soldatenkönig den Namen trug: „Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreußisches) Nr. 3."

Aus dem Grenadier-Regiment Nr. 3 ging 1860 das „6. Ostpreußische Infanterie-Regiment Nr. 43" hervor, das von 1889 unter der Bezeichnung „Infanterie-Regiment Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreußisches) Nr. 43" in den Listen der alten Armee geführt wurde. Auch dieses Regiment stand mit dem Stab und zwei Bataillonen in Königsberg, das II. Bataillon lag in Pillau.

Die drei Infanterieregimenter sind deswegen kurz gestreift worden, weil sie mit der nachstehenden Erzählung im Zusammenhang stehen, wie das Infanterieregiment Nr. 43 zu seinem Paukenhund kam, durch den es eine Sonderstellung in der Armee einnahm.

Das 6. Ostpreußische Infanterie-Regiment Nr. 43 stand im österreichischen Feldzuge zum ersten Male am 3. Juli 1866 in der Entscheidungsschlacht bei Königgrätz im feindlichen Feuer. Bei dem Dorfe Rosberitz kämpfte es gegen das österreichische Infanterie-Regiment Karl Salvator von Toscana Nr. 77, wobei es ihm gelang, 14 Offiziere, 900 Mann gefangenzunehmen und auch den Paukenwagen dieses Regiments zu erbeuten. Der treue „Sultan", der den Paukenwagen gezogen hatte, lag erschossen auf dem Schlachtfelde vor seinem Wagen, das Trommelfell der aufgeschnallten großen Trommel war von mehreren Gewehrschüssen durchlöchert worden.

Diese einzigartige Siegestrophäe brachte das Regiment nach beendetem Feldzuge in die Heimat mit. Bereits im kommenden Jahre erhielt das junge Infanterie-Regiment Nr. 43, das sich in diesem deutschen Einigungskriege hervorragend geschlagen hatte, von König Wilhelm I. durch A.K.O. vom 9. März 1867 die ehrenvolle Auszeichnung, „für ewige Zeiten" die österreichische Pauke mit Paukenwagen und Hund im Musikkorps des Regiments zu führen. Durch diesen Gnadenerweis bekam somit das Regiment einen „vierbeinigen Hoboisten", wie er weiter in keiner Regimentskapelle der alten Armee anzutreffen war. Die Hunde führten die Namen „Sultan" und „Pascha". Jeder Soldat weiß, daß von den Spielleuten und der Regimentsmusik ein tadelloser Anmarsch, ein nie versagendes Aus- und Einschwenken zum Vorbeiblasen des Regiments an dem die Parade oder den Vorbeimarsch abnehmenden Vorgesetzten gefordert wird. Und gerade deswegen mußte das Musikexerzieren sehr intensiv betrieben und eingedrillt werden. Dadurch, daß die gutdressierten Paukenhunde niemals versagten, wurden sie nicht nur die Lieblinge der Regimentsangehörigen, sondern auch der Königsberger Einwohnerschaft.



Das Musikkorps des Infanterieregiments 1 mit dem Paukenhund bei einem Vorbeimarsch im Königsberger Schloßhof. Foto Broschat

Als 1914 die russische Kriegswalze gegen Ostpreußen heranrollte, rückte auch das „Regiment Hund", wie es mit Vorliebe die Königsberger nannten, in den Weltkrieg. An der Spitze marschierte der 63jährige Musikdirektor Krantz, eine markante und beliebte Persönlichkeit im Königsberger Musikleben, hinter ihm die Regimentsmusik mit dem Paukenhund „Pascha", der stolz und pflichtbewußt seinen Paukenwagen in den Krieg zog.

Da durch das Diktat von Versailles die Auflösung der alten Armee gefordert wurde, mußte auch „Pascha" 1919 seinen militärischen Abschied nehmen und sich in den Ruhestand begeben. In liebevoller Betreuung erhielt das treue Tier bis zu seinem Lebensende auf einem ostpreußischen Gut das Gnadenbrot.

Bei Aufstellung der Reichswehr wurde Königsberg Garnisonstadt des 1. (Preuß.) Infanterie-Regiments. Da dieses Reichswehrregiment u. a. auch der Traditionsträger des ehemaligen Infanterie-Regiments Nr. 43 wurde, strebte die rührige Königsberger Vereinigung ehemaliger 43er das lebendige Wiederaufleben der Paukenhundtradition auch im Musikkorps des 1. (Preuß.) Infanterieregiments an. Ein glücklicher Zufall unterstützte das Vorhaben dadurch, daß ein ehemaliger 43er den historischen Paukenwagen im Königsberger Museum entdeckte. Nach gründlicher Instandsetzung des Paukenwagens von den Kriegsschäden schenkte 1924 der Königsberger Kaufmann Kalitzki als ehemaliger 43er dem 1. (Preuß.) Infanterie-Regiment einen prächtigen Bernhardiner, dem bald der zweite vom alten Offizierskorps des Regiments folgte. In der Reichswehrzeit kamen bei einer gelegentlichen Verlegung des Traditionstruppenteils auch die Paukenhunde auf kurze Zeit nach der Stadt Insterburg. Dann kehrten sie aber wieder zurück nach ihrem Königsberg, wo sie auch traditionsmäßig hingehörten.

Zum dritten Male war Königsberg beim Aufbau der neuen Wehrmacht dadurch vom Glück begünstigt, daß wiederum das Infanterie-Regiment Nr. 1 in seinen Mauern verblieb und das III. Bataillon zum Traditionspfleger des ehemaligen Infanterie-Regiments Nr. 43 bestimmt wurde.

Der Kessel der Trommel trug ein Wappen mit Doppeladler — in der Mitte die Farben rot-weiß-rot, flankiert von den Fahnen des Regiments, darunter auf einem Schleifenband die Inschrift: K. u. K. Linien-Regiment 77. Der Kessel selbst war in blauer Farbe gehalten, während die Reifen, die die Trommelfelle hielten, schwarz-gelb waren.

Bis zum großen Heeresmanöver 1937 im mecklenburgisch-pommerschen Raum hatte der Karren für die Trommel Eisenbereifung. In diesem Manöver wurde das Gefährt von Vertretern der Continentalwerke Hannover entdeckt, sie lieferten für die Bereifung eigens gefertigte Gummireifen, die eine große Erleichterung für die treuen Berhardiner, welche es ja nicht immer leicht hatten im Dienst, bedeutete.

Major a. D. Heinz Michalowski teilte mir folgendes mit: „Nach Studium an der Berliner Hochschule für Musik von 1929—1932 übernahm ich als 26jähriger Musikmeister das Musikkorps des A./J.R. 1 in Königsberg. Frühjahr 1933 wurde unser Bataillon nach Insterburg verlegt, natürlich mit den Hunden. Herbst 1934 wurde das Bataillon als III./J.R. 43 nach Tilsit verlegt, die Hunde samt Paukenwagen und großer Trommel an das J.R. 1 nach Königsberg abgegeben. Dort habe ich sie noch zweimal in Rauschen gesehen, wo das Musikkorps J.R. 1 unter Stabsmusikmeister Gareis an der Seepromenade konzertierte. Die Hunde machten noch den Polenfeldzug mit, blieben dann aber in Königsberg, der langjährige Betreuer der Hunde — Ohlhorst — erschoß sich mit seiner Frau und Kind, als die Russen 1945 in Königsberg einzogen."

Die beiden Paukenhunde, die „Pascha" und „Sultan" hießen, waren die einzigen, die in der Wehrmacht geführt wurden.

Wer einmal in Königsberg das feierliche Choralblasen vom hohen Turm der Schloßkirche gehört und beim Aufziehen der Schloßwache den Paukenhund mit seinem Wagen mitten im spielenden Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 1 gesehen hat, wird diese Erlebnisse immer in Erinnerung behalten.

**Hermann Heinrich Behrend**

# Für ein friedliches Europa

## Internationales Jugendtreffen der Trachten- und Tanzgruppen

Ein Folklore-Festival war die 7. europeade in der oberfränkischen Stadt Herzogenaurach. Rund 3000 Jugendliche in Trachten aus den Ländern des freien Europa trafen sich mit ostreuopäischen Exil-Gruppen und den zahlenmäßig am stärksten vertretenen deutschen Freunden.

Eingeleitet wurde das Jugendtreffen mit einer großen Foto-Ausstellung „Europäische Trachten" im neuen Rathaus. Erster Höhepunkt war der große Festzug durch die mit Fahnen und Wimpeln geschmückte mittelalterliche Stadt. Paare in kostbaren Trachten, fahnenschwingende Jugendliche und Trommelbuben wechselten mit Musikkapellen. Im Anschluß daran gab Bürgermeister Orteinen Empfang im Sitzungssaal des Rathauses und verlieh jeder Abordnung die Medaille von Herzogenaurach. Im Namen des Stadtrates konnte er dabei viele wertvolle Geschenke aus der Heimat der Gastgruppen entgegennehmen. Robert Müller-Kox, der deutsche europeade-Präsident, überreichte die eigens für das große Festival geprägte europeade-Medaille mit den Konterfeis von Schumann, Adenauer und de Gasperi, den ‚ersten' Europäern. Am Abend feierten die Teilnehmer gemeinsam mit der Bevölkerung in riesigen Zelten bei Spiel und Tanz im Rahmen des großen Europa-Balles.

Mit Dudelsack-, Kastagnetten-, Gitarren- und Mandolinenklängen auf allen Plätzen und Straßen Herzogenaurachs begann der Sonntagmorgen.

Der tiefere Sinn der europeade kam in den anschließenden Gesprächsrunden zum Ausdruck. Unter der Leitung von Prof. Dr. Alfred Domes, Bonn, und Povl Skadegard, Kopenhagen, diskutierten man über die Themen „Europäische Volkskulturen als verbindendes Element" und „Menschenrechte in Europa". Man stimmte überein, daß ein „Europa ohne Grenzen" nicht allein auf kultureller schöngeistiger Ebene angesteuert werden darf. Weiter wurde festgestellt, daß das vereinte Europa nicht zu oft als Ziel betrachtet werden dürfe, sondern auch als Mittel, um noch vorhandenes Elend zu beseitigen. An diese Gespräche schloß sich ein Meßopfer unter freiem Himmel an, dem etwa 3000 in- und ausländische Besucher beiwohnten. Der aus Schlesien stammende greise Pfarrer Krautwurst beschwor in seiner Predigt alle Europäer, sich für einen dauerhaften Frieden einzusetzen.

Mit der erstmals intonierten Europa-Fanfare wurde am Sonntagnachmittag der glanzvolle Höhepunkt der europeade eingeleitet. An die gastgebende Schlesische Jugend von Herzogenaurach überreichte die Wallonische Gruppe La Plovinète aus Marche-en-Famenne die Europa-Fahne. Der internationale europede-Präsident Mon de Clopper, Antwerpen, hielt seine Begrüßung in mehreren Sprachen. Staatsminister Dr. Pirkl überbrachte die Glückwünsche der bayerischen Staatsregierung und des Schirmherrn, Ministerpräsident Dr. Alfons Goppel. Pirkl lobte die Ziele der europeaden und sagte u. a., Grenzen dürfen nicht zu Schranken werden.

Mit Liedern, Tänzen und Spielen folgten vier Stunden lang hervorragende Folklore-Darbietungen. Trotz des kühlen Wetters waren die riesigen Weihersbach-Anlagen in Herzogenaurach bis auf den letzten Platz besetzt. Vermißt wurde die bekannte und gern gesehene Pommersche Tanzdeel Rega aus Erlangen.

Nach dem Einholen der Europa-Fahne, die nun für ein Jahr in Herzogenaurach bleibt, sagte man sich „Auf Wiedersehen 1971 in Antwerpen". Die Jugendlichen gaben in den folgenden Tagen noch Gastspiele in bayerischen Städten und kehrten danach in ihre Länder zurück. Bleibt zu hoffen, daß der in Herzogenaurach geleistete Beitrag ein Meilenstein für ein Europa in Frieden und Freiheit auf der Grundlage des Rechts ist.

E. G.





Am 8. September 1970 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Schuhmachermeister
Otto Brosche
und Frau Lina
geb. Trespe
aus
Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland

das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder und Enkelkinder

4459 Hoogstede 40, Kr. Bentheim



Am 10. September 1970 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern das Fest der goldenen Hochzeit.

Friedrich Heske
und Frau Helene
geb. Lampe
aus Lichtenfeld, Kr. Heiligenbeil
jetzt 5152 Millendorf
bei Bedburg (Erft), Hauptstr. 7



Am 6. September 1970 feiern

Franz Gladisch
und Frau Anni
geb. Wilengowski
aus Wartenburg,
Kreis Allenstein, Ostpreußen
jetzt 563 Remscheid,
Auguststraße 11 a

ihre goldene Hochzeit.

Es gratulieren herzlich
Tochter Edeltraut
und Schwiegersohn

Am 10. September 1970 feiern unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

P.O.Sch. a. D.
Gustav Meya
und Frau Anna
geb. Saionz
aus Gorlau, Kreis Lyck
jetzt 23 Kiel 17,
Friedrichsorter Straße 42

das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren recht herzlich
Tochter Hildegard
Schwiegersohn Gustav
sowie die Enkelkinder
Heidrun und Helmut Vosgerau



Am 10. September 1970 feiern unsere lieben Eltern

Gustav Masuhr
und Frau
Auguste, geb. Siebert

vormals
Korschen, Kreis Rastenburg
das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele gemeinsame glückliche Jahre
die Kinder
und Enkelkinder

7322 Donzdorf, Stöcklenstraße 18

---

Unsere lieben Eltern und Großeltern

Friedrich Wiechert
und Frau Emma

geb. Rekittke
aus Wiese,
Kreis Mohrungen, Ostpreußen
jetzt 667 St. Ingbert (Saar), Gehnbachstraße 179

feiern am 13. September 1970 ihre goldene Hochzeit.

Es gratulieren und wünschen weiterhin Gottes Segen
die Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder

---

Zur goldenen Hochzeit am 12. September 1970 unserer Eltern und Großeltern

Schmiedemeister

Ernst Heldt
und Lina Heldt

geb. Staghun
aus Kremitten bei Korschen
jetzt 445 Lingen (Ems), Jägerstraße 50

gratulieren herzlichst
die Kinder
und Enkelkinder

---



Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Emma Smaleit

geb. Sudau
aus Tilsit, Ostpreußen, Clausiusstraße 11
jetzt 207 Ahrensburg (Holstein), Bismarckallee 35

feiert am 14. September 1970 ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit
die Kinder
Lotti Besel mit Familie
und Erika Bösch mit Familie

---

Am 5. September 1970 begeht Frau

Berta Schüßler

geb. Hillgruber
aus Blumenfeld, Kr. Schloßberg
jetzt 74 Tübingen, Gartenstr. 147

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihre Schwestern mit Familien

---



Am 1. September 1970 feierte mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Franz Wegner

aus Wormen,
Kreis Rastenburg, Ostpreußen
jetzt
283 Bassum, Hasseler Weg 29

seinen 75. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
Ehefrau Maria Wegner
Familie Gerhard Wegner
Familie Fritz Fengler
Familie Erich Niehaus.

---

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Auguste Jankowski

geb. Szameitat
aus Königsberg Pr., Ponarther Bergstraße 9

feiert am 8. September 1970 ihren 75. Geburtstag.

Zu diesem Tage und für das weitere Leben wünschen ihr alles Gute
ihre Kinder
Elsa Schneider, geb. Jankowski
Siegfried Schneider
Paul Jankowski, vermißt
Wilhelm Zameitat
Brigitte Zameitat, geb. Lewitz
Enkelkinder Rolf, Andrea, Thomas und Sandra

405 Mönchengladbach
Am Ringerberg 16

---

Am 7. September 1970 feiert unser lieber Bruder

Fritz Radzimanowski

aus Schwalgendorf,
Kreis Mohrungen

seinen 68. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
die Geschwister

509 Leverkusen
Am Kühnsbusch 28

---



Psalm 121

Wilhelmine Burbulla

verw. Loch, geb. Kelbassa
aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, feiert am 10. September 1970 in körperlicher und geistiger Frische ihren 80. Geburtstag.

Herzinnig gratulieren wir aus Ost und West und bitten den Herrn, sie uns weiterhin gesund und noch lange zu erhalten.
Die dankbaren Kinder, Enkel und Urenkel

4005 Osterath-Meerbusch,
Am Kirchplatz 1 a

---

80

Am 11. September 1970 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Auguste Kless

geb. Dudda
aus Fasten,
Kreis Sensburg, Ostpreußen
jetzt 5678 Wermelskirchen, Dornbusch 1

ihren 80. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes reichen Segen und beste Gesundheit
die dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

---



Durch Gottes Güte kann unsere geliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante, Frau

Berta Radzimanowski

geb. Meier
aus Schwalgendorf, Ostpreußen

am 7. September 1970 ihren 90. Geburtstag feiern.

Es gratulieren dazu herzlichst in Dankbarkeit und Liebe
ihre Kinder
Enkel und Urenkel

2801 Bassen 24

---

Am 6. September 1970 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

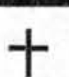
Emilie Maschlanka

verw. Bonck, geb. Willmzig
aus Neu-Rosenthal, Kr. Rastenburg, Ostpr., und Pfaffendorf, Kr. Sensburg, Ostpr.
jetzt bei ihrer Tochter Anna Matuschat (fr. Gr.-Blaustein, Rastenburg) in 499 Lübbecke, Ludwigstraße 23

ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes reichen Segen ihre Töchter, Schwiegertöchter, Schwiegersöhne, Enkel und Urenkel.

---



Am 15. August 1970 verstarb nach längerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Schwester

**Meta Daniel**

**geb. Klimusch**
aus Johannisburg, Ostpreußen, Lindenstraße 28

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Ingried Weise**, geb. Daniel

2 Hamburg 22
Framheinstraße 7, ptr.

---

Obwohl wir Dir die Ruhe gönnen,
ist voller Trauer unser Herz,
Dich leiden sehen
und nicht helfen können,
das war für uns
der größte Schmerz.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

**Ida Miller**

**verw. Optatzy**
aus Heidig, Kreis Johannisburg

kurz vor Vollendung ihres 68. Lebensjahres.

In tiefer Trauer
**Walter Optatzy**
**und Frau Ingeborg**
**Kurt Miller und Frau Marianne**
**Heinrich Schnelle**
**und Frau Erika**, geb. Miller
**und Enkelkinder**

3101 Hohne, den 20. August 1970

---

So spricht der Herr: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. Jes. 43, 1

Nach einem Leben voller Liebe und Güte nahm Gott der Herr heute meine liebe, stets fürsorgliche herzensgute Mutter, Schwiegermutter, meine stets um mich besorgte liebe Oma, Schwägerin und Tante

**Therese Schagun**

**geb. Mey**
aus Erlenfließ bei Liebenfelde, Kreis Labiau

im gesegneten Alter von 82 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
**Gerda Gutbier**, geb. Schagun
**Walter Gutbier**
**Dietmar** als Enkel

585 Hohenlimburg,
Am Katernberg 6
den 19. August 1970

---



---

Am 12. August 1970 entschlief sanft nach längerem Leiden mein Mann, unser Vater

**Richard Völkner**

aus Ellernbruch, Kr. Gerdauen

im Alter von 82 Jahren.

Es trauern um ihn
**Anna Völkner**
**nebst Kindern**
**und Enkelkindern**

2 Hamburg 26, Diagonalstraße 50

---



Am Sonnabend, dem 22. August 1970, hat mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

**Rudolf Fischer**

aus Osterode, Ostpreußen, Spangenbergstraße 12

uns im Alter von 87 Jahren für immer verlassen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Auguste Fischer**, geb. Bastian

2 Hamburg 70,
Lichtenberger Straße 7g,
den 22. August 1970

---

Plötzlich und unerwartet entschlief am 15. Juni 1970 unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

**Helene Hauser**

aus Neumühl, Kreis Rastenburg, Ostpreußen

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
**Wilhelm Hauser und Familie**
**Ernst Hauser und Familie**
**Erich Hauser und Familie**
**Lotte Hauser und Kinder**

333 Helmstedt, Naumburger Straße 9

---

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Der 23. Psalm

Nach langer, schwerer Krankheit nahm der Herrgott unsere liebe, gute Mama, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

**Elisabeth Raffel**

**geb. Lupp**
aus Königsberg Pr., Alter Garten 19/20

im Alter von 83 Jahren in sein Reich.

In stiller Trauer
**Hildegard Birkholz**, geb. Raffel
**und Anverwandte**

506 Bensberg-Refrath, Steinbrecherweg 13, den 19. August 1970

---

Nach einem erfüllten Leben ist heute nacht meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau

**Ida Leibinnes**

* 2. 7. 1883 † 24. 6. 1970
aus Königsberg Pr., Hochmeisterstraße 13

zu Gott heimgekehrt.

Ein sanfter Tod erlöste sie kurz vor ihrem 87. Geburtstage von den Leiden des Alters.

In stiller Trauer
**Erika Nobis**, geb. Leibinnes
**Karl Nobis und Claus-Dieter Nobis**
**Jutta Kratzik**, geb. Szengel
**Holger Kratzik**
**Svenja Kratzik**
**Ilse Leibinnes**, geb. Fink
**Gertrud Leibinnes**
**Helene Neuhoff**, geb. Puchner

8973 Hindelang (Allgäu), Jochstraße 29
Nürnberg, Celle, den 24. Juni 1970

Die Trauerfeier fand am 26. Juni 1970 in Hindelang (Allgäu) statt.

---

**Statt Karten!**

Heute entschlief sanft und ruhig im 91. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

**Wilhelmine Friedrich**

**geb. Oberpichler**
aus Moosgrund, Kreis Gumbinnen, Ostpreußen

In stiller Trauer
**Erich Reepschläger und Frau Emma**, geb. Friedrich
**Minna Willschinki**, geb. Friedrich
**Willi Friedrich und Frau Liesbeth**, geb. Endrikat
**Heinrich Zapatka und Frau Martha**, geb. Friedrich
**nebst Enkeln und Urenkeln**

2871 Varrel I über Delmenhorst, den 22. August 1970
Alte Wurth 198

---

Heute entschlief nach langer, schwerer, mit unendlicher Geduld ertragener Krankheit unsere liebe Kusine und Schwägerin, treusorgende Tante und Großtante, die

technische Lehrerin i. R.

**Hildegard Renker**

geb. Kostka

im 67. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen
in stiller Trauer
**Dora Nöthel**, geb. Passarge

34 Göttingen, Riemannstraße 8 a, den 30. August 1970

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 2. September 1970, um 13.50 Uhr in der Kapelle des Stadtfriedhofes statt.

---

Jes. 43, 1

Im festen Glauben an ihren Erlöser entschlief am 12. Juli 1970 nach einem mit großer Geduld ertragenen, langen Leiden meine liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

**Anna Nickel**

**geb. Will**
aus Schützendorf/Passenheim, Ostpreußen

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer
**Elsbeth Schlicht**, geb. Nickel
**Franz Schlicht**
**Claudia**

2447 Heiligenhafen, Röschkamp 17

---

Alles Leid ist überwunden,
nun hab' ich Frieden und Heimat gefunden.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 2. August 1970 meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Charlotte Maria Friedrich**

**geb. Josupeit**
aus Sallen, Ostpreußen

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer
**Franz Friedrich**
**Werner Vongehr und Frau Elfriede**, geb. Dietrich
**Kurt Vongehr und Frau Maria**, geb. Wetekam
**Enkel, Urenkel und Verwandte**

3548 Arolsen, Südstraße 3, Vasbeck, den 3. August 1970

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 5. August 1970, um 15 Uhr von der Friedhofskapelle Arolsen aus statt.

---



Plötzlich, für uns alle unfaßbar, entschlief heute mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und Großvater

**Paul Krause**

aus Borschimmen, Kreis Lyck

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
**Gertrud Krause**, geb. Will
**Christa Schulz**, geb. Krause
**Hans-Joachim Schulz**
**Angelika und Petra**

522 Waldbröl, Eschenbergweg 3, den 24. August 1970

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 28. August 1970, um 14.30 Uhr in der Friedhofskapelle statt.



Wir trauern um

## Erich v. Lojewski

* 25. 3. 1909 † 15. 4. 1970

langjähriger Kulturreferent und Redakteur unserer „Ostpr. Gemeinschaft"

## Hermann Lehmann

* 2. 11. 1888 † 3. 8. 1970

langjähriger Bezirksleiter

## Albert Till

* 23. 5. 1896 † 9. 8. 1970

langjähriger Bezirkskassierer

## Bruno Schermutzki

* 4. 6. 1903 † 16. 8. 1970

Mitbegründer unserer Ostpr.-Hilfsgemeinschaft und langjähriger Schatzmeister

Die Verstorbenen waren treue Söhne unserer Heimat Ostpreußen und haben sich um unsere Landsmannschaft verdient gemacht. Es wird schwer sein, die Lücken zu schließen. Die Namen werden in der Ostpreußen-Hilfsgemeinschaft Kiel weiterleben.

**Ostpreußen-Hilfsgemeinschaft Kreisverein Kiel e. V.**
Petersdorf, Vorsitzender

---

Meine Zeit in Unruhe, meine Ruhe in Gott.

Heute verschied nach einem erlebnisreichen Leben unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

## Hans Georg Reck

Oberst a. D.

**Inhaber hoher Auszeichnungen aus beiden Weltkriegen**

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer
**Oberstleutnant Hans Georg Reck und Frau Gisela, geb. Ritzler**
**Dorothea Steiniger, geb. Reck**
**Erdmann Reck und Frau Edie-Ann**
**Reinhard Reck und Frau Gisela, geb. Böttge**
**Christine, Jochen, Sibylle und Christian**

325 Hameln, Vogelbeerweg 15 c, den 23. August 1970

Trauerfeier war Donnerstag, den 27. August 1970, Friedhof „Am Wehl", anschließend Beisetzung.

---

Nach langem Leiden, dennoch plötzlich und unerwartet, verstarb am 22. August 1970 mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und unser guter Großvater

## Friedrich Spey

Bauunternehmer
aus Groß-Rominten

im Alter von fast 76 Jahren.

In stiller Trauer
**Margarete Spey, geb. Genzer**
**Erich Protz und Frau Waltraut, geb. Spey**
**Hubertus und Ulrich Protz**

647 Büdingen, Thiergartenstraße 46

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 26. August 1970, um 14.30 Uhr auf dem Büdinger Friedhof statt.

---

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute abend, plötzlich und unerwartet, mein lieber, guter Mann, mein treusorgender Vater, Schwager und Onkel

## Adolf Baltrusch

aus Gertlauken, Kreis Labiau

In stiller Trauer
**Charlotte Baltrusch, geb. Kanscheit**
**Helga Baltrusch**
**und alle Angehörigen**

452 Melle, Krameramtsstraße 5, den 23. August 1970

---

Nach langer, schwerer Krankheit verließ uns heute für immer mein lieber Mann, herzensguter Vater, Großvater, Schwager, Cousin und Onkel

## Walter Regelski

Lötzen, Ostpreußen, Markt 28

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Gertrud Regelski, geb. Piekulla**
**Anita und Cornelia**

334 Wolfenbüttel, Lange Straße 11

Die Trauerfeier hat am 17. August 1970 stattgefunden.

---

Am 21. August 1970 nahm Gott der Herr unseren lieben Vater und Großvater

## Fritz Pelikahn

aus Zinten, Kreis Heiligenbeil

kurz vor Vollendung seines 77. Lebensjahres zu sich in die Ewigkeit.

**Erich Pelikahn**
**Horst-Michael Pelikahn**

576 Neheim-Hüsten, Mendener Straße 15

---

Herr, dein Wille geschehe!

Gott der Herr nahm heute nach längerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

## Richard Kleefeld

aus Georgenthal, Kreis Mohrungen

im Alter von 68 Jahren zu sich in sein Reich.

Allen wird er durch seine Güte und Liebe unvergessen bleiben.

In tiefer Trauer
**Ida Kleefeld, geb. Götz**
**Kurt Dittrich und Frau Gerda, geb. Kleefeld**
**Heinz Struwecker u. Frau Christel, geb. Kleefeld**
**Heinz Bothe und Frau Eva, geb. Kleefeld**
**Jutta, Petra, Silvia und Heike als Enkelkinder**

415 Krefeld-Bockum, Grenzstraße 59, den 13. August 1970

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am Dienstag, dem 18. August 1970, auf dem Friedhof in Krefeld-Bockum zur letzten Ruhe gebettet.

---

Am 22. August 1970 rief Gott meinen innigstgeliebten Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

## Bruno Haffke

Forstverwaltungsangestellter i. R.
aus Stollendorf, Kreis Johannisburg

ab.

Er starb im Alter von 73 Jahren fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat. Er ruht auf dem ev. Waldfriedhof in Olpe (Westfalen).

Um ihn trauern
**Frieda Haffke, geb. Ratzki**
**Ulrich Haffke und Frau Lieselotte, geb. Klaar**
**Walter Brüggemann und Frau Ingrid, geb. Haffke**
**Meinolf Haffke und Frau Irmgard, geb. Leczkowski**
**und die Enkel**
**Wolf-Rüdiger, Hartmut, Angelika, Ralf, Falko, Burkhard und Frank**
**sowie Anverwandte**

596 Olpe, Eichendorffstraße 34

---

Kaufmann

## Paul Schemionek

* 11. 10. 1904 † 13. 8. 1970

Benkheim, Kreis Angerburg

Mein geliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, mein lieber Schwiegersohn, unser Bruder, Schwager und Onkel wurde von seiner schweren, langen Krankheit erlöst.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
**Helene Schemionek, geb. Kerrutt**
**und Kinder**

287 Delmenhorst, Schumannstraße 25

---

Nach Gottes Ratschluß wurde mein lieber Mann, unser treuer Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

## Georg Milkereit

**Fachschuldirektor a. D.**

geb. 29. 4. 1896 in Gr. Laszeninken, Kr. Insterburg

am 15. August 1970 in Flensburg nach einem erfüllten Leben durch Herzschlag plötzlich und unerwartet heimgerufen in die Ewigkeit.

**Johanna Milkereit geb. Jepsen**
**OStudR Peter-H. Milkereit und Frau Ulrike**
**Pastor W. Wurster und Frau Ingetraud, geb. Milkereit**
**Jürgen Milkereit M. A., Lissabon**
**seine sechs Enkelkinder**
**und die Familien E. Naujok, H. Hundsdörfer, Belsen**
**Kurt Westphal, Wehrda bei Marburg**

239 Flensburg, Friedrichstal 47

---

Wie war so reich Dein ganzes Leben,
an Müh' und Arbeit, Sorg' und Last.
Wer Dich gekannt, kann Zeugnis geben,
wie treulich Du gewirket hast,
Gott zahl' den Lohn für Deine Müh',
in unseren Herzen stirbst Du nie.

Am 17. Juli 1970 entschlief nach schwerer Krankheit, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, mein guter, treusorgender Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

## Otto Glomsda

aus Maradtken, Kreis Sensburg, Ostpreußen

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer
**Erna Glomsda, geb. Gischk**
**Sigrid Kowalzik und Familie**
**Renate Müller und Familie**
**Horst Glomsda und Frau**
**und Angehörige**

6111 Richen, den 17. Juli 1970

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 21. Juli 1970, um 14.30 Uhr in Richen statt.

---

Fern seiner geliebten, unvergessenen Heimat entschlief am 13. August 1970 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

## Friedrich Kutz

aus Alt-Kriewen, Kreis Lyck

Er folgte seiner Frau, unserer geliebten Mutter,

### Auguste Kutz

**geb. Wilamowski**

nach zwei Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
auch im Namen meiner Geschwister
**Günther Kutz**

3281 Vordereichholz Nr. 2 bei Steinheim (Westfalen)

---

Nach einem Leben voller Arbeit und Güte entschlief heute nach langem Leiden, aber doch plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Altbauer

## Paul Radtke

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer
**Hedwig Radtke, geb. Schulz**
**Alfred Radtke und Frau Margot, geb. Schädler**
**Ernst Brandt und Frau Traute, geb. Radtke**
**Enkelkinder und Angehörige**

2061 Grabau, den 24. August 1970

---



Und war das Leben oft auch schwer
und kummervoll die Lose,
so ist das Kreuz von Golgatha
Heimat für Heimatlose.

Nach schwerem Leiden entschlief am 15. Juli 1970 im fast vollendeten 82. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, unser bester Opa, Bruder, Schwager und Onkel

## August Kuhn

aus Mühlhausen, Ostpreußen

Er folgte unseren lieben nach Rußland verschleppten Kindern

### Anna und Otto

gestorben im Ural

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Luise Kuhn, geb. Ansheim**

3262 Steinbergen, Kirchstraße 62, im August 1970

Die Beerdigung fand am 18. Juli 1970 auf dem hiesigen Friedhof statt.

# „Alle Residenzen wurden verwüstet"

## Das traurige Schicksal der ostdeutschen Baudenkmäler nach 1945 — Marienburg als „Symbol des polnischen Sieges"

Einen tiefen Einschnitt hat das Jahr 1945 nicht nur für ein Viertel des deutschen Staatsgebietes und dessen Bevölkerung jenseits von Oder und Lausitzer Neiße als einen wichtigen Teil des deutschen Wirtschaftskörpers, insbesondere was die Landwirtschaft anbetrifft, bedeutet, sondern auch die Kunstprovinzen der nordostdeutschen Länder und Schlesien sind aus ihrem organischen Zusammenhang gerissen worden. Damit ist eine Amputation durchgeführt worden, welche den Gesamtzusammenhang der deutschen Geistes- und Kulturgeschichte tief getroffen hat. Es ist ein großer Unterschied, ob man Kunstwerke lediglich in Abbildungen und Beschreibungen kennenlernen kann oder ob die unmittelbare Anschauung möglich ist, für die Kunstwerke gemacht sind. Bedeutende Bauwerke der Backsteingotik, des Barocks und des Klassizismus, welche ebenso wesentliche, manchmal sogar einzigartige Ausprägungen unserer Kunstgeschichte sind, wie Gemälde, Skulpturen usw., sind heute nicht nur — sofern sie erhalten geblieben sind — dem freien Zugang versperrt, sondern sie werden auch vom jetzigen Gebietsherren der deutschen Kulturgeschichte zu entfremden und der eigenen einzuverleiben versucht. Es handelt sich also nicht nur um einen — wenn man so will — „einfachen" Kunstraub, der gewissermaßen eine Folgeerscheinung des Gebietsraubes wäre, sondern um den Versuch eines Kunstraubes im radikalen Sinn.

Die ostdeutschen Zeugnisse deutscher Kulturgeschichte wurden also einer Verwaltung ausgesetzt, welche sie nach nationalpolitischen Gesichtspunkten „behandelt". Das wirkte sich bei Wiederherstellungen so aus, daß z. B. bei Bauwerken jene Bauteile bevorzugt wurden, von denen man glaubte be^aupten zu können, sie stellten eine Verbindung mit der polnischen Geschichte dar.

### Ideologische Gründe

Wenn dieser nationalpolitische Gesichtspunkt immerhin die Renovierung mancher Bauwerke bewirkt hat, so trugen andere Gesichtspunkte zur Zerstörung bei. Aus ideologischen Gründen wurden Baulichkeiten, welche der „herrschenden" Klasse gehört hatten, zerstört. So heißt es z. B. in einem polnischen Bericht über Pommern: „Alle Residenzen der adeligen Grundbesitzer, die Denkmalswerk besaßen, wurden verwüstet, nicht nur der Einrichtung beraubt, sondern häufig auch der ganzen architektonischen Dekoration." Aus diesem Grunde sind mehrere bedeutende Schlösser, welche vor allem hervorragende Schöpfungen der Barockkunst waren, vom Erdboden verschwunden. Solche Zerstörungen aus ideologischen Motiven sind bekanntlich auch in Mitteldeutschland durchgeführt worden. Die Gebäude wurden „ausgeschlachtet", indem man Fensterrahmen, Türen, Installationen usw. herausriß, oft wurden Dielen und Balken für Heizzwecke verwandt. Die Ziegelsteine nahm man für Ausbesserungen anderer zerstörter Häuser. Überhaupt hat die „Ziegelsteinaktion", welche in den ersten Jahren nach Kriegsende insbesondere in den deutschen Ostgebieten durchgeführt wurde, erheblich zur endgültigen Vernichtung von Baudenkmälern beigetragen. Die Ziegelsteine wurden systematisch gesammelt und vorwiegend beim Wiederaufbau von Warschau verwandt.

Die erhalten gebliebenen oder als Ruinen noch zum Wiederaufbau geeigneten Bauwerke wurden dann einem weiteren Auswahlprinzip unterzogen. Man entschloß sich nur in den Fällen zum Wiederaufbau, wo das betreffende Bauwerk für öffentliche Zwecke benötigt wurde.

Ein Überblick über den Zustand der Baudenkmäler im polnisch verwalteten Teil Ostpreußens spiegelt zugleich den sehr unterschiedlichen Zerstörungsgrad in den verschiedenen Landesteilen wider. Damit wird die polnische Propagandabehauptung widerlegt, wonach die deutschen Ostgebiete in schwer zerstörtem Zustand übernommen worden seien. Übrigens ist diese Propagandabehauptung, welche mit immensen statistischen Angaben zu arbeiten pflegt, von einem poln. Sachverständigen 1947 bereits zurechtgerückt worden. Nieroda schrieb nämlich: „Eine genaue Feststellung des Zerstörungsgrades einer Stadt... ist sehr schwierig und unsicher. Die Auffassung darüber, ob ein bestimmtes Haus, eine bestimmte Wohnung sich für Wohnzwecke eignet — und in welchem Grade —, ist häufig subjektiv und oft Anlaß zu verschiedenen Überraschungen hinsichtlich der Schätzungen dieser Aufnahmefähigkeit. Klassisches Beispiel ist Allenstein, das gegenüber 1939 zu 80 Prozent gefüllt ist, und zwar trotz der theoretisch 60 Prozent betragenen Zerstörungen. Die Berechnungen haben... nur Wert als Vergleichs- und Orientierungsmaterial... Auch ist zu bedenken, daß zwischen den zentralen und lokalen Schätzungen gelegentlich ungeheure Differenzen, bis zur Hälfte der Schätzungsziffer, bestehen."



Opfer der Zerstörung: Das Altstädtische Rathaus in Braunsberg — Foto Deutscher Kunstverlag

Tatsächlich sind in Allenstein alle bedeutenderen Baulichkeiten erhalten geblieben, so das Schloß, die Jakobikirche, das Hohe Tor, die Garnisonkirche, die Alte ev. Kirche, das Neue und das Alte Rathaus. Das Abstimmungsdenkmal, das an den deutschen Abstimmungssieg von 1920 erinnerte und das erhalten gebliebene war, ist völlig abgetragen worden.

Wallfahrtskirche Heiligelinde im Kreise Rastenburg erhalten geblieben ist.

In den ersten Jahren nach dem Kriege wurden die infolge Zerstörungen nicht sofort verwendbaren Bauwerke sich selbst überlassen. Da auch keine Sicherungsarbeiten, wie z. B. durch Errichtung eines Notdaches, durchgeführt wurden, konnten Wind und Wetter ungehindert ihren schädlichen Einfluß ausüben. Die polnische Verwaltung konzentrierte ihre Wiederaufbauarbeit auf Danzig und später auch Breslau.

### Aufbaupläne

Ende der fünfziger Jahre nahm sich die polnische Denkmalspflege endlich auch der Bauwerke in Ostpreußen an. Man stellte Verzeichnisse auf, beschloß Wiederaufbaupläne. Ihre Verwirklichung ließ jedoch meist bis in die sechziger Jahre hinein auf sich warten. Gerade wertvolle Objekte mußten lange warten, bevor Wiederherstellungsarbeiten begannen. Eine Ausnahme bildete die Marienburg, die allein aus nationalpolitischen Gründen bevorzugt wiederhergestellt wurde. Sie soll gewissermaßen als „architektonische Beute" die Größe des „polnischen" Sieges demonstrieren.

Diese nationalistischen Motive lassen die begründete Anerkennung, welche den kunstgeschichtlichen und bautechnischen Leistungen der polnischen Wissenschaftler und Baufachleute für ihre Wiederherstellungsanstrengungen zu zollen ist, nicht in einem ungetrübten Licht erscheinen. Die seriösen polnischen Wissenschaftler haben sich diese Motive nicht zu eigen gemacht, sie werden jedoch immer noch in Propagandaschriften angeführt.

Das Ordensschloß in Rastenburg brannte 1945 aus, so daß nur die Hauptmauern, einige Teilungswände sowie Kellergewölbe im Nordflügel erhalten blieben. 1959 entschloß man sich zum Wiederaufbau, denn das Gebäude sollte dann als Museum und Kreisbibliothek genutzt werden. Der Wiederaufbau wurde 1962 begonnen und dauerte bis 1967. — Auch das Ordensschloß in Neidenburg hatte 1945 in einigen Teilen Brandschäden erlitten. Da Sicherungsarbeiten erst 1952 einsetzten, waren in den vergangenen Jahren weitere Zerstörungen eingetreten.

### Frauenburg

Nur die Hauptmauern blieben erhalten, als 1945 auch das Frauenburger Bischofsschloß ausbrannte. Erst zwanzig Jahre später nahm man sich der Ruine an, indem man nach der Enttrümmerung die Mauern verstärkte, eine Eisenbetondecke einzog sowie einen stählernen Dachstuhl, der mit holländischen Ziegeln gedeckt ist, aufsetzte. In den Jahren 1963 und 1964 wurde der sogenannte „Coppernicus-Turm", in dem der berühmte Astronom in der ersten Hälfte des 16. Jahrunderts gewohnt hat, wiederhergestellt. Er war 1945 teilweise zerstört und verwüstet worden. Ein Jahr zuvor unternahm man Sicherungsarbeiten am Nordabschnitt der Wehrmauer — zwischen Kapitelhaus und der halbrunden Bastei —, während im Jahre 1963 und 1964 der östliche Abschnitt der Wehrmauer renoviert wurde.

Im Zustand fortgeschrittener Zerstörung befand sich das Rathaus in Preußisch-Holland, das aus dem zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts stammt. Es ist in den Jahre 1959 bis 1961 wiederaufgebaut worden und dient als Kreisbibliothek.

Am teilweise zerstörten Heilsberger Bischofsschloß sind erst in den sechziger Jahren Sicherungs- und dann auch Restaurierungsarbeiten in Angriff genommen worden. — Ebenfalls Schäden durch Verwahrlosung erlitt das Bischofsschloß in Rößel. Sie sind in den sechziger Jahren durch Ausbesserungsarbeiten und Bekämpfung des Schwammbefalls beseitigt worden. — Auch das Rathaus in Landsberg, das ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert stammt, war nach 1945 dem Verfall überlassen worden. In der Mitte der sechziger Jahre wurde mit größerem Aufwand eine durchgreifende Renovierung durchgeführt. Das Gebäude beherbergt jetzt städtische Behörden.

Die Orangerie in Heilsberg, ein Barockschlößchen, das in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts einen klassizistischen Umbau erfuhr, war dem Verfall überlassen worden. 1960 entschloß man sich dann, es für Zwecke des Kreisnationalrats zu nutzen, weshalb Instandsetzungsarbeiten eingeleitet wurden. — Der gotische Kirchturm von Riesenburg, dessen Dachwerk und -deckung Lücken aufwies, wurde 1961 renoviert. Im gleichen Jahr begann man auch mit Wiederherstellungsarbeiten am Marienwerderer Tor in Riesenburg.

# Ortelsburger Ordensschloß als Stall genutzt

In den anderen Kreisstädten des Regierungsbezirks Allenstein ergibt sich folgendes Bild: In Lötzen sind Ordensburg und Pfarrkirche, ein klassizistischer Bau von 1827, erhalten geblieben. Dagegen ist das Rathaus in Lyck zerstört, während die Pfarrkirche unbeschädigt blieb. Die Neidenburger Ordensburg erlitt schwere Beschädigungen. Dagegen blieb das Ortelsburger Ordensschloß erhalten, es wurde anfänglich als Stall benutzt. Auch das Neue Rathaus in Ortelsburg überstand den Krieg. Die Ordensburg in Osterode brannte aus, auch die evangelische Pfarrkirche wurde zur Ruine. Keine Kriegsschäden erlitt Rößel, d. h. also daß die Bischofsburg, die beiden Kirchen und das Rathaus erhalten geblieben sind. Auch das Sensburger Rathaus hat den Krieg überdauert.

Von den Kreisen des Regierungsbezirks Gumbinnen, welche zum polnischen Verwaltungsteil gehören, hat die Stadt Angerburg starke Zerstörungen erlitten, wobei jedoch die Pfarrkirche erhalten blieb. In Goldap blieb von der evangelischen Kirche nur der Turm stehen. Treuburg hat schwere Zerstörungen aufzuweisen, in dieser Stadt hat die „Ziegelaktion" besonders gewirkt.

Die Kreisstädte des polnisch verwalteten Teils des Regierungsbezirks Königsberg haben ebenfalls sehr unterschiedliche Zerstörungen aufzuweisen. Während das Rathaus in Bartenstein zerstört und völlig abgetragen ist, blieben Stadtkirche und Johanniskirche erhalten, dagegen erlitt die katholische Kirche Schäden. Abgebrannt ist auch der Eulenturm, das Heilsberger Tor dagegen blieb erhalten. Vom Bischofspalast in Braunsberg blieb nur der Torturm stehen, das Hosianum wurde bis auf die Erdgeschoßmauern zerstört. Von der Katharinenkirche blieb der Turm, vom Steinhaus blieben die Mauern erhalten. Das Rathaus ist zerstört. Die Kreuzkirche hat jedoch den Krieg überdauert. Gleichfalls schwere Zerstörungen erlitt Preußisch-Holland: Ordensschloß und Rathaus brannten aus, das Hohe Tor erlitt kleinere Schäden, ebenso die beiden Kirchen. Während in Mohrungen die Pfarrkirche erhalten blieb, sind Rathaus und das Schloß der Familie Dohna ausgebrannt. Keine größeren Schäden erlitt das Bischofsschloß in Heilsberg, auch die Orangerie blieb — ebenso wie Pfarrkirche und Hohes Tor — unbeschädigt; das Rathaus verbrannte jedoch.

Zuletzt noch ein Blick auf die Kreisstädte im Regierungsbezirk Marienwerder. Das Ordensschloß in Marienwerder, eines der schönsten Baudenkmäler, blieb unbeschädigt, auch die Domkirche blieb erhalten. Dagegen erlitt die Marienburg schwere Schäden, wie überhaupt die an Baudenkmälern reiche Stadt bis auf die drei Kirchen erheblich unter den Kriegshandlungen gelitten hat. In Rosenberg und Stuhm blieben die bedeutenden Bauwerke erhalten. Hingegen zählt Elbing zu den stark zerstörten Städten.

Von den anderen Städten und Orten sei vor allem noch Frauenburg erwähnt, wo auch schwere Zerstörungen eingetreten waren. Das gilt für die Gebäudegruppen um Bischofsschloß und Dom, den Dom selber, die Pfarrkirche und die Kirche des Sankt-Annen-Hospitals. Die Herrenhäuser beziehungsweise Schlösser in Ballditten, Bellschwitz, Cadinen, Domnau, Dönhofstädt, Groß-Steinort, Karwinden, Schlodien, Seubersdorf überdauerten im allgemeinen den Krieg, sie wurden jedoch teilweise ausgeplündert. Völlig oder schwer zerstört wurden die Schlösser in Finckenstein, Gerdauen, Langheim, Neudeck, Schlobitten, Schönberg und Wildenhoff.

Im sowjetischen Verwaltungsteil hat Königsberg die schwersten Zerstörungen erlitten, Schloß und Dom, alte und neue Universität sind Ruinen, das gleiche gilt für die Altstädtische Kirche, die Burgkirche, die Französische Kirche, die Steindammer Kirche, die Luisenkirche. Nur die Kirche in Juditten blieb erhalten, sie wurde jedoch durch Plünderer verwüstet.

Über den Zustand der anderen Städte Nordostpreußens ist wenig bekannt. Sie haben ebenfalls unterschiedliche Zerstörungen erlitten. Das Interesse der sowjetischen Verwaltung an der Restaurierung bedeutender Bauwerke ist gering, lediglich in Königsberg sind gewisse Maßnahmen ergriffen worden, so wurde das Grabmal Kants an der Ruinenmauer des Domes wiederhergestellt.

Zum Abschluß des Überblicks sei die erfreuliche Nachricht verzeichnet, daß die barocke

**Eine Dokumentation im 25. Jahr der Vertreibung (XXX)**